

Helmut von Bialy

Menschheit als Sozialkonstruktion



Ein Versepos zum
Selbstverständnis
als Mensch

Berlin 2021



Gedichte für Psychozialbildung, Selbst- und Sozialerkundung sowie Poesietherapie

Band 1: Wege ins Sein –
Persönlichkeitsentwicklung begleiten

Band 2: Wege ins Sein – Erleben integrieren

Band 3: Wege ins Sein –
Mit Entwicklungsstörungen umgehen lernen

Band 4: Wege ins Sein –
Philosophische Grundlagen zum Seinsverständnis

Band 5: Wege ins Sein – Psychozialbildung

Band 6: Wege ins Sein – Psychotherapie

Band 7: Zwölf Geburten zu einem Leben in Liebe

Band 8: Die Erkundung meines Lebens –
eine poetische Autobiografie

Band 9: Solidarisch und frei in der Partnerschaft leben

Band 10: Aus Alltagstrance erwachen

Band 11: Wachbereitschaften aktivieren

Band 12: Krisen der Ökologie und Demokratie

Band 13: Menschheit als Sozialkonstruktion

Band 14: Urbane Gemeinschaften

Informationen zum Autor,
Gedichte und Sachtexte zur
Partnerschafts- und Gemeinschaftsentwicklung
sowie zur Entwicklungsbegleitung,
und Kontaktdaten unter

www.wie-weiter.de

Titelbild: Karin Gailing
Logo: www.rogerweiler.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Fetischisierungen durchschauen	7
Fetisch Markt	8
Herrschaft des Kapitals abwählen	10
Für eine solidarische Ökonomie eintreten	11
Fetisch Fortschritt	13
Fortschrittswahn	14
Zwiespalt Fortschritt	16
Fetisch Wachstum	17
Äußerer Wachstumszwang	17
Innerer Wachstumszwang	18
Expansions-, Extraktions- und Vermüllungskultur	20
Vergeblichkeit	21
Endlichkeit	22
Fetisch Arbeit	23
Fetisch Privateigentum	25
Fetisch Wohlstand	25
Fetisch Geld	26
Geldkult	27
Geld und Psyche	28
Geld als Religion	30
Die Rolle des Geldes überdenken	32
Fetisch Freiheit	35
Neoliberale Wirtschaftsideologie	35
Statt frei zu sein sich selbst ausbeuten	38
Für Bedürfnisse und Gefühle blind sein	40
Sexuelle Revolte als unechte Befreiung begreifen	42
Sich als Frau der Unterdrückung erwehren	43
Sex wird im visuellen Kapitalismus zur Ware	44
Beherrschung oder Befreiung	44
Fetischfreies Denken	45
Archie – Herrschaft	48
Menschen beherrschen Menschen	48
Selbstbeherrschung	49
Sich aus Gewalterfahrung befreien	50
Formen der Gewalt verstehen	51
Einstmals gerechtfertigte körperliche Gewalt	52
Zurückgedrängte körperliche Gewalt	53
Sprach- und Beziehungsgewalt	54
Sprachgewalt	55
Beziehungsgewalt	56
Heimliche und unheimliche strukturelle Gewalt	57
Politik- und Entscheidungsstrukturen	57
Wirtschafts- und Machtstrukturen	58
Zeit- und Leistungsstrukturen	59
Arbeits- und Sozialstrukturen	60
Sich von Gewalt verabschieden	62
Mensch als lebendes System	65
Menschen sind keine Maschinen	65
Ganzheitliches Menschenbild	67
Vernetztes Denken und Handeln	68
Intersubjektiv konstruierte Realität	69
Verbilderung des Seins	70
Mensch und Mitwelt	72
Mensch-Mitwelt-Integrität	74
Lebende Systeme sind autonom	75
Geklärte Werte als Konsensbasis	77
Wesensmerkmale des Menschen	78
Heilsames entwickeln	81
Sinn für das Schöne und Heilsame	81
Heilsame Dankbarkeit	81
Hoffnung und Optimismus sind heilsam	81
Heilsamer Humor	82
Heilsame Spiritualität	82
Weisheit entwickeln	82
Weisheit als Kreativität	82

Neufreudige Weisheit -----	83
Weisheit als kritisches Denken und Urteilsvermögen -----	83
Weisheit als Liebe zum Lernen -----	83
Weisheit als Demut -----	83
Menschlichkeit entfalten -----	84
Menschlichkeit durch Bindungs- und Liebesfähigkeit -----	84
Menschlichkeit als Freundlichkeit und Großzügigkeit -----	84
<i>Menschlichkeit als Sozialintelligenz und Sozialkompetenz -----</i>	<i>84</i>
Sich für Gerechtigkeit einsetzen -----	84
Gemeinschaftsverantwortung und Teamfähigkeit -----	85
Gerechtigkeit als Fairness -----	85
Initiativ werden für Gerechtigkeit -----	85
Mutig werden -----	85
Mut als Tapferkeit -----	86
Mut als Beharrlichkeit -----	86
Mut zur Authentizität und Integrität -----	86
Mut zur Begeisterung und Vitalität -----	86
Mäßigung einladen -----	87
Vergebungsbereitschaft und Nachsicht -----	87
Bescheidenheit -----	87
Vorsicht, Umsicht und Besonnenheit -----	87
Mäßigung durch Selbstregulation -----	87
Epilog -----	88
Qualitäten bewahrter Kindlichkeit -----	88
Sensitivität -----	89
Offenes, flexibles Denken -----	90
Experimentieren -----	91
Lernen und Wissenwollen -----	91
Arbeit und Spiel -----	92
Vorstellungskraft und Kreativität -----	92
Aufgeschlossenheit -----	93
Komik und Humor -----	94
Freude und Optimismus -----	94
Liebe -----	95
Epilog: weise Narren -----	96
Anarchie – Befreiung aus Herrschaft -----	97
Hierarchien überwinden -----	98
Aus Scheitern des Realsozialismus lernen -----	99
Anarchie und Demokratisierung -----	100
Demokratie beginnt in uns selbst -----	102
Brauchst du noch? -----	102
Selbstbefreiung -----	104
Anmerkungen zu Gedankenleihen -----	105

Vorwort

Die Menschheit war nicht immer vorhanden,
Hat sich als Gattung vom Tierreich getrennt.
In sozialen Prozessen evolutionär entstanden,
Ein Mensch reflektierend sich selbst erkennt.

Wir sind Teil der Natur, wurden Teil der Kultur.
Darum sind Menschen eine Art Zwitterwesen.
Das bringt durchaus Vorteile, aber nicht nur.
Nachteilig wird, wenn von Natur wir uns lösen.

Menschheit hat nährenden Natur umgestaltet,
So dass diese ihr jetzt feindlich entgegentritt.
Durch Zivilisation ward Erde unklug verwaltet,
Bei Fehlkonstruktion spielt Natur nicht mehr mit.

Es ist an der Zeit, unsere Fähigkeit zu nutzen,
Zivilisatorische Konstruktionen zu reflektieren,
Wahrnehmung zu schärfen, Brillen zu putzen,
Menschen wieder als Teil der Natur zu kapiieren.

Umgangsformen untereinander sind ruinös.
Konkurrenzwirtschaft ersetzte Kooperation.
Kapitalismus ist lange nicht mehr zeitgemäß.
Das erkennt man bei wertkritischer Reflexion.

Freiheit, Gleichheit und Freundschaftlichkeit?
Eine gesicherte Zukunft unseren Enkelkindern?
Wertkritisch macht pures Entsetzen sich breit:
Wie ist Vernichtung der Welt zu verhindern?

Selbstreflexion meint, sich selbst zu erkennen:
Wer bin ich als Wesen in mich tragender Welt?
Wie kann ich Wertvolles tun und benennen?
Wie lebe ich, dass sich die Menschheit erhält?

Wie wird diese Sozialwirklichkeit konstruiert?
Wer wird in welche Prozesse mit einbezogen?
Unseren Wegen und Taten wird nachgespürt.
Wer was wie tut, wird wertkritisch erwogen.

Wie erschafft man Gesellschaftstatsachen?
Wie wird das Soziale dann institutionalisiert?
Wie wird man eine Tradition daraus machen,
So dass nächste Generation sie weiterführt?

Solche Sozialkonstrukte wie Privateigentum,
Wie Ehe, Familie, Recht, Dorf, Stadt und Staat,
Wurden nicht im einmaligen Schöpfungsboom,
Waren nicht des Gottes spontan-wackere Tat.

Tatsachen sind nicht von Entstehung gelöst.
So gibt es niemals einen Ehebund-an-Sich.
Kein Wesenskern im diesem Ehebund west.
Zu der Form einer Ehe verabredet man sich.

Auch das Eigentum ist niemals essentiell.
Es ist geworden, kann so wieder vergehen.
Es ist niemals heilig, doch wird es schnell,
Von Eigentümern als Heiligtum angesehen.

Die Familie ist niemals ein Produkt der Natur,
Muss darum unterstützt sein durch unser Tun.
Von Familien bliebe nicht die geringste Spur,
Würde im Kollektivbewusstsein sie nicht ruh'n.

Würde Familienband als schlecht angesehen,
Hätten viele von uns Idee für bessere Form,
Würden sicher neue Sozialformen entstehen,
Wäre Familie nicht mehr herrschende Norm.

Gemeinschaftsleben könnte Familien ersetzen,
Böte die doch Kindern vielfältigere Möglichkeit.
Kinder lernten so auch Erfahrungen schätzen,
Die zu bieten die eigene Familie nicht bereit.

Alles, was sozial ist, ist historisch geworden.
Auch Institution Familie hat sich gewandelt -
Im Süden der Welt oft anders als im Norden.
Um räumliche Differenzierung es sich handelt.

Was für sie Recht und Gerechtigkeit sein soll,
Müsste jede Generation aufs Neue entscheiden.
Unsere Enkel finden es mit Sicherheit nicht toll,
Wenn sie unter unseren Staatsschulden leiden.

Unsere Enkel erfreut es mit Sicherheit kaum,
Wie wir Ressourcen und Tierarten vernichten,
Wie wir umgehen mit unseren Naturlebensraum,
Weil es schwerfällt, auf Konsum zu verzichten.

Enkeltauglich ist sicher kein Wirtschaftssystem,
Das nicht am Wohle der Menschheit interessiert,
In dem der Reichtum weniger wächst extrem,
Während die Masse Lebensgrundlagen verliert.

Soziales erwächst meist aus Klärungsprozessen,
Diese erfolgen über viele Generationen hinweg,
Das blieb zumeist, erschien es als angemessen,
Also gemessen an der Mächtigen Lebenszweck.

Selten war Macht so auf uns Menschen verteilt,
Dass das Sozialkonstrukt Glück für alle brachte.
Die hilflose Armen hat häufig ein Schicksal ereilt,
Dass man konkret nicht als gleichwertig erachte.

Diese Sozialwelt wird als dynamisch angesehen.
Real sie durch abgestimmtes Handeln gedeiht.
Gedeihliche Sozialwelt wird bald wieder vergehen,
Ist keiner mehr zur kokreativen Erhaltung bereit.

Interessiert sich keiner mehr aktiv für den Staat,
Findet man nicht verbindlich in Gemeinschaft sich,
Wird gesellschaftliches Miteinander bald desolat.
Sozialsysteme vergehen, lässt man sie im Stich.

Wenn wir Menschen den Staat für sinnlos halten,
Deshalb keine Abgaben mehr an ihn bezahlen,
Wird man Gesellschaftssystem anders gestalten,
Vielleicht auf der Basis von Gemeinschaftswahlen.

Da Menschheit sich in anders zusammenschließt,
Ist Staat nicht länger zentraler Träger der Macht.
Vielleicht Welt-Koordinationsrat Ansehen genießt,
In dem alle Gemeinschaften zusammengebracht.

Noch herrschen Staats- und Kapitalinteressen vor.
Alternativen entwickelten nicht erforderliche Kraft.
Menschheit sich in Machteinzelinteressen verlor.
Bis heute wurde Weltfriede noch nicht geschafft.

Fetischisierungen durchschauen

Zum Fetisch wird ein Ding mit Personalqualität.
Ein Schnüffeltuch ward einst zum Mutterersatz.
Wenn aus einem Begriff ein Wesen aufersteht,
Besetzt es in uns menschenähnlichen Platz.

Im Radio hörte die Börsensprecher ich sagen,
Aktienkurse überspringen zurzeit eine Hürde.
So gäbe es bald keinen Grund mehr zu klagen,
Und die Börse endlich wieder aufatmen würde.

Kurse fangen also in Fantasie an zu springen.
Bisweilen klettern sie auch oder aber sie fallen.
Wie kann man die Menschen nur dazu bringen,
Dass sie nicht Blödsinnsmetaphern nachlallen.

Markt, wenn man ihn nicht stört, wird es richten.
Auf regulierende Kraft kann man sich verlassen.
Mit Lebendmetaphern wir Wirkung verdichten.
Markt als Geist wir für uns wirtschaften lassen.

Glaubt man daran, arbeitet das Geld in Banken,
Vermehrt sich Kapital schon durch Spekulation.
Man macht über Sprache sich keine Gedanken,
Kapital, Aktien, Geld und Börsen leben schon.

Tote Sachen und Mechanismen werden belebt,
Marktmechanismus vergöttern Neoliberale sogar.
Mit den Fetischen man Übernatürliches erstrebt,
Hoffend, dass Wünsche dadurch werden wahr.

Alles Faktische besitzt stark normierende Kraft.
Deshalb hat es das Neue bei vielen so schwer.
Wenn Faktisches es bis zum Fetisch hinschafft,
Zweifeln viele an Sinn und Nutzen nicht mehr.

Wenn ein Kind von der Mutter allein gelassen,
Greift es nach Teddy oder nach Schnüffeltuch.
Statt mit Liebe wir uns mit Objekten befassen.
Solide Ausgangsbasis für unseren Selbstbetrug.

Und nimmt man dem Kind seinen Teddy weg,
Wird es wütend, verzweifelt und traurig sein.
Über Fetische zu reden, hat oft keinen Zweck.
In Erwachsenenwelt passt das wenig hinein.

Kindlich magisch werden Sachen aufgeladen,
Erhalten so den Status lebendiger Personen.
Doch Ersatzobjekte auf Dauer uns schaden,
Vermitteln sie doch nur Beziehungssillusionen.

Anstelle von Märkten, Waren und Eigentum
Könnten gesünder reale Beziehungen treten,
Man bräuchte nicht mehr Status und Ruhm,
Bräuche sich nicht mehr gewaltsam die Gräten.

Fetisch Markt ¹

Marktwirtschaft ist ein eher paradoxes System.
Arbeitsteilung braucht, dass wir tauschen können.
Vergesellschaftete Arbeit macht Leben angenehm.
Per Kooperation können viele vieles sich gönnen.

Doch Vergesellschaftung erfolgt über den Markt,
Auf dem wir uns oft als Konkurrenten begegnen,
Wo Verdrängungskämpfer erfolgreich erstarkt,
Wo der Urzweck Gewinn alle Mittel will segnen.

Markt sind Naturressourcen sowie das Klima egal.
Markt schert sich nicht um künftige Generationen.
Markt verhält sich zu Regierungsformen neutral.
Das einzige bei ihm zählt: Es muss sich lohnen.

Was für Einzelunternehmen vernünftig scheint,
Kann in der Gesamtwirtschaft Elend erzeugen.
Computerhersteller sind in Gewinnsucht vereint,
Während sich seltene Erden dem Ende zuneigen.

Viele Autos abgesetzt: Gut geht es Konzernen.
Doch stehen wir im Dauerstau, sind es zu viele.
Zu viele Autos uns zu viel Sauerstoff entfernen.
Aus Automobilen werden so tödliche Immobile.

Man kann es doch nicht dem Markt überlassen,
Mit Luftverschmutzung hier Handel zu treiben.
Da sollte man den Luther als Vorbild erfassen:
Er wollte Ablasshandel aus Kirchen vertreiben.

Industrielle Landwirte: wirksamer als traditionelle,
Weil bei Seuchen, Wasser- und Bodenzerstörung
Gesellschaft Kosten übernimmt an deren Stelle.
Sie tut dies regelmäßig ohne große Empörung.

Sicherer Profit: Je weniger Öl, desto höher Preis.
Alternativenergie fördern macht man nicht mit.
Öl-Reserve wird vernichtet. Planet wird zu heiß.
Konzerne werden reich. Der Rest der Welt litt.

Realer Markt ist nicht wirklich frei und transparent.
Chancen der Akteure sind nicht gleich verteilt,
Weil Markt Monopole und Superreiche kennt,
Durch Eigentum mit staatlicher Macht verkeilt.

Manchmal ist Profitstreben der Unternehmen,
Mit Gesamtgesellschaftsinteresse verschränkt.
Umgekehrt kann man daraus nicht entnehmen,
Dass Kapital ans Wohl der Gesellschaft denkt.

Markt unterminiert solidarischen Zusammenhalt.
Dort handeln Menschen meist als Konkurrenten.
Konkurrenz erschafft Ungleichheit, diese Gewalt.
Beziehungen im Kampf um Marktanteile enden.

Auch wenn Märkte flexibel, oft Neues entdecken,
Fantasie freisetzen, Unvorhergesehenes erzeugen,
Bleiben sie im Sumpf des Verwertbaren stecken,
Müssen sich Akteure dem Profit-Streben beugen.

Vieles wird, was Miteinander lebenswert macht,
Was unsere Natur braucht, sich zu entfalten,
Bringt es nichts ein, nicht auf Markt gebracht,
Wird selten außerhalb des Marktes erhalten.

Weil Knappheit für Marktwirtschaft unverzichtbar,
Denn, was nicht knapp ist, keinen Preis erzielt,
Scheint Nahrungsüberproduktion vernichtbar.
Auf Profit, nicht auf Menschen, wird geschielt.

Mit Nichtherstellen ist kein Geld zu verdienen,
Auch wenn Beschränkungen geboten wären.
Spätestens Nachkommen werden es sühnen.
Kapitalismus wird unsere Mitwelt verheeren.

Geht Markt einher mit Vorteilen privater Natur,
Dominieren Teilinteressen die Gemeininteressen.
Von Sozialem, Ökologischem bleibt keine Spur.
Enkel- und Mitweltzukunft wird dabei vergessen.

Der Real-Sozialismus hat gründlich gefloppt.
Sind Menschen doch zu dusselig zum Planen?
Nichts hat den Kapitalismus bisher getoppt.
Über zu ihm läuft man mit wehenden Fahnen.

Die Angebote hier sowie Nachfragen dort:
Überlasst euch dem freien Spiel der Kräfte.
Erde wird zum Kraft-Spiel-Austragungs-Ort
Für Kapitaleigentümer und ihre Geschäfte.

Die Marktwirtschaft bestimmt die Bezüge:
Wer hat, gewinnt hier. Wer nicht hat, verliert.
Chancengleichheit ist überdeckende Lüge.
Demokratie hilft, dass man das nicht kapiert.

Samen der Früchte werden eingesammelt
Und patentiert als Hybride weiter vertickt.
Das Tor zum Eigenanbau wird verrammelt,
Bis der Bauer an seinen Schulden erstickt.

Neue Heilmittel gegen Viren werden erprobt,
Zugleich werden neue Killerviren produziert.
Gleichgewicht des Schreckens wird gelobt.
Weltfrieden wird nur scheinbar stabilisiert.

In solch Fortschritt schwingen Antriebe mit,
Denen die Mitwelt samt der Menschheit egal.
Das sind: Ausbeutung, Marktmacht und Profit.
Kein Markt erfühlt jemals der Mitwelt Qual.

Der Markt ist herzlos, neutral und abstrakt,
Ist eben nicht menschlich, ist nur ein Prinzip.
Dank ihm wird die Mitwelt in Waren zerhackt
Der Markt ist frostkalt, hat niemanden lieb.

Solange der Markt die Beziehungen regelt,
Zählt nur noch Gewinn, sonst gar nichts mehr,
Wird für mehr Geld, nicht aus Liebe gevögelt.
Seelen werden dabei einsam, hohl und leer.

Ausbeutung wird zum Maßstab des Handelns.
Ausbeutung von Menschen und von der Natur
Ist Ziel und Zweck des Wirtschafts-Wandelns -
Das ist Egozentrismus und Herzlosigkeit pur.

Was habe ich davon? Was bringt es mir ein?
Geben und Nehmen sind nie ausbalanciert.
Betrug bezieht in mieses Marktspiel man ein.
Leben wird als ständiges Feilschen geführt.

Du bietest mir Sex. Ich biete dir Sicherheit.
Bezogenheit verkommt zum Basargetriebe.
Ich bin nur liebesbereit, bist du auch bereit.
Doch derartiger Handel vertreibt alle Liebe.

Sozialkontakt wird von Bedingungen diktiert.
Das Wenn-Dann wird zum magischen Wort.
Wahre Liebe, die bedingungslos ist, erfriert.
Beziehung verfällt zu einem Warentauschort.

Wer nicht attraktiv ist, wird fallen gelassen.
Was nicht mehr passt, wird zurückgegeben.
Man fragt sich nur: Wem könnte ich passen?
Man fragt sich nicht mehr: Wie will ich leben?

Man brezelt sich auf und stylt sich zurecht.
Wahres wird ersetzt durch Waren-Schein.
Alles wird Fassade, nichts bleibt mehr echt.
Die Kosmetikindustrie streicht Gewinne ein.

Für Kosmetik tötet man massenhaft Tiere,
Auf dass die Haut länger jung wird erhalten.
Wenn ich den Bezug zur Schöpfung verliere,
Kann ich die Welt nicht menschlich gestalten.

Durch Beziehung, die durch Markt vermittelt,
Durch Beziehung, nur an Gewinn orientiert,
Man die Seele teert, federt, rädert und viertelt,
Bis entseelt man sein Rest-Leben vollführt.

Entfremdet von sich selbst und von der Welt,
Vegetiert man nur konsumkompensatorisch.
Die Reichen scheffeln auf diese Art ihr Geld.
Ihre Allmacht macht sie geil und euphorisch.

Herrschaft des Kapitals abwählen

Ich wähle nicht eine Untergangsverwaltung,
Nicht meine Unterwerfung unter das Kapital.
Ich wähle Rettungswege und Neugestaltung.
Lebenswerte Zukunft für Enkel ist nicht egal.

Ich wähle, mich selbst seelisch zu erweitern,
Lieber Aufbruch und Revolte als Spießertum.
Ich bin verliebt ins Hoffen, nicht ins Scheitern.
Ich pfeife ich auf Status, auf Ehre und Ruhm.

Ich wähle, den Kapitalismus zu ignorieren,
Eine solidarische Ökonomie statt Rivalität.
Ich lasse durch Geld mich selten verführen,
Durch goldenes Kalb als Ersatzreligiosität.

In einer Religionsdiktatur dank der Moneten
Werden unfrei wir und sozial total deformiert,
Geldgier und Geiz ihr Destruktionswerk täten.
Zynisch werden viele, arrogant und blasiert.

Wir machen nicht mit im Selbstmörderspiel
Von Hochrüstung, Krieg und Waffenhandel.
Barbarei durch Kapital wird nicht unser Ziel.
Irrwitz wäre, dass die Welt ich verschandel'.

Auch wenn uns manch Kapitaleigner besticht,
Solange wir im Marktregelwerk weiterspielen,
Zählen unter uns die Marktregeln doch nicht,
Weil zumeist auf Mitweltzerstörung sie zielen.

Wo sich die Menschen eher selbst versorgen,
Wo unabhängige, starke Regionen entstehen,
Zeigen sich die Wirtschaftsformen für morgen,
Mehr die Richtung entlang werden wir gehen.

In solchen genossenschaftlichen Verbänden,
In denen allen zusammen das Eigentum gehört,
Können ein neues Miteinander wir ergründen,
Wird unsere Mitwelt nicht mehr derart zerstört.

Für eine solidarische Ökonomie eintreten

Neue Gesellschaft zeichnet sich dadurch aus,
Dass man gesellschaftlich solidarisch kooperiert.
Man experimentiert aus Gemeinschaft heraus,
Will nicht gewinnen, wenn ein anderer verliert.

Es geht um eine andere, menschlichere Welt,
Eine Wirtschaftsordnung, die nicht unterjocht,
Die Menschen zusammen auf eine Stufe stellt,
Wo man auf Gestaltung und Beteiligung pocht.

Wirtschaftsweise wird gemeinsam entschieden:
Nachhaltig, enkeltauglich, transparent, bewusst.
Planvorgaben von oben werden vermieden.
Möglichst viel wird ermöglicht, wenig gemusst.

Eigentlich wäre, was Wirtschaft zu leisten hat:
Das Lebensglück möglichst aller zu garantieren.
Wirtschaft sorgt sich, dass wir gesund und satt.
Doch in alter Wirtschaft viel zu viele krepieren.

Gesellschaft muss sich von Profitzwang befreien,
Unsere Natur aus Fesseln des Wachstums lösen.
Natur wird Zerstören nicht lang mehr verzeihen.
Mitweltausplündern endet absehbar im Bösen.

Nur Wirtschaftsregelung per Markt ist nicht klug.
Irrationales System sollte misstrauisch stimmen.
Wer von Natur- und Beziehungszerstören genug
Hat, wird nicht mehr nur im Markte schwimmen.

Kein Verschmutzen von Wasser, Boden, Luft.
Boden, Wasser, Energie in Gemeinschaftshand.
Man hat nichts von dem Geld in moderiger Gruft.
Geldanhäufen schafft Hierarchien, macht krank.

Demokratie braucht Zeit für alle, die noch fehlt.
Zumeist verblödende Medien klauen den Rest.
So wird meist nur noch geringeres Übel gewählt.
Wirtschaftsordnung bleibt so im Sattel eher fest.

Da Mensch endlich von sinnloser Arbeit befreit,
Kann er kulturkreativ auf Socken sich machen,
Zum Mitdenken, Mitplanen, Mitbestimmen bereit,
Überwindet er Fetische, scheinwichtige Sachen.

Zu klären wäre im freien Gesellschaftsgespräch,
Wie man Arbeit sinnvoll und solidarisch verteilt,
Zwischen Drecksarbeit und Edelarbeits-Privileg
Die Kluft reduziert und die Gesellschaft so heilt.

Mit Arbeit und Naturreichtum sorgsam umgehen,
Zusammenleben meist über Vernunft regulieren,
Nicht marktfixiert wie die Lemminge untergehen,
An Unvernunft der Marktprofitsucht krepieren.

Demokratische Vergesellschaftung der Ökonomie
Braucht Planung, doch nur für groben Rahmen,
Braucht nicht detailverhaftete Planungsdespotie,
Bei der Bürokraten meist Macht an sich nahmen.

Kluge Wachstumskritik: nicht gegen Innovation.
Wer möchte nicht leichter, freier, besser leben?
Wir brauchen bessere Technik und Organisation.
Nur muss es nicht mehr und mehr Waren geben.

Wer auf der Suche nach dem guten Leben ist,
Dem sei Experimentieren und Innovation erlaubt,
Ohne Gestaltungsfreiheit wird das Leben trist,
Ohne Neues der Mensch im Alten verstaubt.

Gerade unangenehme Arbeit ist zu erleichtern,
Die Produktivität sollte weiter zu steigern sein,
Erstrebenswert, wenn alle kulturell reich wär'n,
Luft, Wasser und Böden wären endlich mal rein.

Wer gemeinschaftlich demokratisch entscheidet,
Muss Forschenden, Produzenten Freiheit geben,
Dass keiner Resignation und Stumpfsinn erleidet
Durch unnötig reglementiertes Wirtschaftsleben.

Plan-Markt-Gemeinwirtschaft, möglichst dezentral,
Um so viel wie möglich regional zu entscheiden,
Auch Demokratievertretung national bis global,
Um nicht im Gesamten Fehlhandeln zu erleiden.

Regulieren im Wesentlichen basisdemokratisch.
Menschen entscheiden, was und wie produziert.
Marktgläubigkeit macht dumm und apathisch.
Von nun an wird durchgeblickt und partizipiert.

Zwangsläufig wird es dabei zu Konflikten kommen.
Wer gibt schon gern angehäuften Privilegien hin?
Konflikte werden an- und als Chance genommen,
Fair und transparent gelöst im Menschheitssinn.

Kann sein, wir müssen Privatautos abschaffen,
Weil individual-motorisierte Erde zugrunde gerichtet.
Mit individuellem Verzicht ist das nicht zu schaffen.
Mehrheitsgesellschaft als Ganze das schlichtet.

Man sollte nicht nur Energieproduktion bedenken.
Es geht vielmehr um die Nutzung von Energie.
Wohin sollten wir unsere Energienutzung lenken.
Automobilität zwingt sinnlos Energie in die Knie.

Wir brauchen bessere Konzepte für Mobilität,
Für Arbeitsaufteilung, Organisation der Städte,
Konsum, der uns autofrei zur Verfügung steht,
Energie und Ressourcen schonende Fahrgeräte.

Statt Biodiesel für Spritschleudern zu produzieren,
Landschaften monokulturell zugrunde zu richten,
Würde kluge Ökonomie neue Mobilität einführen,
In der es uns leicht fällt, aufs Auto zu verzichten.

Energie wird dezentral und erneuerbar produziert,
Nicht in Großanlagen, sondern in vielen kleinen.
Dezentralisierung nicht derart viel Macht gebiert.
Nachhaltige Energieproduktion wird uns einen.

Technik und Wissen werden so bereitgestellt,
Dass Demokratie ebenso wie Natur genutzt.
Wachstum und Effizienz allein nicht mehr zählt,
Falls Partizipation und Ressourcen gestützt.

Mehrere Steuerungsformen werden kombiniert:
Demokratischer Gesamtplan, doch auch Markt.
Nicht alles wird auf den Warentausch reduziert,
Damit Solidarität als Steuerungsweg erstarkt.

Ohne Solidarität zerbricht jede Gemeinschaft.
Man kann nicht nur an Wertausgleich denken.
Ohne Solidarität nicht Liebe noch Freundschaft.
Ökonomie mit Freunden besteht aus Schenken.

Jedes Gemeinwesen braucht Selbstlosigkeit,
Bereit, sich jenseits von Tausch zu engagieren,
Nicht alles zu reduzieren auf Gegenseitigkeit,
Auch bereit sein, gebend etwas zu verlieren.

Zukunftsmaßgeblich ist die Vermögensfrage,
Nicht Eigentumswohnen, Handwerksbetrieb,
An Kapital und Investitionsgütern, dieser Plage,
Die bisher die Menschheit ins Verderben trieb.

Gesellschaft, die auf Privateigentum beruht,
Bringt große Gegensätze zwangsläufig hervor.
Machtkonzentration tut Gesellschaft nicht gut,
Da Bürgermehrheit dadurch ihre Rechte verlor.

Genossinnen: Produzenten wie Konsumenten,
Gemeinschaftseigentum, demokratische Initiativen
Bestimmen, wie sie unser Eigentum verwenden,
Wie sie Wohlstand auf Dauer für alle vertiefen.

Grundlagen solidarischer Ökonomie also sind
Gemeinsame Planung und Eigentumsformen,
Auch Marktmitsteuerung, die aber nicht blind,
Gezähmt durch gemeinsame soziale Normen.

Fetisch Fortschritt

Glaube an steten Fortschritt treibt viele voran,
Vor allem die Macher in der westlichen Welt,
Einen Fortschritt, den konsumieren man kann
Durch einen Tausch von Waren gegen Geld.

Ein Fortschritt, der zentral um Finanzen kreist,
Lässt wahre Menschlichkeit total außer Acht.
In kalter Finanzwelt unsere Herzlichkeit vereist.
Geld allein hat niemanden glücklich gemacht.

Anhäufen von Geld schafft große Differenzen,
Tiefe Kluft zwischen den Armen und Reichen,
Erlaubt kein Sich-Umsorgen, Sich-Ergänzen,
Fordert Konkurrenz bei stetem Vergleichen.

Solch Fortschritt wird von Reichen diktiert.
Diese nutzen für sich die Naturwissenschaft.
Was zu steter Mehrung von Reichtum führt,
Wird nur vorangetrieben und angeschafft.

Naturwissenschaft, Technologie und Kapital
Eng verbündet den Fortschrittsmotor formen.
Personen, in der Menschheit gering an Zahl,
Gestalten für alle Spielregeln und Normen.

Die Kirche hat Glaubwürdigkeit verbraucht,
Zum Fortschritt was Wichtiges beizutragen.
Scheiterhaufen der Inquisition noch raucht.
Wer wusste, musste dem Wissen entsagen.

Physik, Chemie, Fabrik und Warenhandel,
Elektrizität, Penicillin und die Automobile:
Symbole sind für fortschreitenden Wandel,
Sind Trumpfkarten im Entwicklungsspiele.

Maschine, Eisenbahn und Verstärkung,
Banken und Ströme von Waren und Geld
Halten den Fortschrittmotor in Schwung.
Doch wie ist um Menschlichkeit es bestellt?

Wohlstand, der mit Besitzen gleichgesetzt,
Erzeugt in uns die Illusion, wenn wir raffen,
Werden wir psychosozial nicht mehr verletzt.
Sicher macht, wenn wir Eigentum schaffen.

Bessere Lebenszukunft wird angestrebt,
Und besser heißt im Konsumsinne: mehr.
Wer immer mehr anhäuft, damit besser lebt.
Ethik und Moral hinken verloren hinterher.

Erst einmal klingt Fortschritt so richtig gut.
Er klingt nach besser, höher und weiter.
Doch höre ich Fortschritt, packt mich Wut.
Konsumfortschritt ist für viele nicht heiter.

Obwohl alles Bessere stets auch neu ist,
Ist umgekehrt nicht alles Neue besser.
Wird eine wertende Weitsicht vermisst,
Bleibt trübe das Fortschrittsgewässer.

Solches Fortschrittsdenken sieht die Natur
Nur als etwas an, was zu beherrschen ist.
Von Natur als unsere Mitwelt nicht die Spur.
Gute Grundlage für Weltzerstörungswitz.

Solch Fortschrittsglaube trifft uns alle hart,
Sieht er die Menschheit doch als außerhalb.
Die ökologischen Krisen in der Gegenwart
Sind Ergebnisse vom Tanz ums goldene Kalb.

Wahrer Fortschritt oder Fortschritt als Ware:
Wohin wendet sich unser Entwicklungsweg?
Liegen Menschheit und Erde auf der Bahre?
Unmenschlicher Fortschritt ist mehr als schräg.

Fortschrittswahn

Ein Fortschritt entartet zum tödlichen Krampf,
Dient dieser dazu, Ressourcen zu zerstören,
Wird zur Waffe er im Umverteilungskampf,
Um garantiert zu Gewinnenden zu gehören.

Den Kampf eines jeden gegen alle erzwingt,
Wer sich wähnt unserer Natur überlegen,
Wer sich als die Krone der Schöpfung dünkt:
Und all das mit höchstem kirchlichen Segen.

Die Forderung: Mach die Erde dir untertan!
Als ein Leitmotiv der westlichen Zivilisation
Befördert nur den kollektiven Größenwahn.
Wohin das uns führt, das wissen wir schon.

Sozialdarwinismus ist eine Fehlinterpretation:
Was bedeutet, dass nur der Fittere überlebt?
Ein Mensch überlebt nur durch Kooperation,
Und nicht, wenn er zu konkurrieren anstrebt.

Um zu überleben, müssen wir uns binden,
Ein Vertrauen zu Pflegepersonen entfalten,
Müssen wir Sozialabstand aktiv überwinden,
Eine stabile Beziehung anpassend gestalten.

Die Personen sind am besten angepasst,
Die Wechselspiele im Dasein erkennen,
Denen nichts wirklich im Sein verhasst,
Mitgefühl mit allen und allem sich gönnen.

In der Natur ist nichts wichtiger, besser,
Weil alles immer mit allem verflochten.
Pflanze steht nicht unter Pflanzenfresser,
Auch wenn von einigen derart verfochten.

Wenn ein Fortschritt so in Natur nicht drin,
Was macht der Mensch aus seinem Leben?
Menschen brauchen, erschaffen sich Sinn,
Indem sie stets nach dem Höheren streben.

Doch ein Höher ist nicht immer nur ein Mehr,
Bedeutet nicht stets nur größer und schneller.
Sind durch Überfischung die Weltmeere leer,
Kommt kein Fisch mehr auf unsere Teller

Eine Höherentwicklung kann Einsicht sein.
Wir leben besser zusammen, wenn wir teilen.
Also stellen dieses Konkurrenzgehabe wir ein
Und lernen, uns in der Not zu Hilfe zu eilen.

Will ich etwas verkaufen, rede dich dir ein:
Ohne meine Produkte bist du hier verloren.
Kaufe die Waren, denn Fortschritt muss sein.
So wurde Fortschritt durch Haben geboren.

Je schneller sich Rad der Erneuerung dreht,
Produkte ästhetisch und technisch veralten,
Desto mehr Menschheitsteil im Abseits steht,
Der mit Fortschritt nicht Schritt kann halten.

Was wahrhaft nützlich ist, wird nicht bedacht.
Quantität triumphiert über Daseinsqualität.
Hat der Fortschritt uns menschlicher gemacht,
Oder sind noch die meisten auf Glücksdiät?

Echter Fortschritt ist doch nicht nur materiell:
Ein schnelleres Auto, eine größere Wohnung.
Innerlich wachsam, merkt man recht schnell,
All dies wirkt als eher wie eine fade Belohnung.

Was wir auch an Glücksbringern einst erdacht:
Waschmaschinen oder Verbrennungsmotoren.
Hat die Menschen kaum glücklicher gemacht.
Haben wir uns im falschen Fortschritt verloren?

Ein äußerer Fortschritt erzeugt oft Illusionen:
Hat man das gekauft, wird es uns besser gehen.
Doch weniger kann mehr sein. Es kann lohnen,
Lebensqualität sich in Muße genau zu besehen.

Zwiespalt Fortschritt

Fortschritt erweitert unseren Machbarkeitsraum,
Doch dies erfolgt meist zum Nachteil von vielen.
Ohne Nebenwirkungen gibt es Fortschritt kaum.
Fortschritt ist nicht für Kindmänner zum Spielen.

Kindmänner jagen gern Raketen durch das All,
Bestücken sie zudem mit Atomsprengköpfen.
Wundern sich, erzeugt das einen Psychoknall
In den Herzen der Menschen und in Köpfen.

Wer Angst sät, der erntet zumeist Aggression.
Wer droht, der wird allemal wieder bedroht.
Angst bleibt so stets eine Menschheitsfron.
Bei Zwang die Seele der Menschen verroht.

Kann die Atombombe echter Fortschritt sein?
Neuartigkeit allein scheint da nicht zu reichen.
Der Wandel an sich ist nicht der Maßstab allein.
Maß wäre: mehr Lebendigkeit statt mehr Leichen.

Wir müssen allen Kriegen ein Ende setzen,
Sonst endet die Menschheit im letzten Krieg.
Setzen wir uns zusammen, statt uns zu zerfetzen.
Das wäre doch ein wirklicher Fortschrittssieg.

War es ein Fortschritt im neunten Jahrhundert,
Als in China das Schwarzpulver ward erfunden?
Damalige Erfinder hätte das sicher verwundert:
Millionen an Kriegstoten und Milliarden Wunden.

Nicht alles, was machbar, sollte man machen.
Nicht Gewinnausschüttung kann Maß vorgeben.
Frage ist: Was fördert unserer Kinder Lachen?
Frage ist: Was schafft allen Glück im Leben?

Glück erwächst nicht aus Konsumsurrogaten,
Einzig und allein aus liebender Bezogenheit,
Nicht aufgrund der Vorschrift der Potentaten,
Nur wenn Mensch freiwillig gestaltungsbereit.

Fortschritt braucht unsere achtsame Umsicht,
Weitsicht, Nachhaltigkeit und Bescheidenheit.
Ist je nach der Situation Mehrung oder Verzicht
Am geeigneten Ort und zur passenden Zeit.

Fortschritt gelingt erst, wenn wir erkennen,
Dass und wie wir gebettet sind ins Ganze,
Wir uns nicht im Isolationswahn verrennen,
Den Anteil verstehen am kosmischen Tanze.

Dampfmaschinen brachten uns die Fabriken,
Akkordarbeit und auch Massenarbeitslosigkeit,
Formten die freien Bauern um zu Domestiken.
Im Dampf verdampfte die Selbstständigkeit.

Antibabypille hat Frauen Freiheit gebracht.
Sie können endlich eigene Sexwege gehen.
Doch mit Verhütung ist zugleich vermacht,
Dass hier immer weniger Kinder entstehen.

Will Frau Karriere machen, muss sie verhüten.
Für die Kinderbetreuung ist dann keine Zeit.
Zeit für Kinderbetreuung will keiner vergüten.
Herzloses Marktsystem ist nicht dazu bereit.

Der wahre Fortschritt muss ein sozialer sein.
Wozu Saugroboter, wenn die Liebe marode?
Ich lasse mich auf meine Mitmenschen ein,
Nicht mehr auf das Diktat einer Kleidermode.

Es geht um Selbstverwirklichung eines jeden,
Die der sozialen Mitwelt nicht im Wege steht,
Um friedfertiges, gewaltfreies Miteinanderreden
Um kollektives Erschaffen von Seinsqualität.

Materieller Fortschritt allein wird überwunden,
Ein ödes Haben wird ersetzt durch pralles Sein,
Jeder Fortschritt wird mit der Liebe verbunden.
Derartiger Utopie hauche in mir Leben ich ein.

Fetisch Wachstum

Wachstum muss nicht Wohlbefinden erzeugen.
Inlandsprodukt sagt nichts über Lebensqualität.
Politiker sich vor Wachstumsfetisch verbeugen,
Weil nur Wachstum der Profitgier gibt Stabilität.

Wachstumsrate wird zentraler Erfolgsmaßstab.
Wachstum: notwendige, unumstößliche Sache.
Wenn ich solch Machwerk erst geschaffen hab,
Ich mir über Sinn keine Gedanken mehr mache.

Nur wachsen geht nicht, da Ressourcen begrenzt,
Da wir absehbar keinen Reserveplaneten besitzen.
Mensch, der du diese Begrenzung nicht erkennst,
Solltest nicht in Parlamenten und Unis rumsitzen.

Politik und Wissenschaft sollte nicht an Zwängen,
Die Mensch und Welt absehbar zugrunde richten,
Also am Wachstumsfetisch noch länger hängen,
Besser für Zukunftsfahrt geistige Anker lichten.

Energieumwandeln: nicht rückgängig zu machen.
Aus Asche und Wärme macht man keinen Baum.
Gutes Wirtschaften weiß um Mangel an Sachen,
Hält Sachenmangel dank Alternativen im Zaum.

Ständiges Wachstum wird unsere Welt zerstören.
Kapitalismus kommt ohne Wachstum nicht aus.
Wie teuer Klimawandel uns kommt, ist zu hören.
So weiterzumachen, treibt aus der Welt uns hinaus.

Äußerer Wachstumszwang

Kinder und Pflanzen müssen noch wachsen,
Wachsen sie anfangs nicht, sind sie krank.
Mensch wächst solange, bis er erwachsen.
Dann stoppt es: Den Hormonen sei Dank.

Wirtschaftswachstum wahre den Wohlstand:
Dieser Zauberspruch hat noch viele im Griff.
Kaum wer den Spruch dumm und hohl fand.
Klabautermann steuert das Wirtschaftsschiff.

Wohlstand ohne Wachstum: Ach, wie naiv.
Träume du nur weiter, du weltfremder Idealist.
Kapitän Vernunft in der Kajüte weiter schlief.
Wer ihn aufwecken will, der ist ein Utopist.

Die Wirtschaftsweisen weisen uns zurecht:
Ohne Wachstum kann hier gar nichts gedeih'n.
Wächst nichts mehr, geht uns allen es schlecht,
Wer klug genug ist, sieht das endlich mal ein.

Die Haare wachsen uns und die Fingernägel.
Wer aufhört zu wachsen, der wird sterben.
Du sagst, Wirtschaft ist unmenschlich. Flegel,
Willst du Weisen die Argumente verderben?

Schulden rufen hier Zinseszinsen hervor,
Wettbewerbswirtschaft muss stets wachsen.
Beständiges Wachsen fordert Politiker-Chor.
Nur wer mitwächst, der hat kein Nachseh'n.

Das Geld geht dahin, wo die Märkte boomen.
Man kalkuliert mit seinen Standortvorteilen.
Reiche essen Kuchen, Arme kriegen Krumen,
Falls die Reichen überhaupt etwas verteilen.

Wachstum ist zum Kollektivwahn geworden.
Wir streben stets höher, schneller und weiter,
Viele sind bereit, dafür zu rauben, zu morden.
Raubmord jedoch stimmt die Opfer nicht heiter.

Beraubt wird schon lange die Dritte Welt.
Milliarden Menschen erkranken an Mangel.
Die Zukunft vieler Kinder ist in Frage gestellt.
Wirtschaftswachstum ist Köder und Angel.

Viele Tierformen und Pflanzenarten sterben.
Den Kleinbauern wird das Land genommen.
Viele Lebensmittel der Reichen verderben.
Wer hat, will immer noch mehr bekommen.

Viele der Rohstoffvorräte gehen zu Ende.
Öl, Gas und Kohle werden absehbar knapp.
Welt braucht dringend ökologische Wende,
Sonst stürzt diese Menschheit ins Elend ab.

Die Apokalypseangst ist nicht übertrieben.
Nicht: Du siehst schwarz, ich hingegen weiß.
Während letzte Rohstoffvorräte aufgerieben,
Wird uns jetzt schon das Weltklima zu heiß.

Soll die Zukunft noch für Urururenkel taugen,
Soll ein Biosphärenkollaps verhindert sein,
Muss man eine bessere Zukunft vorher sehn,
Lässt man auf wirksamen Wandel sich ein.

Ein Weiter-So ist sicherlich der falsche Weg.
Technologie allein wird Besseres nicht wuppen.
Wem es gut geht, der bleibt meist geistig trägt'
Mit Bewusstsein, abgeschirmt durch Schuppen.

Durch Schuppen aus Hoffen und aus Ignoranz,
Aus Ohnmacht, Verleugnung plus Verdrängung.
Die Bewohnerschaft eines Wohlstandslands
Erkrankt zumeist an Verantwortungsverengung.

Egoismus, Fortschritt, Wachstum und Wohlstand
Prägen die Zeit und unsere geistigen Strukturen.
Riesiger, unökologischer Fußabdruck im Sand:
Werden das einstmals unsere fossilen Spuren?

Innerer Wachstumszwang

Lernen, initiativ sein, sich entwickeln und werden.
Der Bildung, dem scheinbaren Leben entgegen.
Nicht-Tun und Stillstand droht uns zu gefährden.
An geistigem Wachstum ist uns viel gelegen.

In verinnerlichtem Wachstums-Denken gefangen,
Treiben wir uns an zu immer weiter und mehr,
Umtriebig können wir nicht zur Ruhe gelangen.
Bis irgendwann mal der innere Akku ganz leer.

Wir produzieren, konsumieren und konsumieren.
Wie Wirtschaft uns weist, so wird auch das Ich.
Wenn fremdbestimmt unser Leben wir führen,
Lassen Eigeninteressen wir schmäählich im Stich.

Wie viel Konsum ist genug für ein gutes Leben?
Wer möchte zum Ende hin gewesen ich sein?
Wie will ich die Welt an die Enkel übergeben?
Bin ich eher fair in der Welt oder eher gemein?

Wenn ich und andere weiter machen wie bisher,
Wie wird unsere Erde in der Zukunft aussehen?
Sage ich mir: Dann lebe ich längst nicht mehr.
Kann ich mich derartig ignorant ausstehen?

Flächenverbrauch durch Auto und Autobahnen,
Supermarkt, Flugferntreisen zu den Malediven.
Wage ich, über das Gegebene hinaus zu ahnen,
Oder sind für mich Weitdenkende die Naiven?

Wer will schon freiwillig auf Autos verzichten,
Solange damit zu fahren noch das Bequeme,
Auch wenn wir unsere Erde derart vernichten,
Auch wenn ich mich dafür bisweilen schäme?

Allverfügbarkeit per Handy, wo immer man ist,
Fortbildung, Überstunden und Leistungsdruck.
Will man wirklich so existieren, eng und trist,
Oder erlaubt man sich endlich inneren Ruck?

Fährt man statt mit dem Auto mit dem Zug?
Reist man statt in die Ferne in die Region?
Hat man lebensklug von der Karriere genug
Und endlich Zeit für gute Freunde als Lohn?

Hat man den Mut, Existenzängste abzulegen,
Etwas Neues, Ungewohntes auszuprobieren,
Sich auf eine Art aufeinander zuzubewegen,
Dass unsere Herzen nicht länger erfrieren?

Mehr Quantität schafft selten mehr Qualität.
Ein Mehr-vom-Selben macht selten was besser.
Wer stets auf noch mehr Wachstum besteht,
Liefert sich samt seiner Mitwelt ans Messer.

Abgründe aus Sinnleere beginnen zu klaffen
In Umgebung mit Entwürfen aus mehr und mehr.
Jenseits von Gier, von Schaffen und Raffan
Beginnt ein wahres soziales Sein, frei und fair.

In Einklang mit unseren Lebensgrundlagen,
Mit der sozialen Mitwelt und mit unserer Natur,
Können von Herzen Ja zum Dasein wir sagen,
Meiden wir selbst- und fremdzerstörende Spur.

Produkte sind Zwecke, nicht Emotionsmittel.
Profit und Scheine kann man nicht essen.
Wir sind nicht länger nur Mehrwertbüttel.
Reichtum als Lebensziel ist zu vergessen.

Wirtschaften soll aller Bedürfnisse stillen,
Statt unter uns Gier und Neid zu entfachen,
Statt die Kassen der Reichen voll zu füllen,
Statt all die Armen noch ärmer zu machen.

Dass unsere Nachkommen gut leben können
Dafür lohnt sich, vollkommen neu zu denken,
Sich endlich tragfähige Werte zu gönnen
Und Schritte zu lebbarer Zukunft zu lenken.

Expansions-, Extraktions- und Vermüllungskultur

Kultur ist, was vor allem im Hintergrund wirkt.
Sie ist zwar da, doch man bemerkt sie kaum.
Hintergründiges sich meist vor uns verbirgt,
Bleibt unbesehen eher unheimlicher Raum.

Wir leben in von Expansion geprägter Kultur,
Es dominiert Technik: stets höher und weiter.
Verschwendung ist gigantisch. Es tickt die Uhr,
Bis Ressourcen verbraucht, was nicht heiter.

Extraktivismus meint rauszuziehen, zu plündern,
Nicht beiläufig, sondern als Wirtschaftsprinzip.
Egal, ob in Dritter Welt den hungrigen Mündern,
Egal, ob den künftigen Generationen was blieb.

Bodenerhalt, Artenvielfalt und Klimaschutz:
Plündernder Wirtschaft ist das schnurzegal.
Nach uns die Sintflut. Weg mit dem Schmutz.
Anerkannt wird, wer am nachhaltigsten stahl.

Heute verbraucht man das Zukünftige schon.
Nachfahren sollen es einmal schlechter haben.
Durch Raubbau spricht man den Enkeln Hohn.
Die können ja noch tiefere Löcher sich graben.

Die müssen unseren Atommüll verwahren,
Müssen unsere Schulden zurückbezahlen,
Müssen die verwüstete Mitwelt durchfahren.
Heute uns Wohlstand, den Enkeln Qualen.

Es geht nicht an, dass künftige Generationen
Wenig oder gar nichts an Vorrat vorfinden.
Ressourcenwüsten kann keiner bewohnen.
Auf Garnichts lässt kein Leben sich gründen.

Böden ausgelaugt, Rohstoffe verbraucht.
Atemluft verpestet und Wasser vergiftet.
Wer meint, dass diese Wirtschaft was taugt,
Der hat sein Gehirn noch niemals belüftet.

Tanz ums Kalb, das uns Konsum verspricht.
Sachen, die keiner je nutzt und verbraucht.
Marketingstrategen führen uns hinters Licht.
Hauptsache, Schornstein der Reichen raucht.

Wir sind Spielball der Verkaufspsychologie.
Wer hat, der hat. Und wer nicht hat, ist out.
Was man hat, das gebraucht man fast nie.
Wer konsumiert, hat seelisch auf Sand gebaut.

Zukunftsgewissheit kommt dabei abhanden:
Wie es bisher ging, geht künftig nicht mehr.
Wirtschaftsexpansiv alle im Elend wir landen.
Was wir verbrauchen, gibt die Erde nicht her.

Wir leben auf Kosten künftiger Generationen
Und haben nicht weitere Erden als Ersatz.
Zu hoch ist Standard, wie wir hier wohnen.
Wir rauben Menschheitsmehrheit den Platz.

Voraussichtslos geben wir uns rücksichtslos.
Jeder denkt an sich, und das selbst zuletzt.
Zukunftsunfähigkeit, woher kommt sie bloß?
Wieso sind nur so wenige darüber entsetzt?

Gewiss für Zukunft ist: So geht es nicht gut.
Man kann sich nicht mehr nehmen, als da ist.
Zum Neuanfang fehlt es noch vielen an Mut,
Obzwar Lebensgefahr für die Enkel nah ist.

Vergeblichkeit

Was heute zivilisatorisch ist, ist geworden:
Straße und Haus, Telefon, Feld und Fabrik.
Teile fördern uns, andere Teile uns morden.
In und um uns herrscht Frieden oder Krieg.

Wir könnten unsere Zukunft mitgestalten,
Ausgestattet mit Kraft und Wandelmacht.
Was für unabänderliches Schicksal gehalten,
Haben andere beizeiten sich ausgedacht.

Jeder scheint so seines Glückes Schmied.
Selbstwirksamkeit wurde zum Modebegriff.
Eine Freiheitsillusion das Leben durchzieht.
Man tut so, als hätte sein Sein man im Griff.

Wir denkfühlen im vorgegebenen Rahmen
Einer Kultur, wie wir sie hier vorgefunden.
Was uns geprägt hat, was wir übernahmen,
Was uns nicht stört, wird kaum überwunden.

Viel Vorgefundenenes prägte sich in uns ein.
Was massenhaft ist, erscheint als normal.
So fühlt man nicht mehr, man hat die Wahl:
Unsere Welt könnte auch ganz anders sein.

Der Lebenslauf, den wir für uns durchplanen,
Beruht selten auf bewussten, klaren Werten.
Unhinterfragt folgten wir Mustern der Ahnen,
Auch wenn diese unsere Zukunft gefährden.

Zweihundert Jahre lang nur Kapitalismus,
Über hundert Jahre Verkehr mit Automobil.
Klätzlich gescheiterte Utopie des Sozialismus.
All das prägt unseren heutigen Lebensstil.

Außenzwang wird oft nach innen genommen.
Ohne Strafandrohung handeln wir konform.
Sich zu unterwerfen, kann nicht bekommen,
Wenn eher lebensfeindlich die Lebensnorm.

Wir fügen uns ein in Industrialisierungskultur,
Mit Lohnarbeit, Schulden und Kreditwirtschaft,
Leben unseren Alltag routiniert nach der Uhr.
Zeitverschwendung ist zumeist abgeschafft.

Zeit wird angespart, effizient genutzt, gehäuft,
Um möglichst viel aus den Stunden zu machen,
Muße wird im Effizienzzwangsbade ersäuft.
So vergeht einem allmählich jegliches Lachen.

Pünktlich und reinlich, höflich und ordentlich,
Sorgfältig und genau, beharrlich, pflichterfüllt.
Leistungstugenden prägen dich und mich.
Baby gehört aufs Töpfchen und abgestellt.

Wirksames Tun wird mehr und mehr ergiebig.
Wer erfolgreich sich fügt, der wird eher reich.
Viel ist vorstrukturiert, nur wenig ist beliebig.
Geld als Tauschmittel macht uns eher gleich.

Herber Wettbewerb bestimmt den Schulalltag.
Konkurrenzverhalten wird tagtäglich eingeübt.
Ausgesiebt wird Lernender, der das nicht mag.
Solch Schulversagen macht die Eltern betrübt.

Das Wissen wird wie eine Ware gespeichert.
Leistung wird vorwiegend individuell gemessen.
Was unser Sozialleben wahrhaft bereichert,
Wird in Staatsschulen meistens vergessen.

Im Hamsterrad von ständigem Fortschritt
Müssen immer weiter und weiter wir laufen.
Emsige Vergeblichkeit bestimmt Erleben mit,
Kein Innehalten, Abwarten und Verschnaufen.

Als Anhängsel in dem Wirtschaftsbetriebe,
Wo Produkt und Konsum nur Mittel für Profit,
Entfremden wir uns von Freude samt Liebe,
Die bei Sinnlosigkeit sich ins Jenseits verzieht.

Endlichkeit

Lebenslang Lernen und ein produktives Alter,
Stete Selbstfindungssuche zum wahren Ich:
Mensch wird zu mächtigem Lebensgestalter.
Doch vor seiner Endlichkeit drückt oft er sich.

Viele leben ein zumeist hochaktives Leben,
Stets Neues sie erobern, ruhelos sie reisen.
Muße, Ruhe, Stillstand darf es kaum geben.
Wer rastet, der rostet, und zählt zum Alteisen.

Emsige Forschende und mutige Kapitäne:
Man ist leistungsfähig. Man ist voll Energie.
Wir greifen nach jedes Erfolges Strähne.
Jedoch dauerhaftes Glück erreichen wir nie.

Ohne Ende geht es stets weiter und weiter.
Ein neues Stadium löst das vorherige ab.
Fortschritt ist das Ross. Wir sind die Reiter.
Nur keine Gedanken an Ende und Grab.

Fortschritt heißt, stets voran zu schreiten,
Stillstand und Rückschritt sind wie Gefahr.
Immer nur weiter, alles mehren und weiten.
Nichts verbleibt dauerhaft, wie es mal war.

Lebenslang wir lernen: Doch was dann?
Hilft dieses Lernen uns auch zu sterben?
Was fangen wir nur mit einem Leben an,
An dessen Ende sowieso wir verderben?

Wir werden zu Fachmenschen ohne Geist,
Werden zu Genussmenschen ohne Herz.
Im Dasein, das uns höher, weiter geheit,
Ist kein Platz mehr für Freude und Schmerz.

Technologien befördern die Produktivität.
Produkte entstehen dabei immer schneller.
Fließband auch nachts niemals stille steht.
Sonst geht nur der Absatz in den Keller.

Der Treibstoff treibt diesen Fortschritt an.
Hält steten Umsatzwahnsinn am Laufen.
Ist der Treibstoff verbraucht, was dann?
Was nicht da ist, kann keiner mehr kaufen.

Was heute gilt, ist schon morgen überholt.
Kürzer und kürzer werden Ausruhezeiten.
Wird Stabiles zu steter Dynamik umgepolt,
Schwinden unsere Erwartungssicherheiten.

Leben wird unstet und durchweg eher vage.
Immer weniger bleibt hier verlässlich stabil.
Wandelzwang gerät uns zur Daseinsplage.
Für Viele ist diese Unsicherheit viel zu viel.

Selbstoptimierung ist zu Zwang geworden,
Versagend wird die Anstrengung verdoppelt.
Verdrängt werden die, die sich selbst morden,
Selbstmord und Leistungskult sind entkoppelt.

Kinder, Alte, Behinderte, Schwache, Kranke:
Für die ist in Gesellschaft stets weniger Platz.
Wieso sagen so wenige: So nicht, nein danke,
Ich steige aus zerstörender Wachstumshatz?

Leben ohne Druck ist kaum noch vorstellbar.
Fantasie wird unter der Faktenlage zerdrückt.
Alternative Lebensformen werden eher rar.
Wer hier nicht wachsen will, wirkt wie verrückt.

Sterben wird in die Krankenhäuser verbracht,
Ressourcenendlichkeit hartnäckig geleugnet,
Erfolg nur selbstausbeutend Tüchtigen lacht.
Wer erfolglos bleibt, war folglich ungeeignet.

Wovon bringt derartiger Fortschritt uns fort?
Wozu ist dieses beständige Antreiben gut?
Ist die Stille für uns nur ein unheimlicher Ort?
Fehlt es uns zum Innehalten noch an Mut?

Fetisch Arbeit

Zum weiteren Fetisch ist die Arbeit geworden.
Statt zu denken, bläst man ins Gewissheitshorn.
Gewerkschaft, Unternehmen und Medienhorden
Belügen sich und andere von hinten bis vorn.

Klug wirtschaften hieße, Arbeitszeit zu verkürzen:
Möglichst wenig Aufwand bei viel Wohlbefinden.
Leben kann man mit anderem als Arbeit würzen,
Um kreativen Zugang zum Miteinander zu finden.

Zielsetzung kluger Ökonomie wäre Zeitwohlstand.
Glück des Menschen in deren Mittelpunkt steht.
Reales Glück im Kapitalismus: nicht interessant.
Wert durch Verwertung der Menschen entsteht.

Viel Lohnarbeitszeit heißt zugleich: viel Profit.
Denn nur durch Arbeit wird Realwert geschaffen.
Den Wertzuwachs der Unternehmer einzieht.
Minimaler Lohn, um maximal Gewinn zu raffen.

Lege dich auf keinen Fall auf deine faule Haut.
Nutze nicht deine Zeit, um dich zu organisieren.
Nicht manipulierbar ist, wird sich selbst vertraut.
Als Dummkonsumenten wird man ihn verlieren.

Knechte machen sich um Herrschende Sorgen,
Weit mehr als Herrschende sich sorgen um sie.
Herrschende denken kaum ans Mitweltmorgen.
Gewalthabende interessiert Menschlichkeit nie.

Lohnarbeit und Staat, Ware, Geld und Kapital
Würden gewaltlos nicht so recht funktionieren.
Zusammenlebend mit wahrhaftig freier Wahl,
Würde man menschlichere Regeln einführen.

Wer würde freiwillig eine Lohnarbeit wählen,
Wenn es freie Vereinigungen gäbe stattdessen.
Wer würde sich für Gewinne Weniger quälen,
Wenn Produktionsmittel gemeinsam besessen.

Jahrhunderte dran gewöhnt, fällt wenigen ein,
Neue Gemeinschaftsproduktion zu erdenken,
Wie wäre es, unentfremdet in Arbeit zu sein,
Sich sogar noch wechselseitig zu beschenken.

Eigentum schafft hierarchische Bezogenheit.
Machthabende haben meist Regeln arrangiert
Zu der wertvollen Ressourcen Verfügbarkeit,
Zu dem, wer davon profitiert oder wer verliert.

Privateigentum verleiht den Individuen Rechte,
Allen anderen wertvolles Gut zu verweigern,
Zu zerstören, was man nicht haben möchte,
Profit ohne Rücksicht auf Mitwelt zu steigern.

In Deutschland besitzen nur zehn Prozent
Etwa sechzig Prozent an Gesamtvermögen.
Besitzindividualismus sie von anderen trennt.
In asozialen Enklaven sich Reiche bewegen.

Nöte der Mehrheit: Für jene unverständlich.
Sie leben wie die Maden im Reichtumsspeck.
Armut ist ihnen lästig, ist nahezu schändlich.
Sperrt doch die Armen in Schuldtürme weg.

Sicherlich wäre es für Reiche eher prekär,
Deshalb der Eigentum garantierende Staat,
Wäre unsere Gesellschaft stärker egalitär,
Gäbe es bei uns viel weniger an Prökariat.

Kapitalien und Märkte sind keine Personen,
Werden jedoch immer häufiger personifiziert.
Ihnen die asozialen Prinzipien innewohnen,
Dass allein aus Geld sich Reichtum gebiert.

Jeder Gegenstand und jedes Stück Land,
Jede Sozialbeziehung auf dem Planeten,
All die Fähigkeiten werden nur anerkannt,
Bringen sie Reichen genügend Moneten.

Markt ist das größte globale Maßsystem,
Das alles Dasein dem Geldwert unterstellt.
Es summiert und quantifiziert uns extrem,
Bis die Liebe nicht mehr zählt auf der Welt.

Geld zu besitzen, wird zum Lebenszweck.
Wer viel davon hat, wird reicher und reicher.
Wie das geschieht, interessiert einen Dreck.
Wer nichts hat, aus Leben sich schleich er.

Kapitalismussystem als strukturelle Gewalt
Aus Lohnsklaverei und Gewinnerstreben
Ist im Grunde grausam, im Herzen eiskalt,
Nicht interessiert an menschlichem Leben.

Menschen sind da nur noch Humankapital,
Das nur wertvoll, solange Profit es erbringt.
Unprofitabel werden die Menschen egal.
Man meist sie zur Arbeitsaufgabe zwingt.

Viele schuftten für Privilegien der Wenigen,
Die mit krummer Tour Eigentum erworben.
Sie haben Medien, Status zu beschönigen,
Mit Bestimmungsgewalt Mitwelt verdorben.

Lohnarbeit-Kapital mit Staatsgewaltmonopol,
Oder mündige Bürger in direkter Demokratie.
Erster Weg macht Menschen dumm und hohl.
Der zweite Weg füllt randvoll mit Klugheit sie.

Fetisch Privateigentum

Kapitaleigentum ist heute extrem konzentriert.
Eigentumsanhäufung verleiht ungeheure Macht.
Über-Unter-Ordnungen werden derart zementiert.
Wer unten steht, leidet oft. Wer oben steht, lacht.

Aristoteles hat noch gegen Geldhäufen gewettert.
Geld mache alles zur Menge, sei kein realer Wert,
Personen in Gläubiger und Schuldner zerfleddert.
Herrschaft auf die Art in Beziehungen einkehrt.

Geldhaufen Gesellschaft und Natur schädigen.
Kapitalkonzentration bringt Demokratie in Not.
Geldwirtschaft kann Realwirtschaft erledigen.
Dies wissend, erteilten Christen ein Zinsverbot.

Umgang mit Eigentum spaltet in arm und in reich.
Wer Flusswasser braucht, muss Natur rein halten.
Wer reich ist, dem ist Wasserqualität meist gleich.
Kann mit gekauftem Wasser sein Leben gestalten.

Wir sind Gesellschaftswesen, die daran gewöhnt,
Entscheidungen meist ohne Gesellschaft zu fällen.
Wer ans Ganze, an Enkel denkt, wird oft verhöhnt,
Wird man als idealistische Utopisten kaltstellen.

Mitbestimmung der Bürger wird hier abgeschafft.
Mehrheit wird von Entscheidung ausgeschlossen.
Wirtschaftslobby sich Entscheidungsmacht errafft.
Kritik wird mundtot gemacht, notfalls erschossen.

Fetisch Wohlstand

Wie steht es zurzeit um meinen Wohlstand?
Welche Bedeutung hat dabei für mich Geld?
Haben Geldsorgen und Gier mich in der Hand?
Was wird mir durch Geldmangel real erstellt?

Wie verhält sich das Geld zur Lebensqualität?
Ab wann wird es zu viel und ab wann zu wenig?
Wofür symbolisch im Leben Geldwertes steht?
Erlebe ich mich als Bettler oder eher als König?

Ist es Reichtum, wenn unser Geld reicht, um
Das Leben zu führen, für das man gedacht,
Wenn Druck, Geld zu verdienen, weicht, um
Nur das zu tun, was Sinn und Freude macht?

Wäre Maß für Reichtum die Masse an Geld,
Würde man seinen Wert mit Geld aufwiegen,
Wäre es elendig um uns Menschen bestellt,
Würden Geiz, Gier und Gemeinheit siegen.

Erstaunliche Macht wir dem Geld gewähren.
Dämonische Fratze des Mammons kichert.
Gleich Götzen wir Aktien, Scheine verehren.
Wer reich, dem scheint sein Dasein gesichert.

Ursprünglich war reich, wer zu sagen hatte.
Wer reich war, führte, war wichtig und edel.
Menge des Geldes wurde später Messlatte:
Wichtig man hatte, obwohl blöd im Schädel.

Reiche waren nicht mehr mit sich im Reinen,
Brauchten kein Wachsen und kein Entfalten,
Keine Glaubwürdigkeit im Tun und Meinen,
Mussten sich nicht mehr an Regeln halten.

So schwand im Wort Reich Würde und Fülle.
Schnöder Mammon wurde Wohlstandsmaß,
Reiches Sein ersetzt durch Geldsackhülle.
Unter zehn Mille schien Schluss mit dem Spaß.

Hat man endlich an zehn Millionen im Sack,
Ist man damit noch lange nicht voll zufrieden.
Im Vergleich mit ganz Reichen Lumpenpack,
Wird man von denen noch immer gemieden.

Wahre Freunde zu finden, wird richtig schwer.
Sind sie an mir interessiert oder nur am Geld?
Mögen sie mich auch, ist der Geldsack leer?
Wer so fragt, um den ist es schlecht bestellt.

Menschen, die von innerem Reichtum beseelt,
Verbergen sich nicht hinter Macht und Gewinn.
Frage nach Freundschaft und Liebe nicht quält.
Sie geben ihrem Leben durch Entfaltung Sinn.

Sinn kommt in ihr Sein durch Lebensqualität.
Was ist Qualität, die durchs Leben uns trägt?
Wie wird Same für wahren Wohlstand gesät?
Wann wird der Menschheit der Ast abgesägt?

Qualität ist, wenn man niemanden schädigt,
Wenn man voll Verantwortung übernimmt,
Frohgemut, wofür man bestimmt, erledigt,
Nicht nur träge im Mainstream schwimmt.

Wer verantwortlich lebt, weiß sich verbunden.
Lebt das Leben nicht auf der anderen Rücken,
Wohl ahnend: Die Menschheit kann gesunden,
Sollte Wohlstand für alle uns endlich glücken.

Fetisch Geld

Grundfrage lautet: Wie kommt Geld zustande?
Entsteht es, da Waren getauscht, die produziert,
Oder reitet eine Verzinsung die Werte zuschande,
So dass Geld seine zentralen Funktionen verliert?

Geld dient als Wertmaß, als Mittel zur Zirkulation,
Zur Zahlung und zur Aufbewahrung von Werten.
Raffinierte Wirtschaftserfindung ist Geld schon,
Auch wenn wir dadurch Gesellschaft gefährden.

Wird Geld nämlich auf sehr Wenige konzentriert,
Wird Schatzkammer Hort herrschender Macht,
Entsteht Kapital, das in die Produktion investiert,
Die Menschen zu ewigen Lohnsklaven macht.

Geldwirtschaft wird mit Militärmacht verflochten,
Weltwährung wird durch Atomraketen gestützt,
Geldwert stabilisierend wird Krieg ausgefochten.
Kriegsbedeutsam wird, was der Währung nützt.

Kriege, Dollarwährungssiege und Erdöl-Peak.
Kapitalistischer Wirtschaft ist unser Leben egal.
Es geht ums Raffen, nicht um Liebe und Glück.
Bei Gewinnsucht bestimmt Glück nicht die Wahl.

Wollen wir Zerstörung unserer Mitwelt aufhalten,
Reicht es nicht aus, die Weltarmut zu dämpfen.
Man darf Welt nicht in arm und reich aufspalten.
Wir müssen endlich den Reichtum bekämpfen.

Es gilt, zu ökologischem Wohlstand zu kommen.
Öko-Fußabdruck muss soweit verkleinert werden,
Bis keinem mehr Lebensgrundlage genommen,
Bis wir Zukunft der Enkel nicht mehr gefährden.

Geldkult

Noch regiert das Geld den Großteil der Welt.
Reiche werden reicher. Arme bleiben arm.
Geld wurde zum Anbetungsfetisch entstellt,
Suchtstoff gleich versetzt es Welt in Alarm.

Geldgier darf nicht das Leben bestimmen.
Reichtum erschafft weder Liebe noch Sinn.
Geld gilt es auf das Maß zurück zu trimmen,
Dass ich selbst Bestimmer des Lebens bin.

Geldsucht verschwindet aus der Erziehung,
Kein Belohnen mit Noten, abstrakten Zahlen,
Entscheidend wird Fähigkeit zur Beziehung,
Zu Verantwortung, innerlich freien Wahlen.

Geldwirtschaftsdynamik ist zu unterbinden,
Die sich gelöst hat von Menschheit und Wert,
Wenn Banker im Raffen Bestätigung finden,
Läuft mit unseren Werten fast alles verkehrt.

Dass wir nicht geldgierig rafften und rafften,
Sind Zinsen für Geldleihe eng zu begrenzen.
Um Spekulation mit Geldern abzuschaffen,
Ist Geldverkehr durch Abgaben zu ergänzen.

Wirtschaft nicht gewinngesteuert vom Markt,
Sondern gesteuert vom wirklichen Brauchen,
Wodurch mitmenschliche Solidarität erstarkt,
Wir wieder in echte Beziehung eintauchen.

Regionaler Geldkreislauf und globale Währung,
Unterstützung füreinander, Schenkökonomie,
Produktivkapital ohne Privateigentumsmehrung.
Mit Gewinnsucht entsteht das Menschliche nie.

Wirtschaften statt um des Reichtums willen,
Um zur Bedürfnisbefriedigung beizutragen,
Statt seine Gier auf Kosten Armer zu stillen,
Global zu mindern Not, Hunger und Plagen.

Solidarische Ökonomie ist auf Ausgleich aus,
Sie lässt niemanden darbdend draußen vor,
Menschheit im gemeinsamen Erdenhaus
Kann nicht glücklich werden, wenn wer erfror.

In Deutschland leben fast neunzig Milliardäre.
Fast eine Million haben mehr als eine Million.
Wenn da nicht diese Elendsschere wäre,
Wäre das in Ordnung. So ist das nur Hohn.

Vierhundert Euro bei langer Arbeitslosigkeit,
Unverschuldet, da es kaum Arbeit noch gibt.
Diese Schere zu schließen ist es an der Zeit,
Wenn man andere so wie sich selber liebt.

Eine Rückverteilung von oben nach unten,
So dass jeder Grund für Sozialneid entfällt.
Nur egalitär kann die Gesellschaft gesunden.
Doch die elitär-kapitalistische Ordnung zerfällt.

Demokratischer Staat ohne Kapitalreligion,
Ohne Propaganda für Wachstumszwang.
Fegt Gott Mammon vom Anbetungsthron.
In Richtung Menschlichkeit geht es entlang.

Keine Börsennachrichten zur vollen Stunde,
Nicht ewig gleiche Mehr-und-mehr-Litaneien.
Vom Geld befreit ist die gesamte Heilkunde,
Keiner zahlt mehr für notwendige Arzneien.

Man zahlt nicht mehr für Strom und Wasser,
Nicht für Mindestanforderungen pro Person.
Wir folgen nicht gierigem Menschenhasser.
Jede sicher und geschützt ein Heim bewohn.

Wir bekämpfen Kriege um Macht und um Geld
Und vernichten die Massenvernichtungswaffen.
Nicht Banken bestimmen Bild künftiger Welt.
Nur mit Liebe ist für uns Frieden zu schaffen.

Geld und Psyche

Geld bestimmt den Wert der Tauschobjekte,
Verbirgt hinter Zahlen, was vormals konkret.
Der Wert sich abstrakt in Scheinen versteckt.
Marktpreis, nicht Realwert auf den Waren steht.

Das Geld birgt die Gefahr, allgütig zu werden
Als Wertmaßstab für unser Denken und Tun.
Durch Geldwert wir den Selbstwert gefährden,
Dann besonders, wenn wir nicht in uns ruh'n.

Schrecklich menschlich, wenn wir glauben:
Haben wir Weniges, sind wir weniger wert.
Wir lassen durch Geld uns Würde rauben,
Lassen zu, dass Geldmangel uns entehrt.

Wer auf Geld sein Glück und Heil projiziert,
Existenzrechte an Tauschmittel vermacht,
Freiheit und Seele an Wirtschaft verliert,
Weil er leidet, wenn an der Börse es kracht.

Nähe, Freude wird ersetzt durch Gaben.
Wer viel kriegt, wird entsprechend geliebt.
Sein wird klein. Ganz groß wird Haben.
Gewinn macht uns froh. Verlust betrübt.

Zu fest wird Dasein mit Geld verkoppelt.
Schwindet Geld, wächst automatisch Angst.
Doppeltes Geld nicht Freude verdoppelt.
Vergleichend mit Reichen du niemals langst.

Geld diene Tausch gegen entfernte Güter,
War dafür praktisch, da handlich und klein.
Nicht Geld als solches erhitzt die Gemüter.
Stetes Anhäufen leitete Spannungen ein.

Es gibt Leute, die neue Lösungen versuchen,
Die Vorteile mehren und Nachteile mindern.
Regional soll man meist das Geld verbuchen.
Zeitlicher Wertverfall soll Häufen verhindern.

Das funktioniert recht gut in einigen Regionen.
Wäre verbreiteter, würden Geld nicht so sehr
Wir mit angstgetriebener Emotion bewohnen.
Denn Angst bietet für Wandel wenig Gewähr.

Im Laufe der Zeit wurde fast alles zur Ware:
Der Boden, die Tiere, die Pflanzen, der Leib.
Und menschliche Psyche, die sonderbare,
Begann Geld zu sammeln zum Zeitvertreib.

Was viele kaufen wollten, wurde mehr wert,
Wo Angebot klein, jedoch Nachfrage groß,
Lag man früh kaufend richtig, spät verkehrt.
Kaufen-Verkaufen-Raffen, für Reiche famos.

Nützlich wird alles, was Gewinn verspricht.
Nutzlos erscheint das, was führt zu Verlust.
Menschliches Wertsystem gilt raffend nicht,
Eigentum ersetzt Liebe, Gewinn gier die Lust.

Boden ist ausgelaugt, nutzlose Tiere meist tot,
Störende Wildpflanzen vergiftet mit Pestiziden,
Leibeigen, Lohnversklavt die Menschen in Not.
Eigentum hat Erdentwicklung entschieden.

Eigentum zu besitzen, war selten rühmlich.
Nur wenige willig, dem Wohl aller zu dienen.
Eigentum häufen macht meist eigentümlich,
Macht misstrauisch, schafft finstere Mienen.

Mysterium von Aktien, Besitz und Scheinen:
Ihnen gelingt, Menschenseele zu wandeln.
Statt Liebe wird Macht gelebt. Viele meinen,
Man könne mit Macht sich Liebe erhandeln.

Geld wurde per Eigentum Mittel der Macht.
Wer arm, war unglücklich, bemitleidenswert,
Wurde schuldig, da er zu nichts es gebracht,
Bei Wasser und Brot in Schuldturm gesperrt.

Da nützte Trost nicht: Gott ist mit den Armen.
Wer arm, stehe näher dem Himmelsreiche,
Jesus habe für Arme und Kranke Erbarmen.
Arm und krank wird man eher zur Leiche.

Geld als Religion

Gott ist aus den Kirchen wie verschwunden,
Zog in Fabriken, in Börsen und Banken ein,
Hat sich inniglich mit Mammon verbunden,
Lädt Menschen zum Kapitalgötzendienst ein.

Das Geld, von Menschen und Dingen gelöst,
Wurde zum neuen überpersönlich Absoluten.
Geld als Wertmaß durch unser Leben west,
Wendet es zum Schlechten oder zum Guten.

Einst sollte Gott unsere Interessen ausrichten,
Die Menschen hinter einer Idee vereinen.
Heute wollen sehr viele auf Gott verzichten,
Nur noch interessiert am Schein aus Scheinen.

In Gott gab es die Einheit von Gegensätzen.
Das Geld kann da leicht und locker mithalten.
Ein Gott bot Ausgleich bei Not und Verletzen.
Geldwert wir heute den Ausgleich gestalten.

Geld macht einst unterscheidbare Werte gleich.
Hier und heute wird alles mit Geld aufgewogen.
Geldquantitäten machen uns arm oder reich.
Um seine Seinsqualitäten wird man betrogen.

Indem man Geld sich über die Vielfalt stellt.
Sich erhebt über Daseinsmannigfaltigkeit,
Wird Geld wie ein Gott zum Zentrum der Welt.
Der Geizige ist sein Geld anzubeten bereit.

Leben entartet zum reinen Rechenexempel,
Aufgewogen mit Geld und gemessen mit Uhr.
Geld drückt aufs Sein den wertenden Stempel.
Geld hinterlässt in uns geistprägende Spur.

Geld wird zur Prägeinstanz für unsere Seele,
Wirkt direkt ein auf Bedürfnisse und Gefühle.
Viele befürchten, dass das Geld ihnen fehle.
Geld wird zur Weltreligion im großen Stile.

Geldanbetung bei den Börsennachrichten.
Kursschwankungen lassen Seele erbeben.
Politiker nach Börsenkursen sich ausrichten,
Scheren sich nicht mehr ums wahre Leben.

Geld ohne reale Wertbasis wird gehandelt.
Immer mehr Reiche schachern nur noch damit.
Großbanken haben die Welt total verwandelt.
Normale Menschen halten kaum noch Schritt.

Geld trennt Menschen von der Mitweltnatur.
Geld entfaltet umfassend Ersatzigenschaften.
Geld erzeugte bei vielen eine Suchtstruktur,
So dass sie sinnentleert rafften und rafften.

Geldreligion täuscht was vor beim Tauschen.
Diebstahl, Raub, Gewalt wie Ungerechtigkeit
Werden verschleiert durch Krisenaufbauschen.
Schreckspektakel, das Angst macht jederzeit.

Das eigene Selbst, das als Wert die Liebe hat,
Ist demgegenüber zurzeit total unterlegen.
Liebe findet in Wirtschaftskreisen nicht statt.
Gewinnchancen allein die Märkte bewegen.

Der Marktsinn sei es, Gewinn zu erzielen.
Das Kapital immer weiter zu maximieren,
Dieser Marktsinn ist kalt. Wie wir uns fühlen,
Hat Markt überhaupt nicht zu interessieren.

Kapital ist weder Mensch noch menschlich.
Auch der Markt ist nur entseelte Abstraktion.
Dessen Funktionsweise ist gespenstisch,
Wird die Existenz der Menschheit bedroh'n.

Unternehmer kann sich generell nicht leisten,
Sich an ethischen Prinzipien auszurichten,
Weil er dadurch im Wettbewerb mit Dreisten,
Seine Marktmachtstellung wird vernichten.

Gefühle, Moral, Gewissen, Liebe zu haben.
Alles das wäre total dysfunktional am Markt.
Man muss seine Menschlichkeit vergraben,
Auf dass das Unternehmen am Markt erstarkt.

Dem Kapitalismus haftet die Lieblosigkeit an.
Nach Gewinn zu streben, ist im Grunde brutal.
Kapitalismus die Welt wirksam zerstören kann,
Weil ihm die Menschlichkeit vollkommen egal.

Darin gleicht er den Apokalypsereligionen,
Für die das Erdendasein ein unwirtlicher Ort.
Pessimistisch Apokalyptiker Erde bewohnen,
Wären am liebsten hier schnell wieder fort.

Menschlichkeit verkommt zum Marketinggag,
Will man Markenware am Markt etablieren,
Menschlichkeit ist dann Mittel, niemals Zweck.
Kunden dürfen sowas keinesfalls kapiern.

Ein gigantischer Werbeapparat verbreitet
Die Ideologie eines Glücks durch Konsum,
Bewirkt, dass kaum einer je mehr bestreitet
Das Recht auf Macht durch Kapitaleigentum.

Lobbyarbeiter predigen und missionieren,
Auf dass die Politiker kapitalgläubig bleiben,
Weiterhin den Tanz ums Geldkalb vollführen,
Den Kapitalkritikern nicht in die Arme treiben.

Nichts sei je moralisch in dieser Ökonomie.
Moral störe am Markt nur, meint, wer liberal.
Ein System von Sachzwängen bestimme sie
Und sachwaltend sei kein Platz für Moral.

Ogleich der Kapitalismus total amoralisch,
Hinterlässt er ein moralisches Trümmerfeld.
Seine Auswirkungen sind global infernalisch.
Um unsere Erde ist es sehr schlecht bestellt.

Der Staat als ein ideeller Gesamtkapitalist
Schafft Rahmen für derlei Wirtschaftsaktion,
Staat zumeist gleichermaßen amoralisch ist.
Gott Geld droht auch ihm von seinem Thron.

Beide pflegen gemeinsam Macht und Geld,
Die Aktienmärkte diktieren deren Handeln.
Geld gilt als der religiöse Wert in der Welt.
Staaten im Blut goldener Kälber wandeln.

Schulden diktieren das staatliche Handeln.
Ratingagenturen mit Riesengestaltungsmacht
Staatsvölker zu Zinssklaven verwandeln.
Der Kapitaleigentümer im Hintergrund lacht.

Realwirtschaft und Banken zwingen den Staat,
Soziales aus der Marktwirtschaft zu entfernen.
Und viele Regierungen beginnen in der Tat,
Diese Kapitallektion recht schnell zu lernen.

In der Ökonomie kommt Geld zu mehr Geld.
Es konzentriert sich auf Wenige das Kapital.
Wer es dringend braucht, oft Geld nicht erhält.
Dem Kapitalismus ist menschliche Not egal.

Urchristen Gott verehrend lieber bettelten,
Armut ist ein hoher buddhistischer Wert.
Die Kirchen einst Zinsverbot anzettelten.
Und die Reichen lebten laut Bibel verkehrt.

Es geht darum, soziale Werte zu stärken,
Die nicht mit Geldwert sind aufzuwiegen.
Existenz und Liebe zählen zu den Werken,
Die jenseits schnöder Berechnung liegen.

Spontaneität, Echtheit und Gemeinsamkeit,
Freundschaft, Lebendigkeit und tiefe Freude,
Einander verschenken Sozialraum und Zeit,
Gemeinschaftlich nutzen Wald und Weide.

Gegenentwurf der solidarischen Ökonomie
Auf Geld, Ware, Markt und Profit verzichtet.
Ihr ethischer Wertmaßstab ist: Handle nie,
Wenn durch dein Handeln Mitwelt vernichtet.

Es geht um Solidarität, um Ausgewogenheit,
Um Nachhaltigkeit für Folge-Generationen,
Um Selbstverwaltung, Vielfalt, Wirksamkeit,
Wissend, wir alle diese eine Erde bewohnen.

Eine solidarische Ökonomie auf Liebe basiert,
Auf Liebe zur Menschheit, zur Mitweltnatur.
Zu Frieden, Freiheit und Sicherheit sie führt.
Kapitalismus hat als Wert nur Egoismus pur.

Die Rolle des Geldes überdenken

Am liebsten würde ich das Geld ignorieren.
Wäre ich reich, hätte ich dafür Geldverwalter.
Ich würde lieber ein geldloses Leben führen,
Doch bin leider kein mächtiger Weltgestalter.

Ich könnte in ein Kloster gehen und beten.
Das Geldverdienen den Laien überlassen.
Im Klostergarten ab und an Wildkraut jäten,
Ansonsten mit Geistesfragen mich befassen.

Ich könnte über Mammons Macht sinnieren,
Einem Gott zu dienen dem entgegen halten -
Die Klosterkasse müssten andere führen -
Leben mir ansonsten komfortabel gestalten.

Ich bin weder Pater noch bin ich mächtig reich,
Der Lebensunterhalt war selbst zu erwerben,
Mein Vater war ein Arbeiter, nicht ein Scheich,
So konnte weder Geld noch Güter ich erben.

Geld ist noch Machtfaktor in meinem Leben.
Kein Geld kann mir gar noch Gefühle machen.
Genug Geld zu haben oder es herzugeben,
Lässt mich deprimiert sein oder aber lachen.

Ich hasse, dass das Geld diese Macht ausübt.
Doch wie kann ich mich seiner Macht entziehen?
Fast alle ein dauernder Geldmangel betrübt.
Dem Geldmachtdiktat kann keiner entfliehen.

Geld macht mit mir, dass ich wie zwiegespalten.
Geld ist oft verbunden mit Gestaltungsgewalt.
Eigentlich will ich von Geld gar nichts halten.
Doch ich brauche es für den Lebensunterhalt.

In der Kindheit hat Geld Riesenrolle gespielt.
Meine Eltern waren arm und wir waren sieben.
Reichte Geld nicht, waren Eltern aufgewühlt.
Misstimmung ist in mir hängengeblieben.

Kann sein, dass ich daraus zwei Lehren zog:
Entweder folge ich den Eltern, lebe wie sie.
Sollte dies sein, ich mich um Freude betrog.
Besser heute noch Betrug beenden als nie.

Ihre Armut muss nicht mein Schicksal sein.
Ich darf so arbeiten, dass ich gut verdiene,
Kenne meinen Wert, mach mich nicht klein,
Mach zu miesem Verdienst nicht gute Miene.

Oder ich achte heute zu sehr auf Sicherheit,
Bin stark am Geld als Lebenswert orientiert,
Opfere dem Geldanhäufen viel Lebenszeit,
Auf dass mir nicht Elternschicksal passiert,

Ich verkehre Herkunftsmuster ins Gegenteil:
Wem kann ich wofür noch Geld abluchsen?
Geld wird zwar mehr, doch Psyche nicht heil,
Fessle ich Leben an Geiz und Euro-Fuchsen.

In beiden Fällen bin ich der Herkunft Opfer.
So gebunden bin ich nicht frei in der Wahl.
Es ist, als ob auf der Seele ein Pfropf wär.
So wird Leben verkorkst, verengt und schal.

Wie weit darf ich Herkunft hinter mir lassen?
Waren Eltern arm, darf ich wohlhabend sein?
Soll ich ärmer als meine Eltern mich hassen?
Kann ich mich von deren Erwartung befrei'n?

Wege aus Enge führen über Bewusstheit.
Was bedeutet mir Geld als Wert im Leben?
Missdeute ich das, macht sich Frust breit.
Darum will ich ehrliche Klärung anstreben.

Ich will bewusste Haltung zu Geld erlangen.
Geldwirtschaft wird sich noch lange halten.
Will weder anbetend noch trotzig verfangen
Selbstbestimmt Umgang mit Geld gestalten,

Will meine Haltung zum Geld hinterfragen,
Mir schonungslos ehrlich Auskunft geben,
Mich in Schmuddelseiten des Egos wagen,
Um irgendwann frei von Gelddruck zu leben.

Wozu brauche ich Geld? Was nützt es mir?
Wie stört es? Was will ich damit erreichen?
Wie wäre es, wenn ich Leben in Armut führ?
Wie wäre es, gehörte ich zu den Reichen?

Welchen Platz hat Geld und welchen Wert?
Wann im Leben erlebte ich Wertewandel?
Wo wird in Geldwert zu denken verkehrt?
Kann ich Liebe ausschließen vom Handel?

Oder ist Dasein fortwährendes Schachern?
Was bekomme ich, wenn ich dir was gebe?
Bestimmt von Börsen, von Buchmachern,
Kann ich mir einreden, dass ich gut lebe?

Sind Geld und Reichtum für mich wichtig?
Hat Geld Kraft, Freundschaft zu zerstören?
Verlierst du Geld, lasse ich im Stich dich?
Enterbe ich die, die nicht auf mich hören?

Welche Macht gebe ich Geld über mich?
Ist Wohlstand für mich gleich Kontostand?
Wäre weitaus ärmer oder viel reicher ich,
Was ginge damit für mich Hand in Hand?

Ist Geld zu verteufeln, dämonisch besetzt?
Rechne ich abergläubisch ihm Wirkkraft zu?
Werde ich von mir durch Sozialneid verletzt,
Weil Reichtum anderer für mich nur Schmu?

Gestatte ich mir, reichlich Geld zu verdienen,
Wenn sich die Gelegenheit mir dafür bietet?
Oder läuft Leben auf bescheidenen Schienen,
Wobei ich vor Missgunst und Neid behütet?

Verdiene ich es, dass ich nur wenig verdiene,
Da Leistungen vergleichsweise bescheiden?
Betrachte ich schäl mit Leichenbitter-Miene,
Da welche auf Wohlstandswiesen weiden?

Kann ich Geld für größere Projekte sparen?
Oder rinnt es unversehens durch die Finger?
Fühle ich Zwang, Reichtümer zu bewahren?
Oder ist Großzügigkeit für mich der Bringer?

Ist Geld für mich Mittel zur Lebensqualität
Oder alles beherrschender Lebenszweck?
Spende ich, wenn ein anderer in Not gerät,
Oder befürchte ich, das Geld ist bald weg?

Wie sehr törnt Reichtum erotisch mich an?
Und wie törnt Armsein hingegen mich ab?
Bin ich so viel wert, wie ich kaufen kann?
Was an Reichtum nehme ich mit ins Grab?

Insbesondere, da ich an mein Ende denke,
Wandelt bei Geld sich Bedeutung und Maß.
Ich hoffe, dass ich freudig alles verschenke,
Bevor ich den letzten Lufthauch ausblas'.

Bin ich der Macht des Geldes entkommen,
Ist Geld nicht länger mir Fluch oder Segen,
Macht mich Habenmangel nicht benommen,
Gehe stattdessen dem Sein ich entgegen.

Nicht länger grinst des Mammons Fratze,
Kein Selbstwert wird an Scheine geklebt.
Kein Suchen mehr nach äußerem Schatze.
Aus innerem Reichtum heraus wird gelebt.

In Wunderwelt des Bei-sich-Zuhause-Seins
Lebt Freundschaft und Liebe zu dir und mir,
Erlebt man sich mit allen und allem eins,
Öffnet sachte sich, spürbar der Seele Tür.

Fetisch Freiheit

Ach, wie sehr wir uns nach Freiheit doch sehnen.
Zugleich sehnen wir uns nach viel Geborgenheit.
Sich entfalten meint, Wahlfreiheit auszudehnen,
Ohne Liebeskontakt zu meiden in Lebenszeit.

Negative Freiheit bedeutet, frei von etwas zu sein.
Vielen Zwängen haben wir uns im Alltag entzogen.
Positive Freiheit als frei-für-etwas stellt sich nur ein,
Wird was wahrhaft Wertvolles zu schaffen erwogen:

Wofür möchte ich dies mein Leben verwenden?
Was bedeutet es für mich, hier glücklich zu sein?
Will ich Dasein gestalten oder es verschwenden?
Wie stellen Liebe und Freude im Leben sich ein?

Subjekt ist lateinisch. Unterworfen-Sein es meint.
Aus Befreiung erwachsen uns oft neue Zwänge.
Ob ich wirklich frei bin oder es mir nur erscheint?
Treibt Subjektivierung des Seins mich in die Enge?

Projekt bedeutet ein Sich-Entwerfendes zu sein.
Können wir wahrhaftig unser Dasein projektieren,
Uns von inneren und äußeren Zwängen befrei'n,
Uns vereinzelt ins Reich der Freiheit entführen?

Wahrhaft frei wird man in praktischer Solidarität.
Ein vereinzelter Mensch kommt isoliert nicht klar.
Für sich allein nur ein Allmachtsgefühl entsteht.
Doch Allmacht ist Illusion, ist nicht wirklich wahr.

In der Vereinzelung fallen auf Illusion wir herein.
Auf sich allein gestellt ist Mensch nur pseudofrei.
Konflikte verlagern wir in das Individuum hinein,
Sind zugleich uns Attentäter und Geheimpolizei.

Bei individueller Freiheit wird nur frei das Kapital.
Ausbeutung wird intensiviert per Freiheitsillusion.
Wahlfreiheit wird reduziert aus Konsumgutwahl.
Auswahl wie nie dank Internet-Kommunikation.

Neoliberale Wirtschaftsideologie

Kapitalistische Wachstumswirtschaft scheint
Ohne Alternative, ging Realsozialismus flöten.
Der Globus ist in Plünderungskultur vereint.
Wünschenswerte Zukunft wird kaum vertreten.

Politiker wurschteln im ständigen Weiter-So.
Gegen Indien und China kämpft Europa an.
Selbst Amerikaner werden nicht richtig froh.
Man auch dort Zerstörungen erkennen kann.

Der Generationenvertrag wurde aufgekündigt.
Jede Generation lebt und stirbt für sich allein.
Kapitalismus hat die Nachfahren entmündigt.
Deren Zukunft bezieht er ins Wirtschaften ein.

Familie, Freundschaft, Mitgefühl und Liebe:
Alles das sind Werte, die Kapital nicht kennt.
Auf den Warenmärkten nichts davon bliebe.
Der Markt nicht vereint, sondern uns trennt.

Nicht Liebe, nur den Sex kann man kaufen.
Nicht Freundschaft, doch Psychotherapeuten.
Nicht eine Familie, doch in Einsamkeit saufen.
Mitgefühl können die Romanciers ausbeuten.

Bedürfnis wird zu Dienstleistung oder Ware.
Einst Echtes durch Schein der Waren ersetzt.
Konsumierend sind wir uns kaum im Klaren,
Wie man sich, die Zukunft und Mitwelt verletzt.

Sozialwerte im Kapitalismus wenig bedeuten.
Wert ist nur, was sich zu Geld machen lässt.
Mensch und Mitwelt aufkaufen und ausbeuten.
Wer profitiert, hält an der Wirtschaftsform fest.

Auf wessen Kosten man profitiert, wird egal.
Hauptsache, uns geht es derzeit materiell gut.
Alternativen zu ergründen, hätten wir die Wahl.
Doch zu aktivem Wählen fehlt vielen der Mut.

Zur Umgestaltung fehlt auch vielen die Zeit.
Arbeitslohn und Konsum sind fein abgestimmt.
Zeit für ein Neudenken hält kaum einer bereit.
Produktion und Konsum viel Zeit und nimmt.

Wirtschaftsform des Kapitalismus ist totalitär.
Jedweder Lebenswinkel wird kommerzialisiert.
Zu Konsumgütern wird alles mehr und mehr.
Der Mensch sich selbst zur Schlachtbank führt.

Google, Facebook und Twitter, E-Mail und NSA:
Fast jeder liefert freiwillig seine Konsumprofile.
Ein faschistischer Staat, käme heute, oh jeh,
Erheblich wirksamer zum Unterdrückungsziele.

Kapitalismus führt zum Faschismus.
Kapitalismus muss weg.

War das einst dümmliche Studentenparole
Derer, die nichts von Wirtschaft verstehen?
Oder ist im Fixiertsein auf Konsum und Kohle
Beginn eines neuen Totalitarismus zu sehen?

Bildung, Gerechtigkeit, Freiheit, Demokratie:
Das alles verkommt zu einer Wertmakulatur.
Lebenssinn man meist aus Konsum bezieh'.
Zur Ware wird das Leben einschließlich Natur.

Sinn ist nicht zu schaffen. Der ist zu kaufen.
Was immer man brauchen könnte: Es ist da.
Im Banne der Märkte wir Leben durchlaufen.
Uns selbst sind wir fern. Dem Markt sind wir nah.

Konsum ist stets da für immer mehr Personen.
Ausbeutungskarussell dreht sich schneller.
Wirtschaft muss wachsen, soll sie sich lohnen.
So leeren wir die Erde bis zum letzten Heller.

Kapitalistische Wirtschaft ist unökonomisch.
Sie verbraucht so viel mehr, als die Erde hat.
Die so wirtschaften, sind verrückt, anomisch.
Urenkel müssen darben, damit die heute satt.

Kapitalistische Wirtschaft fördert Ungleichheit.
Je knapper Güter, desto mehr geht an Reiche.
An alle zu verteilen, ist der Markt nicht bereit.
Den Zahlenden alles, nicht allen das Gleiche.

Wer glaubt, es gäbe von allem immer mehr,
Obwohl die Ressourcen physikalisch begrenzt,
Dessen Gehirn ist im Ökonomiezentrum leer,
Der hat bei Selbstdenkenlernen geschwänzt.

Welchem Freiheitsbegriff wollen wir folgen:
Wollen frei wir in der Lebensgestaltung sein?
Soll es uns bei Konsumfreiheit wohl geh'n?
Auf welchen Lebensentwurf lass' ich mich ein?

Konsumismus ist des Kapitalismus Tochter.
Verführung zum Konsum ist allgegenwärtig.
Konsum raubt Geld und Zeit. Stets noch mehr:
Man kauft und kauft, doch ist nie damit fertig.

Statt zu leben, kauft man sich ein Surrogat.
Man liebt nicht, schaut Liebesfilme sich an.
Bedürfnis bleibt unbefriedigt. Ersatz ist fad.
In Dingwelt man nimmer Glück finden kann.

Was uns zwingt, sind nur scheinbare Zwänge:
Wettbewerb, Zeitdruck, Wachstum und Markt.
Sie akzeptierend, erzeugen wir unsere Enge.
Sie überwindend, echter Selbstwert erstarkt.

Statt Utopien nur rückwärtsgewandte Illusionen.
Mit einem Weiter-So wird keiner zukunftsfähig.
Qualitativer Neustart mit Ressourcenschonen:
Nur darin Chancen für die Menschheit seh' ich.

Materieller Wohlstand und Zerstörung der Welt
Gehen im Kapitalismus stets Hand in Hand.
Je mehr Wohlstand, je mehr die Zukunft verfällt.
Das sagt uns nüchterner Menschenverstand.

Nackten kann man nicht in Taschen greifen.
Wo nichts mehr ist, kommt nicht mehr dazu.
Bewusstsein von Begrenztheit könnte reifen.
Doch Grenzen sind im Kapitalismus Tabu.

Wir lernen und wir hasten weiter und weiter.
Kein Zweck, kein Ziel wird jemals erreicht.
Immer höher klettern auf Fortschrittsleiter.
Unser Leben oft dem des Sisyphos gleicht.

In Schulen lernt man Konkurrenzverhalten,
Arbeitstugend von Sorgfalt und Pünktlichkeit,
Nicht, wie wir uns fürs Miteinander gestalten,
Nicht, wie man sich unterstützt und erfreut.

Dabei verschwinden wir in Traumillusionen:
Bisher hat doch noch immer alles geklappt.
Auf dieser Erde so viele hundert Millionen
Haben noch nie so viel an Wohlstand gehabt

Sozialdemokraten sind mit Kapitalisten einig,
Wenn es nur um Wohlstand geht, materiell.
Denk ich an die Enkel, wird es mir peinlich,
Falls ich mich zu diesen Gesellen gesell.

So hinken wir Menschen der Zeit hinterher,
Wollen Vergangenes in Zukunft ausdehnen.
Was Enkeln geschieht, bedrängt nicht sehr,
Solange wir magisch die Zukunft schönen.

Dumm-magisch werden Götzen angerufen
Wie Wissenschaft, Technologie und Kreativität.
Alle drei die Wohlstandsgegenwart schufen.
Durch sie magisch goldene Zukunft entsteht.

Mensch kommt hinter Entwicklung nicht her.
Er glaubt noch zu sein, was er nicht mehr ist.
Gestriges klebt an ihm wie Federn und Teer.
Statuserhalt erzeugt in uns Verwicklungsmist.

Endlichkeit der Ressourcen, endliches Leben:
Endlichkeit scheint allzu bedrohlich zu sein.
Mit Weiter-So wird es uns nicht mehr geben.
Was befürchtet wird, stellt sich so sicher ein.

Kulturell in der Wachstumswelt eingebunden,
Erscheinen uns Alternativen als total unmöglich.
Mit Weltuntergang haben viele sich abgefunden,
Man betreibt eifrig sein Untergehen tagtäglich.

Statt frei zu sein sich selbst ausbeuten

Wir erleben uns derzeit in einer Übergangswelt.
Der industrielle Kapitalismus wird abgemagert.
Informationszeitalter neue Anforderungen stellt,
Wobei äußerer Zwang wird nach innen verlagert.

Disziplinierung wird ersetzt durch Selbstdisziplin.
Aus Fremdausbeutung wird Selbstausbeutung
Personen in den Kampf gegen sich selber zieh'n.
Würde, Sinn und Liebe büßen ein an Bedeutung.

Proletarier als Besitz einzig ihre Kinder besaßen.
Das Wort „proles“ bezeichnet Nachkommenschaft.
Damit sie warm wohnen konnten oder etwas aßen.
Verkauften sie sich selbst samt ihrer Arbeitskraft.

Heutzutage wird jedoch oft die Illusion verbreitet,
Jede Person sei sich frei entwerfendes Projekt.
Viele Menschen sind wie die Herren gekleidet,
Obwohl unter Kleidern der Knecht sich versteckt.

Frage stellt sich: Wollen in Wahrheit wir frei sein?
Einst schufen wir Gott, nicht frei sein zu müssen.
Schuld und Sühne traten mit Gott ins Dasein ein.
Erbsünde macht permanent mieses Gewissen.

Doch Schuld vernichtet Freiheit innen wie außen.
Wer verschuldet ist, muss lebenslang abbezahlen.
Schuld hält uns im System, lässt keinen rausgeh'n.
Aufs Bestehende begrenzen sich unsere Wahlen.

Womöglich verschulden wir uns darum, um nicht
Für unser Leben selbst verantwortlich zu werden.
Geldschulden erzeugen Rückzahlungspflicht.
Verpflichtungen jedoch unsre Freiheit gefährden.

Verschuldung schränkt Handlungsfreiheiten ein.
Mit Kapitalschuld verharrt man in Abhängigkeit.
Kapitalismus wird der moderne Schuld kult sein,
Wenn Gesellschaft nicht zur Entschuldung bereit.

Dank des weltweiten Internets weltweiter Handel.
Unsere Welt ist per Kabel und Funk voll vernetzt.
Ungeheuer schnell erfolgt in der Welt der Wandel.
Massenhaft werden Menschen samt Erde verletzt.

Well-, Fit- und Sexyness werden ökonomisiert.
Oberflächliche visuelle Unterhaltungsindustrie,
Zur Entmündigung und Regression vieler führt.
Vereinnahmt wird das Selbst durch Technologie.

Unsere Psyche wird als Produktivkraft entdeckt.
Psychische, mentale Prozesse werden optimiert.
Viel Intelligenz in undingliche Sachen man steckt.
In Programmen wird Information zusammengeführt.

Raffinierte Ausbeutungsformen werden erfunden:
Selbstmanagementkurs zur Effizienzsteigerung,
Im Seminar wir Führungspersönlichkeit abrunden,
Selbstoptimierung ohne Hauch von Verweigerung.

Nicht Gebrauchswert, sondern der emotive Wert
Bestimmt vorherrschende Ökonomie des Konsums.
Emotionalität als Ressource viel Beachtung erfährt,
Zur Mehrung des Unternehmerprivateigentums.

Von neoliberaler Herrschaftstechnik gesteuert,
Werden wir selbst zum Ausbeutungsgegenstand.
Wer dabei nicht mitspielt, wird kurzerhand gefeuert.
Allein daran wird noch solche Herrschaft erkannt.

Verlagert sich Produktion in die immaterielle Welt,
Werden Arbeitsanforderungen immer abstrakter,
Neue Ansprüche dies an Produktionsweise stellt,
Macht die Manipulation und Motivation vertrackter.

Man offeriert den Menschen einen Freiheitskult:
Wenn du wirklich willst, kannst du alles erreichen.
Du brauchst Intelligenz, Initiative und Lerngeduld.
Person stellt sich selbst im Leben die Weichen.

Individualisierte Zukunft wird rosarot eingefärbt,
Mit emotionalisierten Konsumgütern dekoriert.
Bewusstseinsindustrie hat Lebensstil eingekerbt.
Man Realbezug zu Menschen und Mitwelt verliert.

Befreit von den Fesseln sozialer Verbindlichkeit,
Befreit von dem Druck normativer Kirchenmoral,
Macht sich ein Gefühl freier Entfaltung in uns breit.
Wie es den Nachkommen geht, wird uns so egal.

Privatisierten Emotionen lässt man freien Lauf.
Emotion wird als Ausdruck der Freiheit begrüßt.
Seine Sozialeseele reibt man komplett dabei auf,
Solange Emotionskonsum uns Alltag versüßt.

Kokain wird Symboldroge modriger Modernität.
Psychozialgift arrogant und einsam uns macht.
Ein Vakuum im unmittelbaren Kontakt entsteht.
Dorthinein wird Konsumscheinwelt eingebracht.

Narzisstische Persönlichkeitsstörung erfasst viele.
Sich zu zeigen heißt nur noch: Man zeigt etwas her.
Wir verlieren unsere Sozialeseele im Vorzeigestile,
Werden von außen gefüllt, hingegen innerlich leer.

An Reflexionsstelle tritt Emotionsmanagement.
Leistungsmotivation ist an Emotionen gebunden.
Gutes Gefühl ist Motivationssteigerungsferment.
Freiwillig wird sich dafür in der Arbeit geschunden.

Wird Angestellter innerlich zum Subunternehmer,
Wird Selbstoptimierung, Selbstausbeutung Mode,
Ist es für Hauptunternehmer erheblich bequemer.
Der Neoliberalismus ist schon eine fiese Methode.

Die permanente Selbstoptimierung ist destruktiv.
Sie fällt mit der Systemoptimierung zusammen.
Auf einen Kollaps des Mentalen heraus das lief.
Daher die immer mehr Burnout-Kranken stammen.

Die Subjekte im neoliberalen Psychoterrorssystem
Gehen am Selbstoptimierungsimperativ zugrunde.
Selbstausbeutung wird irgendwann unangenehm.
Bei Leistungsabfall schlägt die Versagensstunde.

Handelsförderlich ist grenzenlose Kommunikation,
Entinnerlichter, transparenter, gläserner Konsument,
Einebnung der Bedürfnisse für Massenproduktion,
Wo man die echten Bedürfnisse nicht mehr erkennt.

Unser Smartphone ersetzt die Folterkammern.
Big Brother macht nun ein freundliches Gesicht.
Kaum noch Repression, man muss nicht jammern.
Das Perfide der Freundlichkeit erkennt man nicht.

Geheimnisse, Fremdheit oder Andersheit stellen
Hindernisse dar für Gleichschaltungsökonomie.
Transparenzgesellschaft wird Solitäres vergällen.
Konsumismus formt eine Zuschauerdemokratie.

Statt Bürgerpartizipation nur noch Reklamationen.
Wer sich attraktiv vermarkten lässt, wird gewählt.
Marketingstrategien ersetzen Politikintentionen.
Vision von Gemeinschaftlichkeit irgendwann fehlt.

Kapitalismus interessiert nicht der Erhalt der Welt,
Profitsucht beherrscht dieses Wirtschaftssystem.
Mensch und Erde sind Mittel. Zweck ist mehr Geld.
Füge ich mich dem, soziale Entfaltung ich lähm'.

Für Bedürfnisse und Gefühle blind sein

Körper zu sein, ist die entscheidende Dimension
Um als Mensch in unserer Mitwelt zu überleben.
Körperlos, was wäre der Mensch dann schon?
Ein diffuses, jenseitiges, geisterhaftes Streben.

Erst beleibt leben wir in uns vorgegebener Welt.
Sozialexistenz verwirklicht sich im Leiblichsein.
Wenn die Körperlichkeit aus dem Kulturfeld fällt,
Bezieht man nicht mehr ins Bewusstsein sie ein.

Über Jahrhunderte ward Geist von Leib gespalten,
Ward unser Körper als störrischer Esel verschrien.
Kirche und Philosophie wollten nichts davon halten.
Als Störenfried der Leib samt der Lust erschien.

Die Seele ist ewig. Doch der Leib ist vergänglich.
Also kümmerge weise dich um dein Seelenheil.
Überwinde das Leibliche, nicht daran häng' dich.
Prasse hier nicht! Genieße nicht! Sei nie geil!

Leibbedürfnis nach Sex die Seele beschmutzt.
Leib hat moralischem Wollen sich zu unterwerfen.
Kalt duschen samt beten Triebzüchtigung nutzt.
Es geht darum, die Kräfte des Ichs zu schärfen.

„Wo Trieb herrscht, soll Ich die Macht übernehmen.“
Kam nicht nur aus Kirchen. So dachte auch Freud.
Wer Trieb nicht im Griff hat, müsste sich schämen.
Wer sich dem Leib überließ, hat zumeist es bereut.

Leib wurde auf der Therapiecouch ruhiggestellt.
Vom Leib entlastet, sollte der Geist frei fabulieren.
Wie es unserem Leib geht, bis heute kaum zählt.
Hautsache, er sieht gut aus und will funktionieren.

Man liebt nicht den Leib, sondern man benutzt ihn.
Man füttert ihn. Doch man ist nicht, was man isst.
Ich den Leib funktionalisiere, mich seiner bedien',
Dieweil Smartphone die Zahl der Schritte misst.

Wir sind eine Einheit aus Körper, Geist und Seele.
Jede Spaltung entfernt uns vom den, wer wir sind.
Darum achten wir darauf, dass kein Teil uns fehle,
Darum heilen wir, wo möglich, unser inneres Kind.

Zu erziehen heißt oft noch, Leib zu disziplinieren:
Sitz still und gerade! Schling nicht! Iss manierlich!
Krieg gegen Bewegungsdrang Erziehende führen:
Kind ist hyperaktiv. Es kaum konzentriert sich.

Unheil ist ein Wort dafür, dass etwas abgetrennt.
Vom Körper abhängig zu sein, fällt vielen schwer.
Mit Leibferne ein Mensch in sein Elend oft rennt.
Wer seinen Leib verleugnet, fühlt eher sich leer.

Unser Leib ist der Ort, an dem wir uns fühlen.
Ein Gefühl ist Gedanke plus Leib-Empfinden.
Körperteile im Ausdruck zusammenspielen.
Ohne Leibachtsamkeit die Gefühle erblinden.

Gefühlsblind wird unsere Seele eher kaltrational.
Man unterwirft sich den Zwängen und Zwecken.
Was mit unserer Liebe geschieht, wird uns egal.
Nur nicht Selbstreflexion samt Zweifeln wecken.

Wurde ein Gefühl gekränkt, wird es abgespalten.
Ist meine Wut nicht erlaubt, unterdrücke ich Wut.
Bedürfnis, das uns versagt, wird zurückgehalten.
Doch Bedürfnis zu unterdrücken, tut uns nicht gut.

Wird Bedürfnis nach Bindung und Nähe verletzt,
Bekommt man als Kind nicht, was man gebraucht.
Wird Bedürfnisbefriedigung kompensiert, ersetzt
Durch ein Bedürfnis, das kaum zurecht gestaucht.

Mit dem, wie man real ist, ist man nicht genehm.
An die Stelle der Liebe tritt Leistung und Macht.
Man unterwirft sich dem herrschenden System.
Bindungssehnsucht wird als Opfer eingebracht.

Wird Bedürfnis unterdrückt nach Freude und Lust
In missgünstiger, moralinsaurer Herkunftswelt,
Übernehmen wir die Unterdrückenden unbewusst.
Pflicht und Frust uns den Pfad zur Lust verstell.

Hände auf die Bettdecke. Fummle nicht herum.
Dein Geschlecht zu berühren, ist eine Schande.
Zu onanieren macht krank und macht dich dumm.
Man ist fromm, züchtig, genügsam hierzulande.

An die Stelle der Lust tritt unsere Selbstkontrolle.
Man beherrscht sich. Man reißt sich zusammen.
Man erlebt dieses als Freiheit, das ist das Tolle,
Da Zwänge nicht mehr dem Außen entstammen.

Verinnerlichte Unterdrückende wirken im Innen.
Fremdzwänge werden durch Selbstzwang ersetzt.
Solange wir uns nicht auf uns als Kind besinnen,
Ahnem wir nicht, dass wir vom Fremden besetzt.

An die Stelle der Freiheit tritt ein Freiheitsgefühl.
Man beugt sich dem Selbstoptimierungszwang.
Statt Freude und Liebe wird uns Können zum Ziel.
Wo man Erfolge vermutet, dorthin geht es entlang.

Ich werde zum Unternehmer in ureigener Sache.
Alles Handeln wird dem Erfolgswort unterstellt.
Auch Beziehungen ich zu Unternehmungen mache.
Zum Marktplatz wird die gesamte Lebens-Welt.

Entfremdet von Bedürfnissen, Gefühlen und Trieb,
Gerät Leiblichkeit mehr und mehr aus dem Blick.
Nur noch exklusive des Leibes hat man sich lieb.
Leib zu verleugnen, schafft scheinbar uns Glück.

Sexuelle Revolte als unechte Befreiung begreifen ²

Dann Befreiungswende um hundertachtzig Grad.
Antibabypille befreit uns von ungewollten Folgen.
Sozialbewegung beschränkt Repressionsapparat.
Mit Sex ohne Liebe lässt man es sich wohl geh'n.

Der Leib, besonders der Frauen, wird sexualisiert.
Sexleben vor der Ehe wird zum Normalverhalten.
Weil Sex nicht mehr direkt zur Partnerschaft führt,
Wird Sex vom Beziehungswunsch abgespalten.

Abgespalten werden die Leiber zu Waren gemacht.
Aufreizende Bilder beherrschen visuelle Industrie.
Frauenleib hat den Medien Milliarden eingebracht.
Was sowas mit uns macht, bedenkt man fast nie.

Motorräder oder Sportwagen als Penisersatz
Brauchen geile Frauenleiber zwecks Verkauf.
Schlank und schön sollst du sein, mein Schatz.
Bringst du das nicht, ich zu jüngeren überlauf.

Das Internet betrat weltweit Gesellschaftsraum,
Verbunden mit dem Traum von befreiter Information.
Der Traum dauerte jedoch drei Jahrzehnte kaum.
Dann erwies sich Befreiungshoffnung als Illusion.

Partnerwahl wurde auf Dating-Plattformen verlegt.
Körperbilder zumeist beim Wählen entscheiden.
Derart Leib und Person sich auseinander bewegt.
Ästhetiknormabweichende darunter meist leiden.

Was man zeigt, wie man medial sich präsentiert,
Bestimmt darüber, ob ein Kontakt aufgenommen.
Persönlichkeit samt Handlungen an Wert verliert.
Wer nicht fotogen ist, wird keinen abbekommen.

Ob wer real liebenswert, freundlich und verlässlich,
Spielt für eine Kontaktaufnahme keinerlei Rolle.
Für Beziehungssuchende ist so etwas grässlich.
Für Beziehungsunfähige ist so etwas das Tolle.

Beziehung und Sexualität werden derart getrennt.
Für Sexkontakte entsteht eigener Dating-Markt,
Der weder Sozialethik noch Verbindlichkeit kennt.
In Marktferne werden Liebe und Treue geparkt.

Wer sich Sexkonsumanforderung unterordnet,
Für den wird die Oberfläche bedeutsam werden.
Nicht wichtig ist, dass man zu seinem Wort steht.
Verlässlichkeit könnte den Marktwert gefährden.

Nur für die Zeit man sich aneinander noch bindet,
Wie ein Zusammensein attraktiv und unkompliziert,
Wie man auf dem Markt nicht was Besseres findet,
Oder wie man seinen Marktwert noch nicht kapiert.

Kommt ein Konflikt auf, dann trennt man sich eben.
Verblühen die Frauen, dann verduften die Männer.
Visuell und sozial im Marktmainstream wir leben.
Aus dem Weg ihr Versager, ihr hässlichen Penner!

Sich als Frau der Unterdrückung erwehren

Als wären Jahrtausende Patriarchat nicht genug,
Schlägt sexuelle Befreiung in Unterdrückung um.
Der freie Beziehungsmarkt ist ein Freiheitsbetrug.
Frauen machen weiterhin für Männer sich krumm.

Frauen haben am Markt die schlechteren Karten,
Fällt verbindliche Bindung auf Wertskala zurück.
Auf verlässliche Beziehungen müssen sie warten.
Es verfällt unser Familiengeborgenheitsglück.

Will Frau dennoch Kinder, muss sie damit rechnen,
Als Alleinerziehende einsam und arm zu werden.
Ist Verlässlichkeit kein Wert, die Männer weggeh'n.
Verlässlich gebunden, sie Marktwert gefährden.

Wer sich treu bindet, fällt aus Dating-Markt heraus.
Loyalität und Verbindlichkeit sind nicht marktgerecht.
Die marktgängige Wahlfreiheit ist vorbei und aus.
Für Liebe ist es gut. Für Kommerz ist es schlecht.

Werden im Internet zur visuellen Ware die Leiber,
Schneiden die Kerle dabei generell viel besser ab.
Sie sind nicht biologisch begrenzt wie die Weiber.
Massig mehr Zeit und Auswahl als Kerl ich hab'.

Die Weise, wie wir Partner heute wählen können,
Bestimmt Beziehungsverständnis unterschwellig.
Jahrelange Sexualerfahrungen viele sich gönnen:
Ich suche noch. Die scheint nicht genug gefällig.

Was Partnerwahl angeht, wurden wir flexibler,
Verursacht durch viel Zurückweisungserleiden.
Kontaktbeliebigkeit macht für Vertrauen es übler.
Passt man nicht, lässt man sich wieder scheiden.

Konkurrenz in visuell-kapitalistischen Strukturen,
Durchgängige Unsicherheit, geringes Vertrauen,
Lässt viele sich fühlen wie Callboys und Huren.
Wer Treue ersehnt, in die Röhre muss schauen.

Auf Internetmarkt wird Begegnung organisiert.
Angebot und Nachfrage die Kontakte bestimmen.
Voraussetzungen für Liebe werden nicht kapiert.
Marktförmigkeit wird diese Sehnsüchte trimmen.

Liebe als Bedürfnis kann man sich abschminken.
Kein Kapitalist kann an erfüllter Liebe verdienen.
Doch Menschen, die in Liebes-Sehnen versinken,
Kaufen und konsumieren mit sexgierigen Mienen.

Sex wird im visuellen Kapitalismus zur Ware

Der sexualisierte Leib wird marktgängige Ware.
Nähe wird ersetzt durch leibliche Näheillusion.
Busen abpolstern, weg Scham und weg Haare.
Onenightstand ist Norm. Was macht das schon?

Bindungsverletzung wird zunehmend normal:
Seitensprung, Internetsexsucht und Illoyalität.
Beliebigkeit samt Trennen wird Mittel der Wahl.
Eine tiefe Beziehungsverunsicherung entsteht.

Beziehungen geraten uns kurzlebig und vage.
Von sozialkalten Kräften des Marktes geprägt,
Stellen wir unsere Liebesfähigkeit oft in Frage.
An dem Bindungssicherheitsast wird gesägt.

Wird die Sexualität von der Liebe abgespalten,
Wie dies durch Sex-Dating-Plattform geschieht,
Wird es schwer, sich selbst zusammenzuhalten.
Damit verklingt in uns Liebessehnsuchtslied.

Widersprüche, unlösbar, werden zu Negativitäten.
Auf dem Markt werden soziale Spaltungen vertieft.
Kluft klappt zwischen den Geschlechteridentitäten.
Ungleichheit von Jahrtausenden wird neu verbrieft.

Sexualisierter Leib als ein Massenkonsumobjekt
Wandelt Gesellschaftsrahmen für Paarintimität.
Der Warenwert wird über Äußeres abgecheckt.
Ein Als-ob-Verhalten als Warenschein entsteht.

Zurückweisen, Verletzen geschieht aller Orten,
Nichtlieben oder Entlieben ist Normalerfahrung.
Selbstvermarktung per Bild samt Werbeworten.
Wichtiger als Liebe ist fehlende Beinbehaarung.

Die inneren Werte kann man kaum visualisieren.
Die Kontakte, auf Äußeres reduziert, verflachen.
Verflachend wir den Kontakt zur Seele verlieren.
Plattformeigner reiben sich Hände und lachen.

Beherrschung oder Befreiung

Wie wurde möglich, dass viele bereit sind,
Sich lebenslang überall gängeln zu lassen?
Werden wir erwachsen? Bleiben wir Kind?
Was haben wir davon, uns so anzupassen?

Viele haben die Mitwelt innerlich abgetrennt.
Als Umwelt ist sie irgendwie um sie herum.
Wirkliche Bezogenheit kaum wer anerkennt.
Wie ist möglich, dass noch viele so dumm?

Dumm kommt von stumpf, gefühlsarm, kalt.
Was hat so viele in diesen Zustand gebracht?
Warum gibt es auf der Welt noch viel Gewalt?
Wie kam es dazu? Wie wurde das gemacht?

Über Bürger herrscht lebenslang Vater Staat.
Welch eine Lüge: Das Volk sei der Souverän.
Demokratie ist eine Sache gemeinsamer Tat.
Nicht nur alle vier Jahre an Wahlurnen steh'n.

Bürger als Objekte im Verwaltungshandeln:
Halte dich an die Gesetze, egal wie die sind.
Was die Herrschaft erhält, darf sich wandeln.
Für Menschenrechte sind Herrschende blind.

Menschenrechte stehen jahrelang auf Papier.
Menschwürde ist darin erstrebenswertes Ziel.
Doch Objekt sind die meisten heute und hier.
Subjektsein als Mensch erlebt man nicht viel.

Eltern meist Kinder herrschend unterdrücken:
Tu dies, lass das, iss jenes und geh ins Bett.
Zum Glück bleiben Selbstbestimmungslücken.
Kaum zu verwalten, wer mehr Freiheiten hätt'.

Kinder sollen oft Träume der Eltern erfüllen
Als Anhängsel narzisstischer Elternstörung,
Deren Liebesehnsüchte sollen sie stillen,
Selbstlos angepasst ohne jede Empörung.

Ab einem Jahr jeden Morgen so gegen acht.
Darf Kind trödelnd nicht zu viel Zeit verlieren.
Wird es angezogen und in die Kita gebracht,
Auf dass Eltern tagsüber genug produzieren.

In der Schule geht das Obrigkeitsspiel weiter.
Lehrende sind Beamte des Staates zumeist.
Auf dass ich als Kind in Schulen nicht scheiter',
Der Erfolgspfeil in Richtung Anpassung weist.

In Unternehmen, in denen Geld wir verdienen,
Wo dienend den Lebensunterhalt wir bestreiten,
Fährt Dasein in festen Abhängigkeitsschienen.
Mensch gewöhnt sich an Hierarchien beizeiten.

Eltern sowie Kinder müssen gut funktionieren.
Verwaltung samt Produktion verlangt ihre Kraft.
Dass wir uns dabei zu Objekten degradieren,
Wird von vielen von uns nicht wirklich gerafft.

Was den Eltern nützt, müssen Kinder machen.
Und Eltern machen, was dieses System erhält.
Kinder haben dabei reichlich wenig zu lachen.
Nur Herrschende profitieren von dieser Art Welt.

Könnte dies alles auch ganz anders geschehen
Mit Gleichberechtigung und Partnerschaftlichkeit,
Wo Menschen sich als unterstützend verstehen,
Zur Fürsorge für Mitwelt und Menschheit bereit?

Fetischfreies Denken

Mit dem Realsozialismus, den wir vorgefunden,
Kam noch kein ökologisches Denken in die Welt,
Auch der war an Zerstörungswirtschaft gebunden,
Hat Wachstumswirtschaft nicht infrage gestellt.

Freiheit, Recht, Chancengleichheit, Demokratie,
Bildung, Gesundheit gilt es aufrecht zu erhalten.
Überlassen wir es nicht kalter Kapitalökonomie,
Auch diese Bereiche profitgänglich umzugestalten.

Mit Plünderprofitwirtschaft geht steil es bergab.
Nur wenige werden die Zerstörungen überleben.
Zum Kapitalismus mit euch Alternativen ich hab'.
Man muss Konsumismus sich nicht ergeben.

Nicht Angebot samt Nachfrage soll Leben regeln,
Noch Kapitalkonzentrat mit Streben nach Profit.
Mehrheitlich ins Elend wird Menschheit segeln,
Krächzen weiter wir der Kapitalprofitgeier Lied.

Denken wir Welt von wünschbarer Zukunft her,
So entsteht in uns ein neuer Möglichkeitsraum.
Wir brauchen die miese Gegenwart nicht mehr.
Ergreifen die Initiative, leben unseren Traum.

Kein Denkkorsett. Alles könnte anders sein.
Jede Veränderung fängt bei mir und bei dir an.
Wir kuschen nicht, fügen uns nicht mehr drein,
Leisten Widerstand und fangen mit Neuem an.

Widerstand wir gegen den Widerstand richten,
Der sich gegen die Gewohnheitsaufgabe stellt.
Streit wir erst in unserem Inneren schlichten,
Bevor wir schlichten den Streit in der Welt.

Mehr Handlungsspielraum, als wir glauben,
Ist da, löst man sich von gebundenem Denken.
Durch Konventionen wir Freiheit uns rauben.
Selbst denkend wir sie uns wieder schenken.

Freiheit meint vorwiegend Freiheit der Wahl.
Können oder müssen wir so entscheiden?
Freiheit meint niemals. Andere sind mir egal.
Niemand sollte unter Freiheit anderer leiden.

Wir handeln heute da, wo wir Einfluss haben.
Nicht andere wählen und auf Handeln warten.
Wir nutzen Bündnisse mit versammelten Gaben.
Widerstand und Neues von nun an wir starten.

Wir bleiben wirkungsoffen und fehlertolerant.
Es muss nicht alles beim ersten Mal funktionieren.
In Prinzip und Dogma wird sich nicht verrannt.
Wichtig sind uns Freude und Irrtumkapieren.

Wir können zwischen Moral und Unmoral wählen,
Für Moral sogar auf Besitzwohlstand pfeifen,
Konkret experimentieren, von Praxis erzählen,
Im tagtäglichen Erneuern mit anderen reifen.

Wir können damit unsere Urteilskraft schärfen,
Dass wir Handeln, Denken und Fühlen vereinen,
Auf das Wunscheverwirklichen wir uns werfen,
Tun nur noch das, was wir fühlen und meinen.

Moralische Intelligenz will hier Wandel erzielen.
Uns Empörendes gilt es, gezielt zu bekämpfen.
Einfühlung in Mitwelt wird große Rolle spielen,
Um die eigene Unmoral wirksam zu dämpfen.

Statt am Profit sich am Gemeinwohl ausrichten.
Die Märkte aufbauen, auf denen wir die Akteure.
Gemeineigentum – auf Privatreichum verzichten.
Alle Genossen - keine Millionäre oder Aktionäre.

Unterschied zwischen arm und reich schwindet.
Für Nachkommen bleibt stets genügend nach.
Bildungsmangel und Hunger man überwindet.
Integriert wird auch, wer krank und wer schwach.

Ausplünderung ist durch Nachhaltigkeit ersetzt.
Kultivierung und Pflege statt Verschwendung.
Achtsam wird die Mitwelt nicht länger verletzt.
Sorgsam produzieren für Langfristverwendung.

Statt Schnelligkeit eher Sorgfalt und Genauigkeit.
Statt alles immer die Nahrungsmittel nur saisonal.
Statt Fremdversorgen Selbstversorgen und Zeit.
Statt Konsum Sozialglück – uns bleibt die Wahl.

Archie – Herrschaft

Archie - Herrschaft - hatten wir reichlich genug.
Wo geherrscht wird, Beherrschte verkommen.
Wer herrscht, nimmt teil am weltweiten Betrug,
Durch den vielen Lebenschancen genommen.

Menschen beherrschen Menschen³

Egal ob nun Patriarchat oder aber Matriarchat:
In beidem ist Archie, ist Unterdrückung dabei.
Ich stelle dementgegen die Erkenntnis parat:
Beherrscht werden wir nicht glücklich und frei.

Wer herrscht, versucht mit Formen der Gewalt,
Vernunft und Kompetenz im Land zu ersticken.
Gegen Emanzipation aller ein Warnruf erschallt.
Gedankenfreiheit darf Menschen nicht glücken.

Wo kommen wir hin, da alle herrschen wollen.
Daraus kann nur Chaos und Elend entstehen.
Wenn Untertanen keinen Respekt uns zollen,
Wird die Welt, wie sie war, wohl untergehen.

Wer herrscht, verhindert unser Emanzipieren,
Mitbestimmung über die Gestaltung der Welt.
Nur wer innerlich frei ist, der lernt zu spüren:
So ist es um mich und um die Mitwelt bestellt.

Nur wer innerlich frei ist, beginnt zu denken:
Wie kann uns das Leben gemeinsam gelingen?
Nur wenn wir erlernen, uns selbst zu lenken,
Können Frieden wir der Menschheit bringen.

Wer innerlich frei ist, dem kann es glücken,
Einer friedlicheren Freiheit Raum zu geben,
Muss nicht sich noch andere unterdrücken,
Erahnt, was es hieße, in Würde zu leben.

Jeder Mensch ist demnach gleich viel wert.
Keiner darf uns versklaven, misshandeln.
Menschenwürde wenig Beachtung erfährt,
Wenn Machtstrukturen sich nicht wandeln.

Nur einem Prozent der Menschheit gehört
Die Hälfte der Besitztümer auf dieser Welt.
Erstaunlich, dass es den Rest wenig stört,
Sich kaum wer protestierend dagegen stellt.

Arten werden vernichtet, Klima wird zerstört.
Jahrzehntelang wird die Erde brutal übernutzt.
Über Menschheitssuizid sich kaum wer empört.
Wer hat uns so gründlich das Hirn leergeputzt?

Über Ursachen wird eher nicht nachgedacht.
Vorgefundenes wird oft als alternativlos erlebt.
Allzu selten wird Vorstellungskraft angefacht,
Dieweil Damoklesschwert über allen schwebt.

Herrschende wollen ihre Herrschaft erhalten,
Die auf Eigentum, Geld und Privilegien basiert.
Kapitalismus hilft ihnen, Welt so zu gestalten,
Dass Reichtum zu noch mehr Reichtum führt.

Viele haben sich ans Beherrscht-Sein gewöhnt,
Glauben, obrigkeitslos gehe die Ordnung flöten.
Radikaler Obrigkeitsverzicht ist vielen verpönt.
Staat muss sie stützen bei Ängsten und Nöten.

Obrigkeitsideologie wird mit Macht verbreitet.
Mensch sei schlecht, brauche die harte Hand.
Wer das Recht auf Mitbestimmung ausweitet,
Sei Träumender, also nicht klar bei Verstand.

Anarchie wird gleichgesetzt mit Zerstörung,
Mit Männchen, schwarz, die Bomben werfen,
Mit Unordnung und unproduktiver Empörung,
Mit Unholden, die nächtlich Messer schärfen.

Auf jedem Schiff brauche man einen Kapitän.
Bei Gefahren müsse nur einer entscheiden.
Man brauche die, die zu regieren verstehen.
Darum wähle und füge dich ein bescheiden!

Auch Unternehmen brauchten kluge Lenker.
Viele Köche verdürben hier sicher den Brei.
Man brauche Macher, nicht zaudernde Denker.
Wirtschaftlich unklug sorgsames Abwägen sei.

Wer spät ist, wird bestraft im Wirtschaftsleben.
Über Technikfolgen wird kaum nachgedacht.
Der Gott Markt wird das schon regeln, eben.
Marktgesetz entfaltet eine ideologische Macht.

Wirtschaft und Staaten in unheiliger Allianz
Haben unsere Mitwelt unter sich aufgeteilt.
Will jemand die Zukunft zerstören, der kann's.
Denn kaum wer unserer Erde zur Hilfe eilt.

Selbstbeherrschung

Herrschaft hat es mit uns leicht, solange wir
Alles dafür tun, uns selbst zu unterdrücken,
Solange in uns noch kein Freiheitsgefühl,
Wir dem Selbst einengend zu Leibe rücken.

Sei so, wie wir am liebsten dich haben wollen.
Mach das, was wir Eltern schon immer getan.
Lebe für unsere Ideale, nicht aus dem Vollen.
So grundiert sich in uns Beherrschungswahn.

Ich tue, was ich tun muss, nicht, was ich will.
Ich folge euch, nicht dem, was für mich gut.
Laut schreit die Pflicht, doch die Kür ist still.
Ich selbst zu werden, mangelt es mir an Mut.

Reiß dich zusammen! Lass dich nicht gehen!
Selbstliebe ist doch nur narzisstisches Gift.
Tu, was alle tun! Du musst nicht verstehen,
Was allein dich und nur deine Seele betrifft.

Füge dich ein! Sei gehorsam! Passe dich an!
Was sollen Nachbarn sonst von dir denken?
Beherrsche dich und denke für immer daran:
Wer klug ist, lässt sich von Klügeren lenken.

Es steht dir nicht zu, die Ketten zu sprengen.
Dir ist dein Platz im Leben fest vorgegeben.
Akzeptiere, dass wir dir den Raum einengen!
Hüte dich, nach innerer Freiheit zu streben!

Wer das verinnerlicht, reiht sich ohne Zwang
Ein in ein von Obrigkeiten geprägtes System,
Merkt so nicht, wenn die Gesellschaft krank.
Für Herrschende ist sower recht angenehm.

Sich aus Gewalterfahrung befreien

Schwierig ist es, Teufelskreise zu unterbrechen,
Gewalttätigkeit nährt sich oft aus Gewalterleben
Und jede Rache erzeugt neuerliches Rächen.
Wem Gewalt angetan, wird Gewalt weitergeben.

Es geht nicht nur um die offensichtliche Gewalt.
Allein die Möglichkeit zur Gewalt schüchtert ein.
Strukturen für Gewalt sind zwar menscheitsalt.
Doch wir hinterfragen: Muss das weiter so sein?

Muss Menschheit ewiglich leben mit Kriegen?
Braucht Mensch wirklich eine Geheimpolizei?
Kann man nicht Kriegslust dadurch besiegen,
Dass Mensch voll verantwortlich wird, da frei?

Behandelt man Menschen den Kindern gleich,
Werden sie sich meist auch kindisch verhalten.
Kindisch ich aus Gestaltungspflicht mich schleich,
Solange Machthabende mein Leben gestalten.

Menschen, die man stets erwachsen behandelt,
Werden sich alsbald wie Erwachsene verhalten.
Wenn man Entscheidungen konsequent wandelt,
Wird mensch die Mitwelt verantwortlich gestalten.

Viele stecken noch fest im kindischen Glauben,
Unverantwortlich würden über Stränge sie hauen,
Würde man ihnen, da gewaltlos, alles erlauben.
So verkindlicht ist noch unser Selbstvertrauen.

Sie glauben der Dogmatik christlicher Lehre,
Die unsere Habgier für unverbesserlich erklärt.
Mensch werde Monster, wenn Staat nicht wäre.
Kaum jemand gegen Unterstellung sich wehrt.

Geschöpf Mensch sei mit Erbsünde befleckt,
Sei mit grenzenlosen Begierden geschlagen.
Gierig er an ein endliches Universum aneck.
Also konkurriert er, kann sich nicht vertragen.

Erbsünde halber musste Gott sogar sterben.
Doch Menschen sind nicht besser geworden.
Deren Grundbosheit wäre unser Verderben,
Stoppte nicht der Staat ihr lüsternes Morden.

Nach christlicher Staatslehre liegt auf der Hand:
Man braucht wehrhaften Staat, Militär, Polizei.
Die Menschheit liegt mit sich im Kriegszustand.
Nur Chaos, wären Menschen entscheidungsfrei.

Es ginge jeder gegen jeden, alle gegen alle.
Mord und Totschlag an allen Straßenecken.
Wir sitzen in staatlicher Observierungsfalle.
Machthabende sich ihre Goldfinger lecken.

Wer nur ein Leben kennt jeder gegen jeden,
Mit stetem Auge um Auge und Zahn um Zahn,
Konflikte nicht löst mit gewaltfreiem Reden,
Der vegetiert in einem Gewalt-Welten-Wahn.

Gewalt ist, was uns Menschen dumm macht.
Man macht Regeln, droht, die zu attackieren,
Die nicht akzeptieren, was nur wenige erdacht.
Staatsknute hilft, will man das nicht kapiere.

Strukturelle Gewalt, latente Gewaltandrohung:
Heimliche Quellen für Angst und Unwissenheit.
Gewalt ist Hauptgrund für Menschenverrohung.
Wie werden wir die Gewalt zu erkennen bereit?

Gewalt ist die bevorzugte Zuflucht der Leute,
Die unser Sozialverhalten vereinfachen wollen,
All der verwirrten Köpfe, die damals wie heute,
Der Komplexität des lebendigen Lebens grollen.

Ein Gewalt-Monopolist muss nicht klug sein,
Er kann Absprachen schlichtweg ignorieren,
Herrschen samt Profit kann ihm genug sein.
Dialog mit den Massen muss er nicht führen.

Formen der Gewalt verstehen

Eine Gewalttat in so vielen Formen passiert:
Von konkret und offenbar bis abstrakt subtil.
Ein Gewaltbewusstsein ist kaum konturiert:
Angst und Verdrängung sind oft mit im Spiel.

Offensichtlich sind Prügel, Mord und Krieg.
Subtiler ist die gewalttätige Kommunikation.
Eine strukturelle Gewalt, der ich unterliege,
Spricht meist dem Wachbewusstsein Hohn.

Fatal ist tückische Kombination der Gewalten
Wie Prügel, die garniert mit Verbalattacken,
Bei Strukturen, die Gewaltrahmen gestalten,
Wo Ängste gefördert, Zwänge und Macken.

Eine Gewalt erzeugende Rahmenhandlung
Ist rein anschaulich schwer zu durchschauen.
Gebraucht wird eine Bewusstseinswandlung.
Wir sollten Muster zu erkennen uns trauen.

Die von diesen Rahmenstrukturen profitieren,
Ihre Tathintergründe unantastbar gestalten.
Im Vordergründigen soll man sich verlieren,
Zugleich an herrschende Regeln sich halten.

Karl Marx formulierte, Abstraktes sei konkret,
Was bedeutet, der Rahmen gehört stets dazu.
Man sein Sein erst im Mitweltkontext versteht,
Wenn Strukturen zu beachten nicht mehr Tabu.

Ein Bewusstsein, allzu anschaulich gebunden,
Weitgehend auf kürzere Zeitabschnitte fixiert,
Verhindert oft unser leibseelisches Gesunden,
Weil die Achtsamkeit sich im Trivialen verliert.

Pure Offensichtlichkeit schlägt uns in den Bann.
Vom Gefühl her berührt mehr uns die Oberfläche.
Wirkhintergründe man so kaum erfassen kann.
Manipuliert durch Schein zahlen wir die Zeche.

Offensichtlich anschaulich dreht sich die Sonne
Um die im Weltmittelpunkt verweilende Erde.
Nicht gern aus fesselnd anschaulicher Wonne
Eines Sonnenuntergangs gerissen ich werde.

Offensichtliches ist oftmals derart romantisch,
Ist leicht zu kaufen, zu haben und zu begreifen.
Doch das Bewusstsein bleibt dabei dilettantisch.
Jenseits der Anschaulichkeit könnte es reifen.

Ganz Offensichtlich hat der Mensch keine Seele,
Diese wurde beim Sezieren niemals entdeckt.
Keiner kann mir vorhalten, dass Kind ich quäle,
Wenn es tagelang in seiner Arreststube steckt.

Wenn Kind fordernd ist, kommt es ins Zimmer.
Wer arm ist, den stecken wir ins Armenhaus.
Linear zweckrational und oberflächlich immer
Schalten Mitgefühl für Inneres Erleben wir aus.

Dem vorlautem Kind hat man sich zu erwehren,
Hat es zu stutzen, wenn eigene Wege es geht,
Wenn es Elternhandlungen nicht will ehren,
Sich ehrlos und leistungsfaul im Wege steht.

Die Elternpflicht ist es, das Kind zu integrieren.
Dass es gut zum Staat und zur Wirtschaft passt,
Erfordert oft: Kind hat sich selbst zu verlieren,
Auch wenn es sich dafür samt den Eltern hasst.

Einstmals gerechtfertigte körperliche Gewalt

Ein Baby ist ein amoralischer Wonne-Kloß,
Noch nicht in die passenden Bahnen gelenkt.
Derart ungeformt wird ein Kind niemals groß.
Besser ist, dass man Moral ihm einschenkt.

Ein einzelner Mensch ist von Natur aus wild,
Selbstsüchtig, hinterhältig, intrigant, gemein.
Haltlos, ungezügelt er seine Bedürfnisse stillt.
Solche Zügellosigkeit darf jedoch nicht sein.

Erziehen heißt dann, Menschen zu spalten:
Wildes Kind wird zum Guten zurechtgebogen.
Das Böse gilt es ständig im Zaum zu halten.
Selbst Gewalttaten werden dafür erwogen.

Notfalls wird das Kind mit Macht gezügelt,
Falls ein gutes Zusprechen zu nichts führt.
Erforderlich ist, dass man Kind verprügelt,
Auf dass es Grenzübertritte sinnlich spürt.

Wer nicht hören will, der muss eben fühlen.
Statt Fürsorge gilt nur die elterliche Gewalt.
Peitschen noch eine Erziehungsrolle spielen,
Als ich selbst ein Kind war, so fünf Jahre alt.

Rohrstock, Teppichklopfer und Tafellineal,
Gürtel mit Schnallen bis Ohrfeigenhand:
Kindern brauchen Härte, Folter und Qual,
Bis sie das Gute in sich haben erkannt.

Die Kindheit wurde lange in Tränen gebadet.
Ekelerregende Ohnmacht machte sich breit
Und Verdrängung: „Mir hat es nicht geschadet,
Dass ihr derart streng mit mir gewesen seid.“

Allzu belastend ist es, sich einzugestehen,
Dass die eigenen Eltern sadistisch waren.
Erwachsene wollen oftmals nicht sehen,
Was ihnen angetan ward in Kindheitsjahren.

Selbst dann, wenn es mutig ausgesprochen,
Dass diese Prügelerziehung eher suboptimal,
Dass Eltern eine miese Erziehung verbrochen,
Meinen diese oft noch, sie hatten keine Wahl:

„Ich habe es damals doch gut mit dir gemeint.
Du wärest sonst auf die schiefe Bahn geraten.
Bis heute mir Ohrfeige notwendig erscheint.
Als Kind warst du ein wahrer Satansbraten.

Manchmal tatest du mir auch leid als Kind.
Zucht musste sein, was soll man da machen.
Alle um uns herum doch so erzogen sind.
Das Leben ist eben nicht nur zum Lachen.“

Die Macht des Rahmens ward zwar benannt,
Doch unantastbar schienen Sozialstrukturen.
Der Hintergrund hatte die Eltern in der Hand,
So dass sie gegen ihre Gefühle verfuhrten.

An die sechzig Jahre ist es nun schon her,
Dass Schläge ein probates Zuchtmittel waren.
Nur zehn Prozent Eltern schlugen nicht mehr
In scheidemokratischen Nachkriegsjahren.

Ich gehörte zu den Wenigen ohne Schläge,
Habe jedoch Psychoschläge wegbekommen.
Da ich die Drohkulisse jener Zeit mit erwäge,
Wird bis heute mir Lebensfreude genommen.

Zurückgedrängte körperliche Gewalt

Inzwischen ist lange vorbei europäischer Krieg.
Friedenszeit in Europa war noch nie so lange.
Realsozialismus aus dem Staatsrennen stieg.
Vor Geschäften steht kaum wer noch Schlange.

Diese offensichtliche Gewalt ist nicht mehr in,
Hat an Selbstverständnis erheblich eingebüßt.
Lehrern und Eltern macht inzwischen es Sinn,
Dass man Strafe durch Prügel nicht begrüßt.

Es prügeln leibhaftig in deutschen Landen
Weitau weniger Eltern auf Kindern herum.
Kam die Erziehungsgewalt also abhanden?
Sind Eltern jetzt liebevoller, weniger dumm?

Prügelquote sank weit unter fünfzig Prozent.
Und die elterliche Gewalt heißt Sorge jetzt.
Fraglich ist, ob man als Fortschritt benennt,
Dass seltener man Kinderkörper verletzt?

Welche Freude, hier wird weniger gehauen,
Die Prügel-Orgien-Anzahl ist schon halbiert.
Da könnte man doch den Eltern vertrauen,
Dass ein Kind nicht mehr seine Seele verliert.

Doch immerhin ist noch eine Hälfte dabei,
Die Prügel für sinnvoll und richtig zu halten.
Viele der Eltern sind noch nicht innerlich frei,
Erziehung ganz ohne Gewalt zu gestalten.

Haben die Eltern mehr Mitgefühl erworben,
Die Gewalt generell aus Familien verdrängt?
Oder ist die Prügelei darum ausgestorben,
Weil man die Kinder beizeiten subtiler lenkt?

Sind die Methoden nur verfeinert worden,
Kinder heutzutage zu psycho-terrorisieren?
Braucht man kein Drohen mehr und Morden,
Um Menschen zur Konformität zu verführen?

Unsere Konsumwelt ist durchpsychologisiert,
Marketing wird von Psychoexperten gemacht.
Gern werden die Echtbedürfnisse pervertiert,
Auf dass jeder Großaktionär am Ende lacht.

Schaffenskraft gerät uns zu Leistungssucht,
Bedürfnisse geraten zu Wegwerfkonsum,
Statt zu lieben wird lieber Geld verbucht,
Kontakt wird ersetzt durch Privateigentum.

Ideen, die die Psychotherapie einst anbot,
Wurden von Werbefachleuten aufgesogen.
Expert*innen haben ohne Skrupel und Not
Viele Menschen zu Konsumismus erzogen.

Schlägt man die Leiber, trifft man die Seelen.
Warum dann nicht gleich die Seelen nehmen?
Herrschende können gezielter Seelen quälen,
Indem Eltern-Autoritäten Kinder beschämen,

Indem sie Kinder zwingen durch Missachten,
Durch Gleichgültigkeit und mit Liebesentzug.
Falls sie doch noch aufzumucken trachten,
Sagt man ihnen nur: „Du bist so nicht genug.“

Eltern zwingen noch immer mit Versprechen.
„Hast du mehr Erfolg, so bist du auch mehr.“
Statt zu lieben nur noch kaufen und zechen.
Das Haben wird angefüllt. Das Sein wird leer.

Sprach- und Beziehungsgewalt

Was ist mit Gewaltübergriffen in der Sprache,
Mit dem Verbalterror im Bindungsgeschehen?
Wird Gewaltkritik endlich Gesellschaftssache?
Ist ein friedvoller Ausgang schon abzusehen?

Wird Sprachgewalttat so wie das Prügeln Tabu:
Dies Beschimpfen, Beleidigen und Diffamieren.
Oder drückt man da weiterhin beide Augen zu:
„Wirklich Schlimmes kann dabei nicht passieren.“

Mobbing ist weit verbreitet in Schulen und Büros:
Verunglimpfen, abwerten, beschämen, ausgrenzen.
Beachtung schenkt man dem Zustand nicht groß.
Den Verantwortlichen fehlen dafür Kompetenzen.

Konfliktschlichtende werden zwar herangezogen,
Wo die Schulleitungen sich aktiver engagieren.
Doch Mobbingursachen werden selten erwogen.
Warum immer noch so miese Taten passieren?

Einzelleistungen werden stark hervorgehoben.
Die Konkurrenzkämpfe sind beliebt und gewollt.
Auf Solidarität wird sich allzu selten bezogen.
Der Kooperation wird wenig Beachtung gezollt.

Eine gewaltfreie, dialogische Kommunikation
Mit herrschaftsfreien Beziehungsstrukturen:
Neue Ausrichtungsbegriffe haben wir schon.
Doch nur zögerlich ticken Fortschrittsuhren.

Eine sichere Bindung von Eltern zu Kindern,
Reife erwachsene Mütter- und Väterlichkeit:
Wir wissen schon, wie wir Gewalt verhindern.
Doch sind wir innerlich dazu wirklich bereit?

Fördert unser Gesellschaftswesen die Liebe?
Lässt es sichere Bindung der Kinder gedeihen?
Oder verlagern sich nur dahinein die Hiebe,
Dass sich die Menschen leidend entzweien?

Ein konstruktiv-liebevoller Selbstumgang,
Partnerschaft als ein echtes Nebeneinander:
Wir wissen, Unmündigkeit macht uns krank,
Dass wir alle sind angewiesen aufeinander.

Zwischen Sozialethik und dem Handeln klafft
Noch immer schwer zu überwindende Kluft.
Postmodern werden Sozialwerte abgeschafft,
Weil nichts wert ist, was resonanzlos verpufft.

Wer klare Werte vertritt, erscheint idealistisch.
Sozialideale zu haben, scheint total antiquiert.
Seien Sie sachlich, pragmatisch, realistisch
Meint: Was serviert wird, wird so akzeptiert.

Was serviert wird, ist ein Herrschaftssystem,
In dem Markt und Geld die Regeln diktieren,
Wo Personen, die dem Markt nicht genehm,
Chancen, Gesundheit und Leben verlieren.

Sprachgewalt

Viele Politiker wollen sicherlich Frieden stiften.
Dies Anliegen sei ihnen auch unbenommen.
Doch sprachlich Sozialklima sie mitvergiften,
Um rivalisierend an Machthebel zu kommen.

Fiese Oberhandtechniken werden gebraucht,
Man verlacht andere, verurteilt und diffamiert.
Ein Gegner, der verbal zusammengestaucht,
Jede Bereitschaft zum Konsensieren verliert:

„Es ist alles ganz klar. Es ist doch offenbar.
Wer denken könnte, der würde es erkennen.
Wissenschaftlich betrachtet, ist das nicht wahr.
Können Sie mir etwa ihre Erfolge benennen.“

Sich profilieren auf Kosten der Konkurrenz.
Jedes Mittel der Unterwerfung ist dort recht.
Es wirkt sogar als ein Zeichen von Exzellenz,
Da ihr euch verbalstark die Seele zerbrecht.

Killerphrasen sind dabei besonders beliebt:
„Das geht nicht. Da kann ja jeder kommen.
Gut kann das nicht sein, was es nicht gibt.
Nur das Bewährte wird hier angenommen.“

Ich nicht nur mit anderen im Alltagssprech
Nutze meine Worte als Durchsetzungsmittel.
Ich mit dem Gewaltfreiheitsvorsatz brech',
Wenn unerbittlich ich mich selbst bekrittelt':

„Hätte ich nicht? Warum habe ich da nicht?
Wieso ist mir das nicht perfekt gelungen?“
Gewalttätiger Umgang die Bahn sich bricht
Dank einer Sprache, mit der ich gezwungen.

Wieso schaffe ich in mir nicht Seelenfrieden?
Wieso bin ich zu mir selbst noch so gemein?
Solange mir Terror von mir selbst beschieden,
Kann zu Dritten ich nicht wirklich friedlich sein.

Beziehungsgewalt

Selbsterforschungsreise verweist nach innen,
In die Erfahrung der frühen Kindheit zurück.
Auf frühe Verletzung gilt es sich zu besinnen,
Um Basis zu schaffen für stabileres Glück.

Wie haben meine Eltern mich einst begleitet?
Wie waren wir in unserer Familie bezogen?
Welche Verletzungen haben Eltern geleitet?
Wie wurden sie um ihre Kindheit betrogen?

Welche Funktion hatten wir Kinder im Leben
Der Eltern von der Kleinkindzeit an bis heute?
Durfte es uns unserer selbst willen geben?
Kompensierten Eltern mit uns soziale Pleite?

Sollte aus uns Kindern endlich das werden,
Was unsere Eltern für sich niemals erreicht.
Wollte die Mutter Eigenständigkeit gefährden,
Damit das Kind ihr nicht von der Seite weicht?

Wurden wir Kinder als Einzelwesen gesehen,
Voll akzeptiert in jeweiliger Besonderheit?
Oder war Familie ein Standardgeschehen,
Wo für Einzigartiges weder Raum noch Zeit?

„Warum wollt ihr es besser haben als wir?
Uns wurde damals auch nichts geschenkt.
Seid uns dankbar. Seid nett. Dort ist die Tür
Für den, der Schlechtes über uns denkt.“

Gewalt schafft sich Bahn durch Rigidität:
Nur so und nicht anders habt ihr zu sein.
Wenn Kind getreu zu unseren Werten steht,
Lassen gern wir fürsorglich uns auf es ein.

Bedingungen bringen Gewalt in die Liebe,
Denn Liebe wird dabei zu Benutzen verzerrt.
Bedingungen sind für die Seele wie Hiebe.
Mit Verlustangst wird Kinderselbst einsperrt.

Herzlos wird Kind alle vier Stunden gestillt.
Kräftiges Schreien fördert die Babylungen.
Zu Mitgefühl weder in der Lage noch gewillt
Sind Eltern, die selbst als Baby gezwungen.

Gewalt zeigt sich auch vernachlässigend,
Im Mangel an Nahrung, Pflege und Gefühl.
Das Beziehungsband ist wie durchgetrennt.
Mitgefühl wird vermieden, ist viel zu viel.

Auch Übergriffigkeit ist Beziehungsgewalt,
Da Elternbedürftigkeit vereinnahmt das Kind.
Man vereinnahmend sich an Kinder krallt,
Weil eigene innere Kinder vereinsamt sind.

Kind wird missbraucht, indem Eltern erfahren,
Was sie selbst dereinst als Kind nicht erlebt.
Klammernd erreicht man in vielen Jahren,
Dass ein Erwachsener weiter an Eltern klebt.

Erlittene Gewalt wird meist weitergegeben,
Solange man Gewaltkreise nicht unterbricht.
Selbstunachtsam zerstört man Kinderleben.
Heimtückisch ist: Die Eltern merken es nicht.

Soziale Unachtsamkeit scheint noch normal.
Durchsetzungskraft ersetzt Freundlichkeit.
Feinfühligkeit erscheint als schlechtere Wahl.
Viel zu wenige sind selbsterkundungsbereit.

Heimliche und unheimliche strukturelle Gewalt

Man schaut auf das Bild, nicht auf die Wand,
Hintergrund ist vorhanden und doch verborgen.
Hintergründiges bleibt oftmals noch unerkannt.
Unerkannt bestimmt es uns heute und morgen.

Im Handlungshintergrund die Sozialstrukturen,
Als Kultur, Tabus, Gesetze und Institutionen.
Beziehungen von uns Menschen sie spüren,
Obwohl sie so weit im Verborgenen wohnen.

Eine strukturelle Gewalt misst aufzuspüren,
Deren Auswirkung auf das Dasein zu begreifen,
Erfordert von uns, noch weiter zu abstrahieren,
Soll System- und Strukturbewusstsein reifen.

Bert Brecht nahm das Bild von Fluss und Bett.
Metapher für strukturelle Gewalt so schuf er.
Ein Fluss allein mit viel Platz ist gut und nett.
Die Kanalisierung treibt den Fluss übers Ufer.

Gewalttätig sind demnach die Rahmenzwänge.
Meist unbemerkt sie Daseinshintergrund bilden.
Strukturen treiben unsere Existenz in die Enge,
Halten unsere Leibseele in heillosen Gefilden.

Strukturen bewirken somit Freuden und Leid.
Strukturen wirken unsere Sprache ergänzend.
Strukturen wirken ein auf den Geist der Zeit.
Strukturen wirken Handlungsraum begrenzend.

Strukturen erhalten engende Sozialhierarchien
Aus mächtig oder schwach, aus arm oder reich.
Soziale Strukturen gleiche Chancen verlieh'n,
Wenn Entwicklungsbedingungen für alle gleich.

Politik- und Entscheidungsstrukturen

Schreie nach Befreiung in einer Diktatur
Werden von staatlicher Gewalttat erstickt.
Von Freiheitsrufen in einer Demokratie nur
Ein Vogel im nächsten Baume erschrickt.

Beschränken sich Freiheiten in Demokratie
Auf Parteienmitgliedschaft und Mandatewahl?
Überlässt man Politikern Entscheidungspartie?
Dann, Bürger*in, mach Kreuze und bezahl.

In einer nur parlamentarischen Demokratie
Sind Bürger*innen oft kindliche Marionetten.
Rituell alle vier Jahre wählen Menschen die,
Mit denen sie niemals zu tun sonst hätten.

Wehrhafte Demokratien sind oft hochgerüstet
Mit Atombomben zur Weltmehrfachzerstörung.
Brav wird das akzeptiert statt sich entrüstet,
Resignative Hinnahme statt vitaler Empörung.

Das Damoklesschwert vom atomaren Overkill
Schwebt gut verdrängt über der Bürgerseele.
Solche Gefahr am liebsten verleugnen ich will,
Auf dass Existenzangst nicht derart mich quäle.

Dazu noch Ausverkauf großer Teile der Natur,
Für den schon heute unsere Urenkel bezahlen.
Was ist demokratisch an dem Staatswesen nur,
Das heute sorgt für der Nachkommen Qualen.

Wieso sind nur so wenige Menschen bereit,
Dem Zerstörungssirrsinn ein Ende zu bereiten?
Sadistisch ist, wenn aktiv verbreiten wir Leid
Unter der Menschheit zu späteren Zeiten.

Die strukturelle Gewalt der Atommüll-Lager,
Die über Jahrtausende hin strikt zu bewachen
In einer Zeit mit Erdbeben und Krieg. Sag, wer
Kann da noch über solcherlei Irrsinn lachen?

Dafür wird dunkelschwarzer Humor strapaziert,
Dies als seelischer Schutz statt zu verdrängen.
Verdrängend man seine innere Freiheit verliert,
Wird man zum Opfer von inneren Zwängen.

Freiheit erfordert permanenten Mitentscheiden,
Aufklärung, Bildung, Emanzipation, Einbezug,
Suchprozess, Bürger*innen-Einfluss zu weiten,
Wobei Wissenstransparenz verringert Betrug?

Freisein meint zugleich die Freiheit der Seele,
Sich gut entfaltend auf Basis von Elternliebe,
So dass ich nicht Gewalt als Weg mehr wähle,
Missachtung zu vergessen, Missbrauch, Hiebe.

Innere Freiheit erwächst, wenn durchbrochen
Der Teufelskreis aus Lieblosigkeit und Macht.
Ein Kind, das an Freiheit samt Liebe gerochen,
Wir kaum später zur Selbstaufgabe gebracht.

Wer jedoch meist Elternlieblosigkeit erfahren,
Lernt dabei zu überleben und zu funktionieren,
Wird von da an auch in Erwachsenenjahren
Kein selbstbestimmt freies Leben mehr führen.

Lieblosigkeit wir leider noch oft kompensieren
Mit Macht, Reichtum, Herrschaft und Gewalt
Oder indem unterwürfig wir uns selbst verlieren.
Lebenstraum geht verloren. Das Herz wird kalt.

Wirtschafts- und Machtstrukturen

Zugleich wird kompensiert mit Sachenkonsum.
Eine eigentümliche Dingwelt wird angehäuft.
Beziehungen werden ersetzt durch Eigentum.
Tagtäglich der Mensch auf Marktplätze läuft.

Wahlfreiheit wird reduziert auf Wahl von Waren.
Ich wähle kaufend. Zumindest da bin ich frei.
Im Rausch der Warenfülle wir uns verfahren.
Alles ist wie immer und erscheint nur als neu.

Obwohl alles rasend, steht das Leben fast still.
Inneres Wachsen wird kaum dabei geschehen.
Man handelt nicht mehr, wie man selber es will.
Auf die Waren statt auf das Wahre wir sehen.

Manipulierte Spielfigur auf dem Spielbrett Markt
Wird der Mensch sich selbst eher wesensfremd.
Während sein Kompensationskonsum erstarkt,
Bleiben Bedürfnisse unterdrückt und gehemmt.

Strukturell gewalttätig ist eine Wirtschaftsform,
In der alles nur getan wird, Profit zu erstreben.
Diese Zielwirkung auf Individuen ist enorm.
Profitsucht zerstört ein solidarisches Leben.

In einer Marktdiktatur gäbe es weder Liebe,
Noch Vertrauen, Freundschaft und Solidarität.
Nichts vom Menschlichen uns erhalten bliebe,
Weil ein Gewinn in Geldform so nicht entsteht.

Als Freiheit bleibt nur Freiheit zu konsumieren.
Die Basis dafür ist ein entfremdetes Schaffen,
Bei dem Integrität und Identität wir verlieren.
Selbstverloren bleibt nur Gieren und Raffen.

Raffend wird Geld in Steueroasen verbracht,
Wird eine Billionen Euros im Jahr uns gestohlen.
Reicher Steuerbetrüger die Demokratie verlacht.
Der Staat kann sich das Geld von Armen holen.

Zwei Billionen Euro fehlen in unserem Staat.
Doch zehn Billionen Euro an Privatvermögen
Haben die Dagoberts fürs tägliche Euro-Bad.
Unverschämt sind sie statt schamvoll verlegen.

Privater Reichtum und öffentliche Schulden:
Wie lange wird die Ungleichheit weitergehen?
Wie lange werden Bürger*innen sich gedulden,
Den Zustand als normal und richtig ansehen?

Wie seelisch verkorkst muss man eigentlich sein,
Die Armut in der Welt als normal zu empfinden?
Wieso stellt sich bei Menschen kein Grauen ein,
Wenn wir Hunger in der Welt nicht überwinden?

Jeder achte Mensch geht täglich hungrig zu Bett,
Drei Millionen Kinder davon unter sechs Jahren
Sterben pro Jahr, während viele Westler zu fett.
Wie kann man sein Seelenheil dabei bewahren?

Auch wenn die Tatsache den Appetit uns verdirbt.
Mord ist ein vorsätzliches, ein verwerfliches Tun.
Real wird ein Kind ermordet, das Hungers stirbt.
Gewaltfreie Menschheit kann das ändern ab nun.

Die subtile Gewalt solcher Verteilungsstrukturen
Ersetzt wirksam aufwändigen leiblichen Zwang.
Wir alle werden dabei zu Marktwirtschaftshuren:
Süchtig, entfremdet, einsam, elend und krank.

Zeit- und Leistungsstrukturen

Im Mahlstrom des Konsumismus gefangen:
Immer neuer, höher, größer, schneller, weiter,
Kann man nicht mehr zu sich selbst gelangen.
Leben wird zwar voller, doch nimmer heiter.

Immer schneller dreht sich Konsumkarussell.
Ich habe keine Zeit für mich, bin stets in Eile.
Menschliche Werte verfallen rasend schnell.
Auf Dauer erzeugt Kurzweiligkeit Langeweile.

Mängelwesen werden sorgsam aussortiert.
Versagende kann sich der Staat erlauben.
Ab ins Ghetto mit dir, wer das nicht kapiert,
Ab zu Kranken, Lahmen, Blinden, Tauben.

Die eher Langsamen fallen da hinten runter:
Kinder, Eltern, Krüppel, Alte und Migranten.
Leben wird konformer und öde statt bunter,
Falls wir das Schwache daraus verbannten.

Permanenter Wachstumszwang, lebenslang,
Die Zu-Spät-Kommenden bestraft das Leben.
Wer mal aus dem Tritt kommt, dem wird bang.
Innigkeit, Muße und Maß darf es nicht geben.

Die Hoffnung auf bessere Zukunft schwindet,
Man verausgabt sich täglich, um mitzuhalten.
Wer nicht mehr zu seiner inneren Mitte findet,
Lässt sich von außen viel leichter gestalten.

In der radikal globalisierten Marktwirtschaft
Steigt der Druck auf die Arbeitnehmer enorm.
Betrieb wird verlagert, wo noch mehr gerafft.
Das Raffen ist notwendig, da marktkonform.

Dem Markt ist die Menschlichkeit schnurzegal.
Der Markt ist ein Spielprozess, ist kein Wesen.
Der Markt kennt weder Fairness noch Moral.
Markt kann nicht fühlen noch denken und lesen.

Der Markt ist ein Waren-Geld-Tausch-Prinzip,
Mal absurd idiotisch, stets chaotisch totalitär.
Nicht Menschlichkeit noch Natur hat er lieb.
Lieb hat den Markt nur der Multimilliardär.

Geldmarkt verursacht extreme Ungleichheit.
Ein Prozent verfügt über ein Drittel vom Geld.
Für Hälfte der Menschheit steht nichts bereit.
Der Zustand verhindert Konsens in der Welt.

Demokratie kann dort nicht funktionieren,
Wo Ungleichheit den Zusammenhalt zerstört.
Wo wenige gewinnen und fast alle verlieren,
Wo unterdrückt wird, wen das noch empört.

Markt als System wird niemals sozial sein.
Unsere Menschlichkeit muss ihn kontrollieren.
Menschen kann und darf es nicht egal sein,
Wenn Milliarden noch hungern und frieren.

Wenn Marktwettbewerb mit Fairness vereint,
Wenn Zukunftsressourcen der Erde geschont.
Wenn echte Leistung, nicht Eigentum belohnt,
Marktwirtschaft noch als eine Option erscheint.

Arbeits- und Sozialstrukturen

Neoliberal ist jeder seines Glückes Schmied
Von Tellerwäschern bis hin zu Milliardären.
Verheißungsvoll klänge das Aufstiegslied,
Wenn die Kapitalstrukturen nur nicht wären.

Wer in tariflich bezahlter Lohnarbeit tätig,
Nicht Erbe ist noch bildungsprivilegiert,
Der Spart wenig, hat fast alles Geld nötig,
Damit ein auskömmliches Leben er führt.

Zwei Prozent Vermögen ist versammelt
Bei der unteren Hälfte der Bevölkerung.
Nicht weil man dort faul ist und gammelt,
Nicht weil die Wirtschaft ohne Schwung,

Sondern weil der Tariflohn mit Kleiden,
Miete und Strom, Fahrgeld und Nahrung
Aufgebraucht ist, lebt man bescheiden.
So ist der Mehrheit tägliche Erfahrung.

Will man noch dazu ein Familienleben
Mit Kindern und allem Drum und Dran,
Dann müssen sich beide Mühe geben,
Damit man ein Kind sich leisten kann.

Ein Kind wird finanzieller Klotz am Bein.
Kind oder Audi, das wird wichtige Frage.
Kinder haben oder aber wohlhabend sein.
Kinderwunsch erzeugt oft Armutsplage.

Die Eltern verdienen zusammen so viel,
Dass knapp sie über die Runden kommen.
Kinder sind die Verlierenden in dem Spiel,
Da Bindungsnöte nicht ernst genommen.

Ab in die Kinderkrippe oder in den Hort,
Denn Mutter und Vater müssen schaffen.
Wir sind nun mal nur für sechs Stunden fort.
Ein halbjähriges Kind wird das schon raffen.

Das Kind ist bei Erziehungsspezialisten.
Die wissen sicher schon, was es braucht.
Hilfreich ist, wenn Kind angepasst ist, wenn
Es auch häuslich die Eltern nicht schlaucht.

Armut herrscht, wenn es ohne Alternative,
Dass halbjähriges Kind in Krippe verbracht,
Auch wenn das Kind Sturm dagegen lief.
Ich muss zur Arbeit. Andere geben Acht.

Eine zerstörte Bindung zerstört die Seele.
Millionen von Kindern werden frühgestört.
Kind ich nicht mehr mit Schlägen quäle.
Kind von nun an der Gesellschaft gehört.

Kind muss schön, schlau und schnell sein,
Muss leisten, um Wohlstand zu erreichen,
Soll sensibel trotz sozial dickem Fell sein,
Kooperierend zugleich sich vergleichen.

Das Kind ist nicht zum Spaß auf der Welt.
Wir haben uns sehr für es krummgelegt.
Einzig erfolgreiche Person im Leben zählt.
Erfolgreiche werden zumeist beiseite gefegt.

Das Kind wird mit Erwartungen überhäuft.
Sein Alltag verläuft häufig überreguliert.
In Engwohnung unter Medienflut ersäuft
Es Kontakt zu sich und zur Mitwelt verliert.

Eltern, die sowas nicht mitspielen wollen,
Sich viel Zeit für ihre Kinder einräumen,
Fallen heraus aus den erwarteten Rollen,
Karriere und Wohlstand sie versäumen.

Kinderarmut meint: Das Kind ist arm dran,
Wenn fürsorgliche Eltern meist verarmen.
Ein Staat ohne Kinder nur aussterben kann.
Ein Armutszeugnis zum Gotteserbarmen.

Solcherlei Armut ist eine strukturelle Gewalt.
Keiner prügelt da mehr, droht oder schimpft.
Schwer fällt, dass man Faust dagegen ballt,
Sobald Resignation zugleich miteingeimpft.

Sich von Gewalt verabschieden

Wer aufbegehren will, braucht ein starkes Ich,
Längere Phasen von Einsamkeit zu ertragen,
Von der Mainstream-Denke isoliert man sich,
Sollte radikale Kritik zu bekunden man wagen.

In vielen Ländern droht noch Folter und Mord,
Falls man nicht so wie Herrschende denkt.
Ich hoffe für mich inständig, wäre ich dort,
Ich hätte nicht aus Angst ständig eingelenkt.

Lieber würdig sterben als unwürdig Leben.
Ich wünschte mir, ich erwürbe diese Kraft.
Gutes Wir würde helfen, dies anzustreben.
Gemeinschaft uns neue Stärke verschafft.

Gemeinschaft kann in die Knie uns zwingen,
Die nicht von Menschlichkeit durchdrungen.
Doch wirklicher Wandel wird nur gelingen,
Wenn in Gemeinschaft er schon gelungen.

Wir erträumen gemeinsam die neue Welt,
Die uns allen gleichwertige Chancen bietet
Ohne Diktatur und Gewalt, Waren und Geld,
Womit das Herrschen des Kapitals verhütet.

Gewalttätig sind Menschen und Strukturen.
Dort, wo Not herrschen, Angst und Zwang,
Hinterließ die Gewalt schreckende Spuren.
Gewalt macht resignativ, passiv und krank.

Oder aber wir lehnen uns gegen diese auf.
Um im Befreiungskämpfen zu gesunden.
Wir nehmen Nachteil, Verfolgung in Kauf,
Während aktiv wir Anderswelten erkunden.

Wir rebellieren, anstatt müde zu resignieren,
Suchen uns Gleichgesinnte und finden sie.
Beginnen, den gewaltlosen Kampf zu führen.
Keine Herrschaft zwingt uns je in die Knie.

Wir schütteln ab den Anpassungskampf,
Verlassen das sinnlose Postenergattern,
Machen fantasievoll Herrschenden Dampf,
Bis denen ängstlich die Nerven flattern.

Ist, andere zu ängstigen, brauchbarer Rat?
Wie weit darf, kann gewaltfrei man gehen?
Antworten zeigen sich in experimenteller Tat,
Die wir uns achtsam selbstkritisch besehen.

Vordenken ist sinnvoll. Doch erst im Handeln,
Dort in der Niederung sozialer Wirklichkeit,
Wird Gesellschaft sich grundlegend wandeln,
Kreativ und kooperativ man handlungsbereit.

Mit Geistlosigkeit, Herzlosigkeit und Gewalt
Sind neue Gesellschaften nicht zu gründen.
Jeglicher Umsturzversuch wird dergestalt
Nur in erneute Gewaltherrschaft münden.

Diktatur des Kapitals oder des Proletariats,
Unter dem Strich bleibt es nur bei Diktatur.
Terror der Revolutionäre oder des Staats.
Was bisher blieb, war stets der Terror nur.

Bessere Gesellschaft ohne Geld und Ware,
Ohne Macht der Unternehmen und Staaten,
Zeigt bisher unscharfe Konturen, kaum klare,
Bedarf vieler Gedanken, beherzter Taten.

Staat ist oft Fürsprecher der Unternehmer,
Regierungen zelebrieren die Kapitalreligion.
Brot und Spiele machen Regieren bequemer.
Gott Fußball sitzt stabil auf dem Nebenthron.

Revolutionen waren bisher orientiert am Was,
An utopischen Versprechen und festen Zielen.
Das Wie zu beachten, zumeist man vergaß.
Wege schienen kaum eine Rolle zu spielen.

Solange Wege und Ziele nicht synchronisiert,
Wird die Glaubwürdigkeit der Utopie verspielt.
Wenn Zielen zuliebe unpassender Weg riskiert,
Wird die Leitkraft des Zieles nicht mehr gefühlt.

Was kann anstelle von Gewalt besser treten?
Soll es Aufklären sein samt Überzeugungskraft.
Erst einmal Rat- und Hilflosigkeit entsteht, wenn
Ein gewalttätiges Vorgehen wird abgeschafft.

Drohen und Ängstigen sind noch weit verbreitet.
Man sieht's im alltäglichen Erziehungshandeln.
Bei Alltagsstress sind Eltern oft noch fehlgeleitet.
Nicht nur Eltern, auch Stress muss sich wandeln.

Verhalten zu ändern, erfordert neue Strukturen:
Weniger Arbeitszeit und mehr Zeit zum Leben.
Befreit von Disstress durchs Dasein zu touren:
Das sollten wir den Kinder als Mitgift mitgeben.

Anstelle von Gewalt gutes Vorbild und Liebe.
Nicht gewalttätig mehr mit sich selbst umgehen.
Viel weniger im Alltag an Gewalt übrig bleibe,
Würden wir uns wie andere besser verstehen.

Verstehen verlangt, Mitgefühl aufzubringen
Mit sich selbst, mit anderen, mit Natur der Erde,
Weder sich noch andere zu etwas zu zwingen,
Auf dass unser Verbundensein freiwillig werde.

Verstehen heißt, perspektivwechselnd zu ahnen:
Was willst du mit deinem Verhalten mir sagen?
Vertrauen und Ehrlichkeit in sich anzumahlen,
Konflikt um der Freundschaft willen zu vertagen.

Verstehen erfordert den Verzicht auf Hierarchie:
Ich sehe es anders, doch weiß es nicht besser.
Ich bitte: Problem aus meiner Warte auch sieh.
Ich bin nicht Rechthaber noch bin ich Erpresser.

Gewalt weder in Mimik noch in Taten und Worten.
Erfahrung von Ohnmacht begleitet Gewaltverzicht.
Übt wer Gewalt aus, sollte keiner still fortgeh'n.
Protest ist menschlich. Die Gewalt ist es nicht.

Mensch als lebendes System ⁴

Ein System ist Elementenverbindung auf Zeit.
Dass die zusammengehören, nimmt man an.
System hält Kern, Grenze und Elemente bereit.
Mit Energie und Signalen es eins werden kann.

Systemelemente wirken ständig zusammen,
Dass sich Funktion ergibt mit Sinn und Zweck.
Elemente derart einem Ganzen entstammen.
Funktion erstirbt meist, fallen Elemente weg.

Lebendige Systeme sind zur Mitwelt hin offen.
An ihrer Grenze findet steter Austausch statt.
Lebendige Systeme sich zu erhalten hoffen.
Gut, wenn Erhaltungsmöglichkeiten man hat.

Lebendiges System als Mensch oder Tier,
Als Gemeinschaft, Gesellschaft oder Staat,
Familie oder Partnerschaft aus dir und mir.
System erfordert stets die verbindende Tat.

Doch Tat muss nicht bewusst geschehen.
Hauptsache ist dabei, dass sie geschieht.
Was zusammen hält, wir oft nicht verstehen.
In der Kette des Lebens ist Mensch ein Glied.

Das Herz gehört mit der Lunge verbunden.
Die Lunge braucht die Mitweltluft zum Sein.
Nur im Zusammenspiel kann man gesunden.
Fehlt das Zusammenspiel, so geht man ein.

Mensch ist Leib, der in die Mitwelt gestellt,
Mit Grenze, die beschränkt und verbindet,
Ist wahrhaftig ein Organismus-Mitwelt-Feld,
Das ohne die Mitwelt zu Leben nicht findet.

Wie Mensch sich in Gesellschaft verhält,
Erklärt sich aus der Position und Funktion.
Wird Mensch unterdrückt und kaltgestellt,
Geht er in Resignation oder in Rebellion.

Wenn Struktur und Funktion fein analysiert,
Kann das Systemverhalten man erahnen.
Doch bevor man eine Vorhersage ausführt,
Ist Achtsamkeit für Wirkung anzumahnen.

Je komplexer uns ein System erscheint,
Desto ungenauer die Voraussagen sind.
Je mehr Elemente System in sich vereint,
Desto mehr ist man für Wirkungen blind.

Menschen sind keine Maschinen

Langsam geht das Maschinenzeitalter vorbei.
Doch die Kultur klebt noch an Vergangenheit,
Bewusstseinszeitalter ist noch ziemlich neu.
Vom Leben her zu denken, sind wenige bereit.

Unser Denken ist so von Maschinen bestimmt,
Dass wir Mensch eher als Maschine sehen,
Was vielen von uns noch Möglichkeit nimmt,
Uns selbst und Mitmenschen zu verstehen.

Psychologie ist keine Ingenieurwissenschaft.
Psyche funktioniert nicht gemäß der Physik.
Geistleiber sind vielschichtig und wechselhaft
Und sind nicht zu ergründen mit Mathematik.

Eine Maschine als triviales System existiert,
Agiert ohne Störung auf vorgeplante Weise.
Nichts Unberechenbares durch sie passiert.
Regler rauf: Es wird laut. Regler runter: leise.

Mensch als lebendes, dynamisches System
Kann nicht trivial wie Maschinen existieren.
Nichts bleibt im Lebendigen je wie vordem.
Nur passiv wird man sein Leben verlieren.

Mit Maschine jedoch ist es anders bestellt.
Nicht auf Wechselwirkungen angewiesen,
Bleibt sie so, wenn sie sich passiv verhält,
Ruht sie, muss Energie nicht mehr fließen.

Durch Schlichtdenken in Maschinennormen,
Bestimmt durch Ursache-Wirkungs-Ketten,
Lässt sich ein lebendes System nicht formen,
Auch wenn Herrschende das gern so hätten.

Ich befehle, du gehorchst ohne Widerspruch.
Du tust das und nur das, was ich dir auftrage.
Solch Denken, geistzehrender Selbstbetrug,
Wird demokratischer Gesellschaft zur Plage.

Menschen, die Maschinen gleich festgelegt,
Durch Druck der Herrschenden manipuliert,
Haben Erdball in Schutt und Asche gelegt.
Millionen Menschen sind so elendig krepirt.

Technische Systeme wirken auf Umwelt ein.
Sie drängen unerwünschten Einfluss zurück.
Helfen, die Menschen von Arbeit zu befrei'n.
Dies führt jedoch oft nur zu weniger Glück.

Lebende Systeme sind darauf ausgerichtet,
Dass steter Dialog mit der Mitwelt entsteht.
Wird für Überleben Notwendiges vernichtet,
Unser Leben als Menschheit mit untergeht.

Kein Mensch ohne Mitwelt überleben kann.
Unser Leben braucht Lebendes zum Sein.
Einerseits passen wir Lebendes an uns an,
Andererseits richten wir uns anpassend ein.

Auf dass uns passende Anpassung gelingt,
Denken wir uns in Mitweltbeziehungen ein,
Einführung uns Mitmenschen näher bringt.
Eindenkend, mitfühlend erkunden wir Sein.

Wandelt sich die Mitwelt, müssen auch wir
Neues annehmen und konstruktiv wandeln,
Solange, wie Veränderungen ich ignorier,
Kann ich noch nicht selbstwirksam handeln.

Uns Menschen ein Denken besser steht,
In dem Mitmenschlichkeit und Mitweltbezug
Nicht nur der Ausbund elitärer Spiritualität,
Wo technisches Denken allein nicht genug.

Wir brauchen Denken, vernetzt und zirkulär,
Denn alles ist dynamisch mit allem verbunden.
Verbreitet sich dies Denken mehr und mehr,
Könnte Menschheit samt Mitwelt gesunden.

Ganzheitliches Menschenbild

Es gibt in uns und um uns mehrere Welten,
Die jeweils für sich Berechtigung erhalten,
In denen unterschiedliche Gesetze gelten,
Auf deren Grundlage wir Leben gestalten.

Oft entsteht zwischen uns Missverstehen,
Wenn wir nicht unsere Weltsicht benennen.
Wenn wir unterschiedlich aufs Leben sehen,
Wir uns nur schwer verständigen können.

Schaue ich Welt geistig oder sinnlich real?
Lasse ich Sinn zu oder nur, was zu sehen?
Je nach Entscheidung wird die Sicht integral
Bis zusammenhanglos, nicht zu verstehen.

Jeder Mensch lebt augenscheinlich für sich.
Dieser Schein jedoch ist recht trügerisch.
Leicht täuschbar lassen uns Sinne im Stich.
Selbstbetrug zieht uns über den Daseins-Tisch.

Hohes Lebensziel ist für viele die Autonomie.
Man strebt danach, allein klar zu kommen.
Vollends autonom wird ein Mensch aber nie.
Die Tatsache macht Autonome beklommen.

Alle Wesen sind wechselseitig bezogen,
Untrennbar mit allem und allen verbunden.
Wer sich um diese Erkenntnis betrogen,
Kann kaum heilen und seelisch gesunden.

Wir sind einzeln und zugleich verbandelt:
Als Tierwesen ein Teil im biologischen Feld.
Als Menschwesen durch Kultur verwandelt,
Sind wir Teil der Zivilisationen dieser Welt.

Jeder Mensch lebt in sich wie nach außen.
Was in ihm geschieht, nennt man Erleben.
Kann jemand dieses Erleben nicht aussteh'n,
Hilft kein Verdrängen. Erleben bleibt kleben.

Was uns äußerlich ist, kann man messen,
Kann Gehirnaktivitäten technisch erfassen.
Erleben zu messen, kann man vergessen,
Solche Prozesse sich nicht messen lassen.

Sphäre des Geistigen ist die des Privaten.
Man entscheidet, was man von sich zeigt.
Was innen vorgeht, können die nur raten,
Auch wenn sie Gedanken zu lesen geneigt.

Erleben ist Empfinden, Gefühl, Gedanken,
Ist Leib-Seele-Verstand im Zusammenspiel.
Woran Menschen oft verzweifelnd erkranken,
Ist, wenn wer diese Ganzheit aufspalten will.

Empfinden, Fühlen und Denken wird gelernt,
Ergebnis des Werdens in bestimmter Kultur.
Ob weit sich wer von der Herkunft entfernt,
Loslösungsprozess hinterlässt seine Spur.

Kulturen materialisieren in Zivilisationen.
Was Menschen schaffen, wirkt auf Natur.
Ob Ressourcen wir plündern oder schonen,
Wirkt sich aus auf unsere Wertestruktur.

Kultur und Zivilisation begrenzen Rahmen,
In dem wir Einzelne hoffen und sehnen.
Verbünden sich Blinde mit den Lahmen,
Gelingt es, Wirkungsraum auszudehnen

Verbindungskraft Liebe vermag die engen,
Mächtig erscheinenden Grenzen des Seins
Dank umfassenden Ursprungs zu sprengen.
Voll Liebe fließt bisher Getrenntes in eins.

Vernetztes Denken und Handeln

Man hat sich die Erde untertan gemacht.
Der Zivilisierung wegen war alles erlaubt.
Über Wirkung hat man kaum nachgedacht.
Bis heute man plündert, vernichtet, raubt.

Profitgier ohne Blick auf Zusammenhänge,
Dieser ethisch verwehrte Kapitalismus,
Treibt die Welt vor sich her und in die Enge.
Kaum Spur von praktiziertem Humanismus.

Es geht nicht um die Erneuerung von Ismen.
Ideologie und Religion haben zu viel zerstört.
Wir erkunden gemeinsam, was nötig ist, wenn
Welt endlich uns allen als Naturwesen gehört.

Kein Wesen ist sinnlos, kein Fisch und Baum,
Wenn Vernetzung wir achten und Harmonie,
Wir als Menschheit überleben wohl kaum,
Ignorierten wir Erkenntnisse der Ökologie.

Mit globalem Denken, regionalem Handeln
Können lebenswerte Zukunft wir gestalten.
Wenn sich unsere Gewohnheiten wandeln,
Zeigen sich Chancen, doch nicht im Alten.

Da wir uns in Kontexte gebettet begreifen,
Uns ständig bestimmend und durchdringend,
Können wir organisch zur Weltethik reifen,
Nicht, wenn wir enge Moral uns abringend.

Eingebettet in Kontext von Zeit und Raum,
Existiert nichts getrennt, an und für sich.
Derselbe Mensch und ein ähnlicher Traum
Wirkt immer anders für dich wie für mich.

Wortbedeutungen und Menschheitsmoral,
Sogar die Gesetze der physikalischen Welt,
Wandelt der Kontext und absichtliche Wahl.
Welt wird so, wie man sie sich vorgestellt.

Wenn wir die Haltung zum Leben wandeln,
Wandelt sich auch unsere Schöpferkraft.
Jeweils nach welchen Werten wir handeln,
Mindern oder mehren wir vitalen Lebenssaft.

Tatsachen wurden. Sie sind getane Sachen,
Die die Menschen einst erdacht und getan.
Schlecht Getanes ist besser zu machen.
Fangen wir heute mit dem Nachbessern an.

Inzwischen haben es schon viele kapiert,
Dass stets alles mit allem zusammenhängt,
Nichts auf der Welt für sich allein existiert,
Was Autonomiesüchtige Leute eher kränkt.

An der Haut als Grenze ist keiner zu Ende.
Kein Lebender je Verbindung überwindet.
Nur Menschen samt Mitwelt bildeten Gänze.
Erwacht sei, wer zu diesem Wissen findet.

Ich bin die Luft, die ich atme in der Welt,
Ich bin das Wasser, das ich täglich trinke,
Ich bin die Nahrung, die für mich bestellt.
Ich bin die Erde, auf die nieder ich sinke.

Ich bin das Gesetz, an das ich mich halte.
Ich bin der Staat, für den Steuern ich zahl.
In bin die Zivilisation, die ich mitgestalte.
In Demokratien hat der Bürger mehr Wahl.

Wer die Welt verletzt, sich selbst verletzt,
Alles da draußen wirkt auch nach drinnen.
Menschen sind überall und allzeit vernetzt.
Lebensnetzwerken kann keiner entrinnen.

Beginnen wir, unser Bewusstsein zu weiten,
Dehnen wir den Geist aus auf alles, was lebt,
Freuen wir uns auf innere Erlebenszeiten,
Wo etwas in und um uns nach Einheit strebt.

Intersubjektiv konstruierte Realität ⁵

Kultur und Zivilisation sind kollektiv konstruiert.
Nur selten erfolgt das zum Wohle der meisten.
Meist wird die Konstruktion von denen dirigiert,
Die hohe Löhne für Konstrukteure sich leisten.

Auf Geheiß der Reichen entstanden Sachen,
Mehrheiten schädigend, wenigen nützend.
Was kann man gegen Tatsachen machen,
Solange Machthaber Reiche beschützend?

Nicht alles, was konstruiert, ist konstruktiv.
Man schaue Schattenseiten der Zivilisation:
Seen überdüngt, Erde zermüllt, Luft voll Mief:
Gewalttätiges Ausmaß globaler Destruktion.

Spielball von Macht und Machbarkeitswahn:
Trotz Krieg und Folter, Tod, Hunger und Not
Schließen sich noch viele Machthabern an,
Bestochen mit Privilegien, Spielen und Brot.

Lassen wir uns doch nicht länger bestechen
Mit Arbeit und Aufstieg, Geld und Posten.
Bestechlichkeit wird sich bei uns rächen,
Wenn unsere Gefühle bestochen verrosteten.

Mitgefühllos wir unsere Mitwelt vernichten,
Kindern Boden unter Füßen wir wegziehen.
Zwangweise wir auf die Zukunft verzichten,
Doch können wir nicht der Erde entfliehen.

An Außenwelt können wir wenig ändern.
Dabei erfahren wir Ohnmacht und Zorn.
Aktionsunfähig im Innen und an Rändern,
Ist Mensch als Mensch noch nicht gebor'n.

Wir leben in dieser Zeit in diesem Land.
Uns ist möglich, frei zu fühlen, zu denken.
Freidenkende sind nicht sehr anerkannt,
Doch keiner muss den Kopf hier senken.

Es ist an der Zeit, konstruktiv zu werden,
Zerstörungskreisläufe zu unterbrechen,
Frieden zu schaffen mit allen auf Erden,
Unrecht der Alten nicht an uns zu rächen.

Wir brauchen viel Mut, Liebe und Geduld,
Um Konstruktivität im Innen zu beginnen.
Nicht an den Fehlern von früher schuld,
Können wir vergebend Gestern entrinnen.

Innerlich frei können wir Zukünfte planen,
Uns erlauben, Kernprobleme zu erkennen,
Ohne Rücksicht auf Machthaber und Ahnen
Eindringlich unsere Sehnsüchte benennen.

Machen wir uns Versäumnisse bewusst,
Räumen wir beiseite, was uns beschränkt.
Keiner muss verwalten Mangel und Frust,
Keiner braucht, was schwächt und kränkt.

Wie schwäche und wie kränke ich mich?
Worin bin ich mir noch der ärgste Feind?
Wo lasse ich mich noch lieblos im Stich?
Wie sehr bin in Liebe ich mit mir vereint?

Mitwelt wird neu, wenn ich mich wandle.
Veränderung fängt stets im Inneren an.
Dann in der Mitwelt ich umsichtig handle,
Wenn ich mich genug akzeptieren kann.

Habe diese Selbstannahme ich geschafft,
Kann ich mich öffnen für Person nebenan.
Aus Liebe erwächst die konstruktive Kraft,
Die erstarrte Gewohnheiten auflösen kann.

Lasst uns unsere Brachkräfte aktivieren,
Lasst uns aus Liebe die Mitwelt schaffen,
Wo nicht Reiche siegen, Arme verlieren,
Keiner bedroht durch Raffen und Waffen.

Verbilderung des Seins ⁶

Was macht ein Zusammenleben so schwer?
Was lässt so viele nicht zueinander passen?
Wieso denn mögen wir uns beide nicht mehr?
Wer sagt, ich muss diese Menschen hassen?

Oft ist ein Mensch nicht schlecht von Natur.
Wird durch enge Moral erst schlecht gemacht.
Überzeugungen leiten auf irrige Lebensspur:
Gut oder schlecht ist schlicht ausgedacht.

In Köpfen der Menschen ein Sammelsurium
Von Bildern, die dann zwischen uns stehen.
So wirken einige schlau und andere dumm.
Beständiges Urteilen verhindert verstehen:

Ich bin überzeugt, das darf es nicht geben.
Du allein bist schuld daran, wie ich mich fühle.
Dies erscheint mir als lebensunwertes Leben.
So setzt du dich sicher zwischen die Stühle.

Kommen wir in eine vergleichbare Situation,
Die so oder so ähnlich schon mal gewesen.
Zeigen entsprechende Bilder sich uns schon,
Die dann gleichartige Reaktionen auslösen.

Was in dem Gehirn einst solide verschaltet,
Durch die Mehrfacherfahrung gut stabilisiert,
Wird als Handlung leitendes Bild verwaltet,
Im Falle eines Falles automatisch aktiviert.

So fliegen oft wir, von Autopiloten gesteuert,
Dahin, wohin gar nicht fliegen wir wollen.
Wird Achtsamkeit als Lotse nicht angeheuert,
Verfliegen wir uns und beginnen zu grollen.

Wir orientieren uns zu selten in dieser Welt
An Vernunft, Weitsicht, Ganzheit und Sinn.
Die Sicht wird oft durch Vorstellung verstellt,
Wer ich, mich vergleichend mit anderen, bin.

Wir erwarben Bilder, wie die Welt funktioniert,
Wie verbindlich wir uns aufeinander beziehen,
Was selbstbestimmt handelnd uns passiert,
Wem wir vertrauen und vor wem wir fliehen.

Probleme lösen Gedanken und Gefühle aus,
Dies erfolgt heftig, geht es unter die Haut.
Problem lösend kommt Erfahrung heraus.
Aus Erfahrungen wird ein Weltbild erbaut.

Anhand dieses Bildes wird Welt bewertet.
Wir sehen eher das, was wir sehen wollen.
Vermieden wird, was Weltsicht gefährdet.
Weltsicht Gefährdendes lässt uns grollen.

Geschieht etwas, was die Weltsicht stört,
Kann man passiv die Augen verschließen,
Oder Störung wird machtvoll abgewehrt.
Vernichtetes kann nicht länger verdrießen.

Wir fesseln den Geist mit erstarrten Ideen.
Überzeugung gerät uns zur zweiten Haut.
Was wir erwarten, wird meist geschehen.
Das, was passend scheint, wirkt vertraut.

Wenn man sich zum Abnehmen zwingt,
Den Leib zur Entschlackung fasten lässt,
Eine Fastenkur kaum Erleichterung bringt,
Denn der Zwang hält unsere Pfunde fest.

Was wir glauben, wird leiblich verfestigt.
Ist Leben schwer, macht man sich krumm.
Fühlen wir uns von den Gefühlen belästigt,
Legen Eisenringe sich um das Herz herum.

Geistige Einstellung und leibliche Haltung:
Hauptsache ist dabei: sicher, fest und stabil.
Von Selbstverantworten und Selbstgestaltung
Hält eine starrsüchtige Person nicht viel.

Oft muss erst eine heftige Krise kommen,
Bis die erstarrte Weltsicht in Frage gestellt.
Ist psychische Blindheit uns fortgenommen,
Offenbart sich uns dahinter eine freiere Welt.

Mensch und Mitwelt

Wir sind Wesen, die sich auf Mitwelt beziehen,
Die ganz ohne Sozialkontakt elendig sterben,
Ohne Liebe, Luft und Labsal niemals gediehen
Und ohne Zugehörigkeit niemanden beerben.

Als Systeme eingebunden in weitere Systeme
Sind wir hochkomplexe biologische Wunder.
Wenn jeder Mensch zu dieser Einsicht käme,
Wären wir gerettet, ginge die Welt nicht unter.

Als Einzelne ins Familiensystem einbezogen,
Wurden Beziehungserfahrungen gesammelt.
Manches dabei hat uns gestaucht und verbogen.
Herkunft hat Pforten zur Vitalität verrammelt.

Wir binden als Menschen uns, lassen uns ein.
Doch manchmal gerät dies zu fesselnder Qual.
Dann lautet Auftrag ans Sein, uns zu befrei'n,
Zu uns selbst zu finden als zur Freiheit der Wahl.

Familie ist umfasst vom Gesellschaftssystem.
In sozialer Gesellschaft sind Chancen gleich:
Für Arme nicht hart, für Reiche nicht bequem,
So dass jeder trotz Herkunft Erfüllung erreich'.

Keine Gesellschaft lebt auf dieser Welt allein.
Im Kontext der Menschheit sind alle vernetzt.
In friedlicher Weltgemeinschaft kann nicht sein,
Dass eine Minderheit die besten Plätze besetzt.

Jeder Mensch lebt ausnahmslos stets global.
Wir atmen Luft, die allen und keinem gehört.
Wir als Menschen haben dennoch die Wahl,
Ob wir dies akzeptieren oder ob es uns stört.

Ich möchte zeitlebens die Mitwelt umfassen,
Scheint auch die Fülle des Seins verwirrend,
Möchte alles in mir und um mich zulassen -
Experimentierend, suchend, fehlend, irrend.

Ich stürze mich ins Seinsgetümmel mit Mut.
Angst wird nur Lungen und Adern beengen.
Weiträumigkeit innerer Wahlfreiheit tut gut.
Will mich nicht in zu enge Hosen zwängen.

Darf mich randvoll mit Daseinsfülle füllen.
Darf Passendes neuartig zusammenfügen.
Darf Hunger nach tiefem Verstehen stillen.
Was vielen genügt, muss mir nicht genügen.

Reich der, der stets offen bleibt für Neues,
Das Fremde mit Freuden in sich integriert,
Der in Gefühl und Gedanken vogelfreies,
Verwegenes und bescheidenes Leben führt.

Mitwelt dehnt sich vom Subatom bis zum All,
Umfasst Details wie auch Zusammenhang.
Von heute nach morgen zurück zum Urknall.
Was Schildkröte kurz ist, scheint Fliege lang.

Mittendrin zwischen Ordnung und Chaos
Bin ich Teil dieser Schöpfungskomplexität.
Manchmal erkenne ich schon sogar, wo's
Im Werdenswirrwarr für mich weiter geht.

Wenn was unübersichtlich wird, wie schön.
So kann sich enger Verstand nicht wehren.
Aus Unauslotbarem mag Neues entstehen.
Ein Chaos kann bessere Ordnung gebären.

Komplexität zu managen heißt: Ich bin bereit,
Auch das Unerwartete getrost zu erwarten.
Allein und mitsamt Mitwelt zur rechten Zeit
Erneuten Versuch des Wandels zu starten.

Man kann sich an real Komplexes gewöhnen,
Sich zum Verstehen des Ganzen hin weiten,
Sich mit unübersichtlicher Vielfalt versöhnen,
Muss sich nicht über neue Sicht zerstreiten.

Auch da vieles zu viel, um es zu verstehen,
Muss Unübersichtlichkeit uns nicht quälen.
Wenn wir in Schritten aufs Ganze zugehen,
Dürfen bei jedem Schritt wir immer wählen.

Ich habe mich für Entscheiden entschieden,
Auch wenn Entschiedenheit immer trennt.
Wer unentschieden, hat Trennen vermieden.
Doch vermeidend ein Mensch in die Irre rennt.

Entscheidend schaue ich auf diesen Raum,
Bedenke das Einzelne sowie das Gesamte.
Umsichtiges Denken lockte Affen vom Baum.
Bewusstsein in uns als ein Licht entflamnte.

Raum erstreckt sich von mir bis zur Sonne.
Wir existieren untrennbar von aller Natur,
Genießen sozialer Geborgenheit Wonne.
Bindung zu leugnen, macht stumpf und stur.

Wir sind stets Teil von umfassenden Teilen,
Sind Teil der Familie, der Kultur, der Welt.
Wir dürfen nicht nur in der Einsicht verweilen,
Denn um die Mitwelt ist nicht gut es bestellt.

Entscheiden erfordert den Wechsel der Sicht.
Ich bin einerseits Ich und andererseits alles.
Einfühlungslos überlebt die Menschheit nicht.
Wir alle werden so Opfer des Klimazerfalles.

Entscheidend schaue ich in Richtung der Zeit:
Woher kommt was und wohin es mag ziehen.
Nachhaltigkeit ist keine Nebensächlichkeit.
Zukunftsverantwortung will ich nicht fliehen.

Unsere Mitwelt ist mit Tatsachen vollgepfropft,
Sachen, die die Menschen weit vor uns getan.
Was davon veränderbar ist, wird abgeklopft.
Was mir nicht gut tut, tue ich mir nicht mehr an.

Ich klopfe Sein ab mit dem Maßstab der Liebe:
Was im Denken und Handeln tut uns allen gut?
Ich folge nicht dem archaischen Herdentriebe,
Sondern dem liebenden Herzen mit allem Mut.

So sortiere ich die Komplexität im Kleinen,
Schaffe mir einen heilsamen Erfahrungsraum,
Übernehme nicht mehr das, was alle meinen,
Doch verwirkliche den eigenen Lebensraum.

Ich binde mich verbindlich an die, die ebenso
Wie ich auf der Suche nach heilsamen Wegen.

Ich öffne mich zu denen hin, die lebensfroh,
Mutig Werte umsetzen der Mitwelt zum Segen.

Freiheit ist wesentlich eine Freiheit der Wahl.
Ich darf Personen finden, die gut zu mir passen.
Zumal Unfrieden ist für Zusammenleben fatal.
Ich will die, die mir nicht passen, nicht hassen.

Unwesentlich wirkendes darf ich schwänzen.
Will auch winzig Wachsendes nicht übersehen.
Wachstum geschieht immer an den Grenzen,
Die nur erreichbar sind, wenn wir weitergehen.

Ich bleibe nicht stehen im Lebensprozess.
Was heute wahr ist, wird morgen zur Lüge.
Doch verfallende ich nicht in hektischen Exzess.
Aus der Ruhe heraus ich mich selten betrüge.

Wenn Situation in mir reif ist, darf ich reifen,
Verändert sich mein Blick auf Raum und Zeit,
Werde mein Leben ich wieder neu begreifen:
So mag es denn werden. Ich bin dazu bereit.

Mensch-Mitwelt-Integrität

Unsere Mitwelt wirkt beständig auf uns ein,
Begrenzt den Handlungsraum oder weitet ihn,
Stets wird man bestimmt von außen im Sein,
Doch Schlüsse daraus wir stets selber zieh'n.

Wie wir mit der Mitwelt in Beziehung treten,
Bestimmt nicht allein unsere Außenwelt.
Auch durch die Art, wie wir mit uns reden,
Wird ein Bezug zur Außenwelt hergestellt.

So lange, wie wir es noch für richtig halten,
Verhalten wir uns so, wie wir es gewohnt.
Wir werden uns nur dann erst neugestalten,
Wenn alte Gewohnheit sich nicht mehr lohnt.

Alle Kosten, die leibseelischen einbezogen,
Werden mit dem erhofftem Nutzen verglichen,
Leisten samt Hoffen wird sorgsam abgewogen,
Bei zu viel Mühe wird der Wandel gestrichen.

Kommen wir mit altem Muster nicht mehr klar,
So gilt es, etwas wirklich Neues zu probieren.
Ein Drang zum Lernen wird uns dann offenbar,
Jetzt heißt es, sich innerlich neu organisieren.

Lernend finden wir zu einer neuen Balance,
Wahren wir unsere Mensch-Mitwelt-Integrität.
Derart erschaffen wir uns eine neue Chance,
Dass das Leben gewandelt gut weiter geht.

Gelingt es nicht, das Gleichgewicht zu finden,
Verliert ein lebendes System seine Integrität,
Mächte und Krankheiten uns dann überwinden.
Der Gevatter Tod vor unserer Haustüre steht.

Mensch mitsamt der Menschheit ist sterblich.
Der Tod der Mitwelt zieht den Tod aller nach.
Dummheit ist zwar verbreitet, doch nicht erblich.
Werden wir also klug und werden wir wach!

Lebende Systeme sind autonom

Lebende Systeme sich selbst konstruieren
Durch Operationen nach außen und innen,
Daueraustausch mit Mitwelt sie organisieren
Und sich zugleich auf ihre Grenzen besinnen.

Biologisches Tun grenzt den Organismus ab.
Auffällig sind die Vorgänge auf unserer Haut,
Auf der viele Wahrnehmungsorgane ich hab',
Durch die meine Kontakte zur Mitwelt gebaut.

Die Seele erkeimt dank Fühlen und Denken.
Sie weitet sich dabei oder schränkt sich ein.
Wenn wir Seele liebende Achtung schenken,
Können wir Seelenunterstützende uns sein.

Gruppen wie auch größere soziale Systeme
Konstruieren sich selbst in unserer Mitwelt
Dadurch, dass ein jeder Kontakt aufnehme.
Kommunikation ist, was uns zusammenhält.

Fehlt Kommunikation oder läuft diese fehl,
Erkennt man die Chancen in Krisen nicht,
Da als Teammitglied ich davon mich stehl',
Zerbrösel Gemeinschaft oder sie zerbricht.

Lebende Systems sind nicht festzulegen.
Ursache im Außen selten direkt bewirkt,
Dass Systeme sich wie gewollt bewegen,
Weil sich Freiheit in ihrem Kern verbirgt.

Lebendes System folgt innerem Streben,
Sich auf Erbe und Erfahrung gründend.
Unser Inneres bestimmt, wie wir Leben,
Worin ein Anstoß von außen mündend.

Und doch kann die Außenwelt uns stören.
Störung kann aus Gleichgewicht uns bringen.
Alles Lebende kann der Mensch zerstören.
Viele Menschen lassen sich noch zwingen.

Doch was mich stört und wie es mich stört,
Entscheide in den meisten Fällen ich allein.
Je mehr auf seine Herzensstimme man hört,
Desto freier wird man in dem Inneren sein.

Autonomieförderung erfordert zu klären,
Wie Psyche und Körper zusammenspielen.
Solange wir sinnlichen Leib nicht ehren,
Können wir ihn samt Gefühlen kaum fühlen.

Gefühle verbinden den Körper mit Seele.
Bedürfnis trifft dabei auf Gedankenwelt.
Eine Stärkung der Autonomie ich verfehle,
Wird Gefühl verdrängt, weil es nicht gefällt.

Bei verdrängter Angst reagieren Hormone.
Psyche sagt nein, doch der Körper sagt ja.
Autonomie ich stärke, Psyche ich schone,
Bin ich hier ganz mit meiner Leibseele da.

Angst: Sei umsichtig. Wut: Grenz dich ab.
Ekel: Lass das. Scham: Bist du noch du?
Trauer: Ich verlor was. Freude: Ich gern hab.
Schuld fragt. Verantworte ich, was ich tu'?

Leben heißt, Leib in seiner Mitwelt zu sein.
Zerstör' ich Mitwelt, zerstör' ich mein Leben.
Autonom ist man zwar, doch niemals allein.
Ohne andere würde es uns niemals geben.

Geklärte Werte als Konsensbasis

Weil im Leben man niemals nicht werten kann,
Denn, dass wir werten, sichert unsere Existenz,
Schauen wir uns besser unsere Wertungen an,
Bevor ich sie verleugne, ich Werten ausgrenz'.

Wir müssen im Leben stets Kriterien benutzen:
Was tut mir hier gut? Was tut mir hier schlecht?
Wir müssen Gutes fördern, Schlechtes stützen:
Wie mache ich es mir in meinem Dasein recht?

Woraufhin lohnt es, sein Handeln zu orientieren?
Was könnten Attraktoren für Entwicklung uns sein?
Was hilft, Glück zu erleben, Freude zu spüren?
Was lässt uns wachsen, hält uns nicht klein?

Nicht länger nur auf Schwächen wir schauen.
Elend zu beseitigen ist noch lange kein Glück.
Auf Kraftquellen in uns wollen wir vertrauen.
Vor Mühe, sie zu finden, schreckt keiner zurück.

Haltung der Kritik erwächst aus Wertdifferenz.
Wertungen sind stets von Gefühlen begleitet.
Wertend ich mich annähere oder mich abgrenz',
Weil mir was eher Freude oder Sorge bereitet.

Kritikfähig zu sein, bezieht sich auf zwei Seiten:
Ich kritisiere die Ideen, das Handeln, nicht dich.
Nicht über dir stehen, nur dich kritisch begleiten
Und erkennbar offen, kritisierst du auch mich.

Dabei wohl wissend, es ist nicht immer leicht,
Seine Werte konsequent zu Boden zu bringen.
Manch einer in Selbstsabotage ausweicht,
Wenn widersprüchliche Werte in ihm ringen.

Kritik meint nur, auf Kriterien zurückzugreifen,
Abweichung von Wertentscheidung zu benennen,
Doch niemand an Haaren vor Kadi zu schleifen.
Wer kritisiert, muss menschlich sein können.

Viel zu wenig wird über unsere Werte geredet:
Was ist dir, was ist mir im Leben etwas wert?
Stattdessen wird vermutet und sich befiehlt:
„Das, was du hier willst, ist sicherlich verkehrt.“

Zwang, sich zu unterscheiden, zu profilieren,
Bringt Überbetonung der Differenzen hervor.
In Konkurrenzgesellschaft so viele verlieren,
Weil jeder alles tut, damit der andere verlor.

Situationen schaffend, wo beide gewinnen,
Weil der Wert der Solidarität hochgehalten,
Wird unsere Menschheit zu heilen beginnen,
Weil wir uns vereinen statt uns zu spalten.

Es braucht Mut, Werthaltungen offenzulegen,
Über das zu reden, was uns wirklich bewegt,
Statt sich auf Machtspielchen zu verlegen,
Eiskalt kalkulierend, menschlich unaufgeregt.

Wer seine Kriterien offenlegt, wird kritisierbar,
Kann am Vorgegebenen gemessen werden.
Schnell werden uns auch unsere Konflikte klar,
Die die Lauterkeit unserer Werte gefährden.

„Für mich gilt bislang folgender Wertmaßstab.
Den stelle ich gern unter uns zur Diskussion.
Abschließende Meinung ich dazu nicht hab',
Nur vorläufige, hoffentlich nützliche Position.“

Statt Umsetzungsschwierigkeit offenzulegen,
Gemeinsam um Problemlösungen zu ringen,
Wir uns lieber in Werteunklarheit bewegen,
Unser Leben in Wertebeliebigkeit verbringen.

Oder wir werden in den Werthaltungen starr,
Beginnen, auf Prinzipien herum zu reiten:
„Auf meiner Wertposition ich eisern beharr'.
Es bringt nichts, mit mir darüber zu streiten.

Für uns wird selbstverständlich ewig gelten:
Das macht man hier immer nur so und so.
Wer anders wertet, den werden wir schelten,
Der wird seines Lebens hier nicht mehr froh.“

Wertdogmatismus oder Wertebeliebigkeit:
Beides keine Wege, zusammen zu finden.
Machen wir uns für Werttransparenz bereit,
Um eine freie Wertegemeinschaft zu gründen.

Wesensmerkmale des Menschen

Wir Menschen sind **gesellschaftliche Wesen**,
Stets voneinander, selten miteinander lebend,
Die seelisch eher gesund bleiben oder genesen,
Balance von Freisein und Bindung anstrebbend.

Zu viel Autonomie isoliert und macht einsam,
Zu wenig davon macht uns abhängig und klein.
Wer balanciert ist, der weiß, was gemeinsam
Zu tun ist und was erledigt man besser allein.

Zu viel der Wechselseitigkeit macht initiativlos.
Wir brauchen die, die allein vorwärtsschreiten,
Deren Mut, Klugheit und Herz besonders groß,
Und anderen voranschreitend Wege bereiten.

Doch zu wenig Wechselseitigkeit macht arrogant.
Man muss vorangehend zugleich andere fragen.
Gesellschaft man deshalb gemeinsam erfand,
Dass Einzelperson muss sich weniger plagen.

Ursprünglichen Gesellschaftssinn wollen wir
In Gemeinschaft zu neuem Leben erwecken.
Frei und zugleich herzlich bezogen, wir dafür
Unsere kollektive Kreativität wiederentdecken.

Was ist dein, was ist mein konstruktiver Kern?
Wie respektieren wir Würde und Besonderheit?
Was schätze ich an dir, mache ich mit dir gern?
Wozu nehmen wir uns besser gemeinsam Zeit?

Wir Menschen sind zudem **Beziehungswesen**.
Zwischenmenschlichkeit ist unser Lebenselixier.
Ohne Beziehung, ja Liebe wäre keiner gewesen.
Andere Menschen bewirkten, dass wir heute hier.

Tiefe Erfahrung von Zufriedenheit und Glück,
Mit anderen im unverstellten Kontakt zu sein.
Keiner dominiert andere oder zieht sich zurück.
Dialoge von Gleichberechtigten stellen sich ein.

Wir feiern Gemeinsamkeit und Unterschiede.
Einzigartigkeit, Verschiedenheit ist keine Last.
Offen für Fremdes, nicht konform und rigide,
Wird Vielfalt respektiert, als Reichtum erfasst.

Unterschiedlichkeit in den Lebensentwürfen,
Wurzeln in anderen, uns fremden Kulturen,
Kompetenzen, Talente besonders sein dürfen.
Schatten hinterlassen Persönlichkeitsspuren.

Nicht leicht ist, anderer Macken und Schatten
Zu würdigen und konstruktiv einzubeziehen.
Besonders, wenn wir einen Anteil daran hatten,
Möchten andere wir meiden, ihnen entfliehen.

Eine Gemeinschaft wird kraftvoll und lebendig,
Wird Besonderheit jeder Person respektiert.
Respekt untereinander wird leicht, wenn sich
Niemand als jemand Besonderes inszeniert.

Ein Grundbedürfnis von uns Menschen ist,
Teilhabend am sinnvollen Ganzen zu sein.
Wer Sinn und Zusammenhalt nicht vermisst,
Lässt sich gern auf den Dienst am Ganzen ein.

Wer Verbundenheit erlebt, nimmt Anteil daran,
Fundament für Verbundenheit zu verbreitern,
Schaut, wo er verantwortlich mitgestalten kann,
Trägt und erträgt auch vorläufiges Scheitern.

Wer Verbundenheit erlebt, wird konfliktbereit,
Will nicht falsche Harmonie als Kontaktersatz,
Nimmt für faire Konfliktbewältigung sich Zeit.
Bewältigt mehr sie den Gemeinschaftsschatz.

Beziehungsfähig werden als steter Lernprozess,
In dem wir uns aktiv und feinfühlig unterstützen,
Ohne Schuldzuschreibung und Fehlerstress.
Gemeinschaftsziel ist es, sich konkret zu nützen.

Spürt man, man ist nicht allein auf sich gestellt,
Man wird respektiert, gewürdigt und beachtet,
Gefühl von Sozialvertrauen sich zu uns gesellt.
Seele nicht mehr in Einsamkeit verschmachtet.

Wir Menschen sind stets **ganzheitliche Wesen**.
Herz, Hand und Hirn wirken immer zusammen.
Versuche, sich aus dieser Ganzheit zu lösen,
Von Unheil bringendem Menschenbild stammen.

Solange wir leben, sind wir Leib, Geist, Gefühl.
Die drei wirken in vielfältiger Wechselseitigkeit.
Eins davon zu ignorieren, ist gefährliches Spiel.
Leibseelische Krankheit macht sich in uns breit.

Destruktiv ist es, die Gefühle zu unterdrücken,
Nur kalkulierend dem Verstand Raum zu geben.
Leibseelisches Elend füllt die Ausdruckslücken,
Eher lieblos wird so unser Gemeinschaftsleben.

Wenn uns jedoch die Gefühle überschwemmen,
Vernunft nicht Platz in der Gemeinschaft gewinnt,
In der ganzheitlichen Entfaltung wir uns hemmen
Und der Anfang unseres sozialen Endes beginnt.

Wir Menschen sind zudem **biologische Wesen**,
Als Säugetiere nie von unserer Mitwelt getrennt,
Der einzige Unterschied ist, dass wir nicht Äsen
Und dass man sich manchmal mit Namen kennt.

Wenn der Unterschied zu den Tieren überbetont,
Wir also unsere biologische Herkunft abstreiten,
Kein Wunder, dass diese Erde zerstör-bewohnt,
Wir uns unseren eigenen Untergang bereiten.

Es geht darum, zu unseren Wurzeln zu finden,
Unsere biologische Natur stets einzubeziehen,
Die Trennung von der Natur tätig zu überwinden,
Nicht ökologischer Verantwortung zu entfliehen.

Ökologische Verantwortung, nicht aufgesetzt,
Als Banner demonstrativ vor sich hergetragen.
Sondern vom Herzen her, weil wir selbst verletzt,
Da wir Natur ihr Regenerationsrecht versagen.

Unter anderem ökologisch und nachhaltig bauen,
Klug umgehen mit Stoffen, Wasser und Energie,
Welt nicht mit zu großem Fußabdruck versauen.
Statt Luxus eher soziale Kreativität und Fantasie.

Bepflanzungen in und an den Wohngebäuden,
Gemeinsame Gärten, auch für Einzelne Beete.
Herz, Hand und Augen am Grün sich weiden.
Schwitzen, wenn ich ernte, grabe, pflanze, jäte.

Sich genügend bewegen und gesund ernähren,
Miteinander Sport treiben und fröhlich kochen,
Auch dem Wohnumfeld einen Einblick gewähren,
Nicht nur auf Gemeinschaftsgrenzen pochen.

Wo möglich, Hausgeräte und Fahrzeuge teilen.
Gemeinnutzend die Naturressourcen schonen.
Um Hilfe bitten und auch anderen zur Hilfe eilen
Und sich mit gemeinsamem Feiern belohnen.

Wir Menschen sind schließlich **spirituelle Wesen**
Auf der Suche nach Sinn, Erfüllung und Geist.
Wir meditieren, diskutieren, musizieren und lesen
Zu verstehen, was uns unser Hiersein geheit.

Alles Leben ist im Grunde unsere Begegnung
Mit dem menschlichen zugleich universellen Du.
Unser Hiersein erhält dadurch seine Segnung,
Hören wir einander mit weit offenen Herzen zu.

In deinem Schmerz erkenne ich den meinen,
Erkenne ich unserer Menschheit Schmerzen.
Durch meine Freude kann deine erscheinen,
Kann Lachen erwachen in unseren Herzen.

Im Dialog der Herzen erwacht freie Solidarität,
Dieses tiefe Gefühl, eine Menschheit zu sein,
Mit Offenheit, Freude, Mut, Tatkraft und Vitalität
Schwingen wir in Gesamtverantwortung uns ein.

Achtsamkeit, Mitgefühl, Respekt und Toleranz,
Eigenverantwortung und kreatives Mitgestalten,
Malkunst, Poesie, Musik, Gesang und Tanz
Und wertschätzende Liebe mag sich entfalten.

Heilsames entwickeln

Wir haben die Macht, die Welt mit zu wandeln.
Teileinfluss auf Mitwelt hat nahezu jede Person.
Welche Werte leiten unser tägliches Handeln?
Transzendenz erlaubend, wird Sinn unser Lohn.

Was ist, ist oft entschieden, muss nicht bleiben.
Wir betreten freie Räume neuer Möglichkeiten.
Lebenstraum wir täglich konkreter beschreiben,
Ihnen Chance zur Verwirklichung so zu bereiten.

Je nachdem, welchem Tun Bedeutung wir geben,
Je nachdem, worauf wir im Hiersein schauen,
Wandelt sich zum Guten und Sinnhaften Leben
Oder mehren sich Ängste und tiefes Misstrauen.

Sinn für das Schöne und Heilsame

Was schön und heilsam ist, das will ich genießen.
Was lässt mein Herz höher hüpfen vor Freude?
Aus welchen Heilquellen kann Glück ersprießen?
Wem wende ich mich zu, dass ich weniger leide?

Bin ich offen dafür, mich der Schönheit zu stellen,
Sie mit dankbaren Sinnen in mich aufzunehmen?
Sind Kräfte in mir mächtig, die Freude verprellen,
Mich auf Pfad zum Leben im Schönen lähmen?

Kann ich mir wirklich gestatten, glücklich zu sein,
Liebe, Freude und Genuss hier voll zuzulassen?
Oder schlagen auf mich die inneren Stimmen ein,
Die das Glück mir vergraulen, die Freude hassen?

Heilsame Dankbarkeit

Fällt es mir ein und leicht, täglich dankbar zu sein?
Kann ich, was gut lief, auch ehren und schätzen?
Komme ich immer häufiger mit mir darin überein,
Heilsames zu wählen, statt mich streng zu verletzen?

Dankbar sein meint, Glück und Geglücktes zu ehren,
Jeden Tag, der gut lief, mit Dank zu beschließen,
Die Chancen zu Dank zu fördern und zu mehren,
Das Heile und Schöne anerkennend zu genießen.

Wer dankbar ist, muss seltener fordern und bitten,
Ist meist mit kleinem zufrieden, oft einverstanden.
Mehr Freude kommt auf. Es wird weniger gelitten.
An Erwartungsküsten muss man nicht stranden.

Hoffnung und Optimismus sind heilsam

Wir gehen davon aus, dass Gutes erreichbar ist,
Geben nicht leicht auf, lassen Hoffen nicht sausen.
Wir bleiben trotz Widrigkeit aktiv tätiger Optimist,
Halten Runterziehendes fern, lassen es draußen.

Voller Hoffnung, erwachsen, realistisch zugleich
Beachten wir sinnvolles Handlungsgeschehen.
Wer Heilendes herbeiführt, wird seelisch reich,
Wir leichter Weg in Richtung Erfüllung gehen.

Optimismus ist unser Mut, nicht zu verzagen,
Sind Bedingungen für Gutwerden nicht optimal.
Geht es der Zuversicht auch mal an den Kragen:
Wir bleiben bei Menschlichkeit, haben die Wahl.

Heilsamer Humor

Humor ist Fähigkeit, sich von sich zu distanzieren,
Nicht mit seinem Handeln total zu verschmelzen,
Seine Werte im Alltagstrott nicht ganz zu verlieren,
Sich weder als Versagende noch Helden zu seh'n.

Über unsere Eigenarten können, mögen wir lachen.
Wir sind nicht nur beseelt von einem bitterem Ernst.
Wir veralbern Gewohnheit, lassen Scharte krachen.
Das Wichtigste ist, dass du Lebendigkeit lernst.

Rückfall in Reaktionsmuster aus der Kinderzeit,
Sich dabei aufregen über alberne Nichtigkeiten.
Lachen, verlieren wir uns wieder in Selbstmitleid.
Humor hebt uns leicht über Pannen und Pleiten.

Heilsame Spiritualität

Kein Tarot-Legen, kein Pendeln, keine Astrologie:
Auf Konsumesoterik wird verzichtet und gepiffen.
Spiritualität erwirbt man auf solch Wegen fast nie.
Spirituell sein meint: Geisteswelt hat mich ergriffen.

Die Frage heißt: Gibt es einen uns tragenden Sinn,
Mit dem wir unser Dasein zum Seinsfest erheben?
Was ermöglicht mir innerlich, dass ich gern hier bin?
Wie kann erfüllt ein gelingendes Leben ich leben?

Spiritualität ist Offenheit für das Transpersonale:
Wir sind Teil der Menschheit und kosmischer Natur.
Wir sind die Flechten auf Fels, im Meere die Wale,
Verbunden mit allem, sind wir Liebe auf der Spur.

Weisheit entwickeln

Evolution samt Kultur lehrte uns Menschen denken.
Nach und nach haben wir uns vom Mythos befreit,
Können ab und an Welt mit Vernunft schon lenken:
Mutig, klug und kritisch zur Selbstreflexion bereit.

Wo wir Distanz zu egozentrischer Denke gewinnen,
Die Mitwelt aus Vielfalt der Perspektiven betrachten,
Kann sich Wissen zu Weisheit zu formen beginnen,
Nicht mehr im Mief enger Interessen zu schmachten.

Weisheit schließt stets auch unser Nicht-Wissen ein.
Wir tun nicht mehr so, als wenn alles wir wüssten.
Die Welt samt uns darf im Wandel und unfertig sein.
Wir müssen uns nicht mehr mit Sozialstatus brüsten.

Weisheit als Kreativität

Kreativ herkömmliches Denken infrage wir stellen.
Wir öffnen uns, machen uns zum Staunen bereit.
Die Verschämtheit fordern, wir schamlos verprellen.
Wer Neues will, verliert nicht mit Tabus seine Zeit.

Kreative sind Forschende, sind Innenwelt-Pioniere.
Sie gehen weiter, wenn scheinbar nichts mehr geht.
Im Schöpfenden, nicht im Gestern ich mich verliere.
Über mich hinaus in mich hinein: Das ist Kreativität.

Muss man wirklich immer weiter auf die Art denken?
Muss man alles hier in der gleichen Weise machen?
Geist und Sinne auf Neues und Fremdes wir lenken
In Kontakt mit Menschen, mit Natur und mit Sachen.

Neufreudige Weisheit

Was wohl in mir und zwischen uns hier geschieht,
Was unsere Motive sind, Widerstände, Bedenken,
Mein Interesse erweckt, in den Bann mich zieht.
Was kann ich verstehen? Wo verwirrt sich Denken?

Was geschieht zwischen mir als Tier und der Natur,
In welche Netze, Wechselwirkungen wie verfangen?
Das ergründe ich beharrlich und offen, nicht stur,
Um mit anderen zu neuer Erkenntnis zu gelangen.

Wo geht mein Wissen in Glaubensannahmen über?
Wie hindert ein Altwissen mich, Neues zu ahnen?
Wo herrscht Gewissheit? Wo wird Wissen trüber?
Stets neu zweifelnd sich zur Ehrlichkeit mahnen.

Weisheit als kritisches Denken und Urteilsvermögen

Ich darf ein Geschehen sorgsam durchdenken,
Es aus vielen Perspektiven gründlich betrachten,
Distanzierte Blicke auf das Alltägliche lenken:
Was scheint das Motiv, warum wir das machten?

Ich urteile vor dem Hintergrund geklärter Werte.
Was sind hier Maßstäbe, Kriterien für Handeln?
Wie nütze ich Menschheit, wie ich sie gefährde?
Wie kann ich, allem zum Nutzen, mich wandeln?

Heimliche Wertmaßstäbe gehören auf den Tisch.
Nichts von Wert wird unter den Teppich gekehrt.
Ich freue mich, wenn ich mich bei Fehlern erwisch.
Mehr Weisheit erwächst, werden Fehler geklärt.

Weisheit als Liebe zum Lernen

Lernen meint, neufreudig stets weiter zu gehen,
Einzelheiten zu finden, in Ganzheit zu integrieren,
Widersprüche zu beachten, Probleme zu besehen
Sich nicht in längst überholten Ideen zu verlieren.

Lernen ohne Zwang ist Befreiung aus innerer Enge.
Nur zwanglos kann sich Liebe zum Lernen entfalten.
Ein Gedankengebäude, das in sich voller Zwänge,
Verhindert meist das Neue, hält fest uns im Alten.

Liebe zu Menschen, zum Lernen braucht Freiheit,
Braucht Rahmen aus Erlaubnis: Experimentiere.
Dabei stets zum Blick auf dein Vorgehen bereit.
In blindem Aktionismus dich lieber nicht verliere.

Weisheit als Demut

Weisheit ist Erfahrungswissen samt Bescheidenheit:
Passt, was ich weiß, zu der Situation und zu dir?
Zieht sich dein Herz hier zu oder wird es dir weit,
Während ich mit dir hier neue Wege ausprobier'?

Weise sind oft in der Lage, guten Rat zu geben.
Sie fühlen sich ein, doch sie verstricken sich nicht,
Stützen anderen, sich Lebensteppich zu weben,
Solange es denen noch an Orientierung gebricht.

Keine Ratschläge, Deutemacht und Besserwisserei.
Nur: Probier' aus, könnte das ein Weg für dich sein?
Kein Zwang, null Strafe, kein Druck, nie verbissen sei.
Gib hier Erlaubnis dir. Lass auf das Leben dich ein.

Menschlichkeit entfalten

Menschlichkeit ist gemeint als soziales Miteinander:
Wir gehen liebevoll mit uns wie mit den anderen um.
Als Gleicher unter Gleichen ich Dasein durchwander'.
Kein Aburteilen oder Aufspalten in klug oder dumm.

Miteinander fängt in mir bei gutem Selbstumgang an:
Kann ich mir Freund sein, mich achten und schätzen?
Oder ziehen mich Erfolg und Hierarchie so in Bann,
Dass ich andere und mich muss ständig verletzen?

Menschlichkeit durch Bindungs- und Liebesfähigkeit

In bin in der Lage, mich vertrauensvoll zu binden,
Verbindliche, nährende Nähe aufrechtzuerhalten,
Die zu mir gut passen, zu suchen und zu finden,
Ohne denen, die nicht so passen, das vorzuhalten.

Zuverlässige Verbundenheit ist hoher Wert für mich.
Ich schätze offene, ehrliche, einander stützende Nähe.
Ich trage die Konflikte fair aus, denn ich liebe dich,
Kläre und löse sie, dass ich dich besser verstehe.

Was ich an Frust einst in Beziehungen erfahren,
Kläre ich für mich, will ich auf dich nicht abladen.
In kindlicher Enttäuschung lauern viele Gefahren.
Die heile ich, nicht dir noch mir damit zu schaden.

Menschlichkeit als Freundlichkeit und Großzügigkeit

Ich mag es sehr, Menschen einen Gefallen zu tun,
Für andere mit da zu sein, jedoch ohne Servilität.
Gegen unterwürfige Dankbarkeit bin ich immun,
Da mir Sinn nicht nach deiner Abhängigkeit steht.

Was ich kann und habe, das mag gern ich teilen.
Wohlstand soll nicht auf anderer Kosten sein.
Es ist beruhigend, einander zur Hilfe zu eilen.
So stellt haltbares soziales Netzwerk sich ein.

Großzügigkeit ohne Kalkül, aus freien Stücken.
Wer genug hat, kann Überschuss weitergeben.
So kann gutes Leben in Gemeinschaft glücken,
Jagen Angst wir und Einsamkeit aus dem Leben.

Menschlichkeit als Sozialintelligenz und Sozialkompetenz

Grundlagen für Absprache und Zusammenhalt sind,
Aller Gefühle und Bedürfnisse einzubeziehen.
Man bleibt nicht nur sachlich, ist emotional blind,
Muss nicht vor sich selbst in die Kälte entfliehen.

Meiner wie deiner Motive und Gefühle bewusst,
Suchen wir nach uns heilender Kommunikation.
So meistern wir Konflikte, vermindern wir Frust.
Miteinander friedlich zu werden, lohnt sich schon.

An Selbst- und an Fremdeinfühlungsvermögen
Ermangelt es noch an Brennpunkten der Welt.
Ist schon Eltern nicht viel an Gefühlen gelegen,
Wird gutes Gefühl bei Kindern kaum festgestellt.

Sich für Gerechtigkeit einsetzen

Was schweißst Gemeinwesen zwanglos zusammen?
Was lässt eine Gemeinschaft eher wieder zerfallen?
Wir lösen uns los, da Hierarchien wir entstammen.
Nicht länger wir dann an die Herkunft uns krallen.

Freiheit, Gleichheit und Freundschaftlichkeit sind Fundamente, auf denen Gemeinschaften gründen.
Für Ungerechtigkeiten sind nicht länger wir blind,
Weil von Gemeinschaftszersetzung sie künden.

Gemeinschaftsverantwortung und Teamfähigkeit

Lehrreich ist es, als Mitglied einiger Teams zu agieren,
Zu erfahren, mit anderen was gemeinsam zu schaffen,
Sozial angeschlossenen Teamdynamiken zu kapieren,
Dabei konstruktive Funktionen für ein Team zu raffen.

Wie können wir hier noch besser zusammenarbeiten?
Unterstützen wir uns schon, unser Bestes zu geben?
Überwinden wir Konflikte, beheben wir kreative Pleiten?
Muss keiner von uns eine Machtstellung anstreben?

Wie fördern wir uns? Wie schränken wir uns ein?
Sind Unterschiede wie Gemeinsamkeit ausbalanciert?
Wie jede Person wirklich ist, darf sie hier so sein,
Ohne dass ihr dadurch etwas Nachteiliges passiert?

Gerechtigkeit als Fairness

Wer noch langsam ist, kann Unterstützung kriegen.
Nicht länger geht es um weiter, schneller, Gewinnen.
Weg mit Konkurrenz, Verdrängen, Kämpfen, Siegen.
Endlich mit echter Chancengleichheit wir beginnen.

Diese Gleichheit jedoch meint nicht zu uniformieren,
Meint nur Ausgleich angesichts von Unterschieden.
Wer schwächer ist, muss also nicht länger verlieren,
Gibt sich mit untergeordneter Position nicht zufrieden.

Wer blind ist, der kann immer noch Lahme tragen.
Erstrebt wird nicht Höchstleistung mit Siegerkränzen.
Nicht mehr nur individuellen Erfolgen wir nachjagen.
Viel lieber einander mit den vielen Talenten ergänzen.

Initiativ werden für Gerechtigkeit

Falls erforderlich, kann ich die Initiative übernehmen,
Gemeinsame Aktivitäten umsichtig zu organisieren.
Ich muss mich nicht durch zu viele Bedenken lähmen,
Übernehme Verantwortung, kann anleiten und führen.

Doch zu führen macht nicht meine Persönlichkeit aus.
Ich überwinde in mir Hierarchie- und Führungszwang,
Finde schließlich aus Führungsfunktionen heraus,
Denn stets zu führen, macht eher einsam und krank.

Führen schon, jedoch nie auf Dauer und verbissen.
Immer mal wieder, wenn mein Talent nachgefragt.
Führungsfähige werden nicht länger verschlissen.
Viele hier behutsam sich an Führung heranwagen.

Mutig werden

Es erfordert unseren Mut, hohe Ziele anzustreben.
Misserfolge, Rückschläge, Frust lauern allerorten.
Doch reicher und freier wird ein derartiges Leben,
Öffnen sich uns doch der Sinnhaftigkeit Pforten.

Mut ist Seelenkraft, um Barrieren zu überwinden,
Hindernisse in uns selbst und in der Außenwelt,
Zu Aktivitäten trotz vieler Widrigkeiten zu finden,
Selbst wenn in uns innerer Schweinehund bellt.

Mut als Tapferkeit

Für hohe Ideale wie Freiheit und Menschlichkeit
Haben viele vor uns, für uns ihr Leben gelassen,
Angst und Selbstsucht zu trotzen, waren sie bereit,
Mochten Herrscher sie foltern, morden und hassen.

Tapfer ertragen Ausgrenzung, Schmerz, Bedrohung,
Von Herzen wohl wissend: Das Ziel ist es mir wert.
Wir wollen Welt ohne Angst, Hunger und Verrohung,
Wo ein jeder Mensch Freundschaftlichkeit erfährt.

Werte wie Freiheit, Gleichheit, Freundschaftlichkeit,
Wurden auf so vielen Barrikaden tapfer verteidigt.
Werden wir auch wacker sein, zu kämpfen bereit,
Entmachten wir Reiche, so dass diese beleidigt?

Mut als Beharrlichkeit

Solange eine Zielverfolgung als wertvoll erscheint,
Bleiben wir trotz Mühsal und Schwierigkeiten dran.
Leben ist nicht nur als Harmonie mit Genuss gemeint.
Es durchaus auch Krise und Konflikt geben kann.

Geht es so nicht, dann eben mal anders herum.
Zur Beharrlichkeit gesellt sich unsere Kreativität.
Mehr vom Selben ist häufig her müßig bis dumm,
Da nur im Neuen auch Besseres für uns entsteht.

Schaffen wir es noch nicht, dann Enkel vielleicht.
Wir reihen uns ein in den Generationenverlauf.
Für großen Wandel meist ein Leben nicht reicht.
Jeder Mensch trägt seinen Wert bei, gibt nicht auf.

Mut zur Authentizität und Integrität

Ich finde zum Mut, hier die Wahrheit zu sagen,
Meine Wahrheit, nicht die, allgütig und losgelöst.
Bluffen, Soziallügen, Ausreden geht es an Kragen.
Eine Als-Ob-Welt wird als uns trennend entblößt.

Es geht hier um Stimmigkeit, durch die zu erfahren:
Man mich hier selbst, nicht meine Maske nur meint.
Meine Integrität und Spontaneität zu bewahren,
Mir als erstrebenswertes Ziel im Leben erscheint.

Meine Stärken muss und will ich nicht verstecken.
Auch erkannte Schwächen decke achtsam ich auf.
Es gibt sicher die, bei denen werde ich anecken.
Doch, gemocht zu werden, ich mich nicht verkauf.

Mut zur Begeisterung und Vitalität

Ein Wunderwerk mit seiner Selbstheilungskraft,
Mit einer Seele, gigantisch, wie's Universum weit,
Der Planet Erde, der uns eine Heimstätte schafft,
Unendlichkeit des Raumes und Ewigkeit der Zeit:

Zugleich jedoch nur mich allein im Hier-und-Jetzt,
In die Wirklichkeit des Augenblicks eingebunden,
Wissend und weise sowie schwach und verletzt
Mit der Chance, dank Liebeskraft zu gesunden.

Von allem Wunderbaren lasse ich mich erfassen.
Ich erlaube mir, immer neu begeistert zu staunen.
Vitalität muss auch im Alter niemals verblassen,
Auch wenn viele Alte von Seinsüberdruß raunen.

Mäßigung einladen

Lebenskunst ist es, unsere innere Mitte zu finden,
Sich nicht zu verlieren in polarisierender Einseitigkeit,
Einseitigkeit durch Seitenausgleich zu überwinden.
Mäßigung im Sinne solchen Balancierens befreit.

Begeisterung allemal, doch keine Dauerexzesse.
Exzess als Gewohnheit wird nur allzu bald schal.
Da ich mich durch Exzesse fortwährend stresse,
Geht mir Freude verlustig, wird Dasein zur Qual.

Vergebungsbereitschaft und Nachsicht

Wer uns Leid angetan, dem heißt es zu vergeben,
Auch wenn Unrecht von einst erscheint riesengroß.
Mit Groll und Rachsucht vergiften wir unser Leben.
Nur vergebend lösen wir von altem Elend uns los.

Wer weiß, was ich gefühlt hätte, gedacht und getan,
Da ich damals gelebt hätte unter anderen Zeichen?
Was soll aufs Gestrige bezogener Verfolgungswahn.
Altes Unrecht lässt sich niemals rächend begleichen.

Allein Vergeben ist heilsamer Weg zum Vergessen.
Vergeben meint: Hinsehen und nicht verdrängen.
Sonst bleiben wir von Rachedämonen besessen,
Die sich zerstörerisch in unser Hiersein drängen.

Bescheidenheit

Kein Angeben, Auftrumpfen, Protzen und Prahlen.
Das zumeist gemeinsam Erreichte spricht für sich.
Preis der Einsamkeit wir fürs Aufschneiden zahlen.
Doch du bist meist ganz du. Dafür liebe ich dich.

Überall Geschrei um Konsum samt Riesengewese:
Hier, kauft mich! Ich habe, was dringend ihr braucht.
Vom Warenschein des toten Kapitals ich mich löse.
Herzlose Konsumkälte Seelen zusammenstaucht.

Da wir wie selbstverständlich tagtäglich kooperieren,
Kriegen alle mit, was andere an Gutem einbringen.
Es darf nicht zum Hervorheben Einzelner führen,
Ist die Gemeinschaft Grund für ein gutes Gelingen.

Vorsicht, Umsicht und Besonnenheit

Ich unterlasse jetzt, was ich wohl später bereue,
Mich in künftige Situation Beteiligter einfühlend.
Vor moralischem Urteil ich berechtigt mich scheue,
Da Moral oft eine uns spaltende Rolle spielend.

Vorsichtig sein meint auch, vorauszuahnen:
Was könnten Worte samt Handeln anrichten?
Gilt es hier, mich zur Umsicht zu ermahnen,
Auf allzu viel an Spontaneität zu verzichten?

Wie derart Konflikte lösen, dass alle gewonnen?
Wie fördern, dass Neues und Gutes entsteht?
Herz öffnen und Worte liebevoll und besonnen,
Dass Vertrauen erwächst und Angst vergeht.

Mäßigung durch Selbstregulation

Gefühle, Handeln, Worte sind unter Kontrolle.
Ich muss nicht Spielball der wilden Triebe sein.
Nur selten bin ich außer mir, total von der Rolle.
Meist bin ich wach bei mir, lass mich nicht allein.

Ich erlaube rechtzeitig Rückzug, mich zu regulieren.
Dauerkontakt außen kann uns von uns vertreiben.
Gefühle samt Bedürfnissen gilt es genau zu spüren.
Welche sind gestrig, welche neu, können bleiben?

Ich achte auf den Leib: Wo zeigt sich Verspannen?
Was will dieser Druck auf den Magen mir sagen?
Auch Träume für mich an Bedeutung gewinnen:
Inwiefern teilen sie mir mit, was Neues zu wagen?

Epilog

Ich schaue ehrlich hin: Was kann ich noch nicht,
Was eher ansatzweise, was schon ziemlich gut?
Wenn ich was nicht kann, Herz mir nicht bricht.
Ich ergreife Wandlungschancen mit Löwenmut.

Ich bin ehrlich zu mir, jedoch nicht mehr streng.
Es geht um Tendenz, Richtung, nicht Perfektion.
Mit Strenge ich zartes Neues in mir eher verdräng':
Ansatzweise was können, was heißt das schon?

Ansatzweise heißt: Es sind Ansätze schon da.
Aus Keimling kann prächtiger Baum ersprießen.
Diesen Keimling zu schützen, bin ich mir nah.
Zartes Neues in mir mag ich schützend genießen.

Ich erlaube mir zugleich, mit mir geduldig zu sein.
Wenn mir was schwerfällt, hat das seinen Grund.
Welche Szenen aus Kindheit fallen mir dann ein?
Was machte Kinderseele verletzt einst und wund?

Wir Menschen sind festgelegt und zugleich frei.
Gene und Mitwelt formen Entwicklungsrahmen.
Doch bis ins Alter formt unser Gehirn sich neu,
Vor allem, wenn in gute Gesellschaft wir kamen.

Liebevolles Miteinander kann noch viel erreichen.
Für Neuanfang jeder Tag. Selten ist es zu spät.
Wir bauen Stärken aus, stellen Fortschrittsweichen,
Auf dass in und um uns Glückschance entsteht.

Qualitäten bewahrter Kindlichkeit ⁷

Im Leben durchlaufen wir etliche Phasen
Von Ei und Samen bis hinauf zu den Alten.
Versammeln Kinder in uns und alte Hasen.
Mit denen zusammen wir Dasein gestalten.

Da ist ein Baby, das im Mutterleib schwimmt,
Verbunden mit der Sehnsucht nach Symbiose.
Da ist ein Jugendlicher, der Raum sich nimmt.
Oftmals ist Angeberei dabei samt Siegerpose.

Oder wir sind Erwachsene, übervernünftig,
Es zählt nur Sachlichkeit mit klarem Verstand.
Man lebt nicht im Jetzt, sondern eher künftig.
Gur weggesperrte Gefühle sehen kaum Land.

Da ist häufig ein Kind in uns, das mit Verbot
Strenger Eltern sich von sich selbst entfernt.
Das unterwürfig wurde in Anpassungsnot,
Nicht inwendig, sondern oft auswendig lernt.

Ein anderes Kind mag bei Strenge rebellieren,
Wird meist chronisch im Leben dagegen sein.
Freies Leben kann Kind auch so nicht führen,
Sperrt seine Lebendigkeit im Trotzzwang ein.

Eher versteckt lebt in vielen das freie Kind,
Jener Personenanteil, der kraftvoll und vital,
Freude den Lebensmomenten er abgewinnt,
Nicht zerquetscht von uns enger Moral.

Dieses Kind in uns bereitet uns den Weg
In bessere Zukunft – gesund und erfüllend.
Kindlich bleiben und werden ist ein Privileg,
Die Sehnsucht nach Lebendigkeit stillend.

Kind zu sein, umfasst vielfältige Qualitäten,
Die meist nicht als solche wahrgenommen.
Wer Kindheit als Mangelphase versteht, den
Erlebt man als ernst und voreingenommen.

Kindlich und erwachsen: kein Widerspruch.
Kind zu sein und zu bleiben, erfordert Kraft.
Erwachsen werden auch, doch ohne Bruch.
Kindheitsschätze bewahrt, wer das schafft.

Ein Kind ist sensibel und frei im Denken,
Es mag gern lernen und experimentieren.
Arbeit und Spiel ihm Freude schenken,
Kann sich in Vorstellungswelten verlieren.

Ein Kind ist aufgeschlossen, hat Humor,
Sein Optimismus ist nahezu unverbrüchlich.
Liebend kommt fast nur Freude in ihm vor.
Wahre Liebe fragt nie nach faul oder tüchtig.

All die vielen Erwachsenen, die diese Gaben
Im Laufe des Lebens weitgehend verloren,
Gute Entwicklungschancen vor sich haben,
Wird freies Kind in ihnen wieder geboren.

Kindlichkeit ist die Großchance der Alten
Wenn Phase beruflicher Zwänge vorbei,
Kann man Leben gründlich neugestalten.
Freies Kind in sich lässt endlich man frei.

Sensitivität

Freie Kinder sind voller Feinfühligkeit.
Sozialer Spürsinn dient zum Überleben.
Gesamtsinnlich sind sie in Raum und Zeit,
Liebe zu empfangen und Liebe zu geben.

Kinder sind sensitiv, einführend, intuitiv,
Haben für Kontakt einen sechsten Sinn.
Spürbewusst zu sein, ist nicht primitiv.
Gut, wenn für Zartes empfänglich ich bin.

Menschlich zu sein meint, sich zu beziehen.
Sensitiv wir das Mitmenschliche erweitern.
Wir müssen nicht in die Einsamkeit fliehen,
Brauchen nicht mehr bezogen zu scheitern.

Sensitiv zu sein, lässt uns tiefer erkennen,
Was sich hinter den Oberflächen versteckt.
Wir erspüren, was noch nicht zu benennen.
Schönheit des Daseins wird dabei entdeckt.

Mitgefühl, Einverständnis und Harmonie,
Warme Nähe herstellen und Nähe ertragen:
Mit Feinspürsinn unsere Einfühlung gedieh.
Deine Wut spüre ich bis in meinen Magen.

Feinfühligkeit hat also die soziale Funktion,
Dass sie die Rollenfassaden durchbricht.
Menschenkenntnis ist der Feinfühligkeit Lohn.
Ohne Leibresonanz klappt Verstehen nicht.

Mit Kopf, Bauch und Herz erleben wir ganz.
Was wir riechen, ertasten, sehen und hören
Womit tritt unser Leibinneres in Resonanz?
Erwächst daraus Freude oder Empören?

Hat Resonanz eher mit dir oder mir zu tun?
Was steigt in mir auf an Lebensthemen?
Gleite ich ins Damals oder bin ich im Nun?
Ist das meine Scham? Ist es dein Schämen?

Fragend taste ich mich an die Klarheit heran:
Will da Scham in deinem Gefühl entstehen?
Ich mir Verschämtheit gut vorstellen kann.
Diese Würde dabei auch bei mir entstehen.

Verstehen fängt in den Gefühlswelten an.
Gefühle sind immer im Leib mit zu spüren.
Leibspürig man Gefühl gut erkennen kann.
Einfühlung wird in Kontakte uns führen.

Offenes, flexibles Denken

Freie Kinder denken eher offen und flexibel.
Denken, Fühlen, Tun sind oft ungetrennt.
Fraglose Hinnahme erscheint als ein Übel.
Wer denken nicht übt, sein Sein verpennt.

Wieso, weshalb, warum muss das sein?
Welt will gut verstanden sein und geklärt.
Auf Existenzielles lassen Kinder sich ein.
Wesentliches wird noch nicht abgewehrt.

Weshalb bin genau ich hier auf dieser Welt?
Warum müssen viele Kinder noch hungern?
Ist das Strafe? Was haben die angestellt?
Wieso nur Bettler auf Straßen rumlungern?

Wieso ist eine Person arm und andere reich?
Ob sowas ein liebender Gott wohl erlaubt?
Warum sind nicht alle Menschen mehr gleich?
Ob eine arme Frau an Gerechtigkeit glaubt?

Der Zweifel gesellt sich neben die Wahrheit.
Wahres ist jedoch oft nur Wahrscheinlichkeit.
Ich glaube zwar gern, doch bitte auch Klarheit.
Gibt Leben Problem auf, ein Kind löst es gern.

Unbestechlich im Denken, deutlich in Sprache,
Geistig wach und offen, dankbar für Schönes:
So wird Kinderbewusstsein niemals zur Brache.
Freies Kind nutzt sein Hirn und verwöhnt es.

Alter ist die Chance, das Gute und Schöne
Geöffnet und dankbar entgegen zu nehmen.
Da Philosophieren ich nicht mehr verhöhne,
Muss Geistespotenzial nicht länger ich lähmen.

Ich kann grundsätzlich werden und wagen,
Mich den Fragen der Existenz zuzuwenden.
Nach dem Sinn meines Sein mag ich fragen.
Sinnloses im Sein mag ich mutig beenden.

Experimentieren

Kinder, die frei sind, lernen schon sehr früh:
Unser Leben ist voller Forschungsaufgaben,
Forschende nehmen in Kauf manche Müh,
Bis sie solide vorläufige Einsichten haben.

Forschen meint meist zu experimentieren:
Handelnd zu schauen, was dabei geschieht.
Ein Experiment kann zu Erkenntnis führen.
Forscherfreude die heile Kindheit durchzieht.

Die Freude am Experimentieren hält uns jung.
Kinder vermuten, tun, schauen, prüfen nach.
Als Suchende halten den Geist sie in Schwung.
Was trainiert ist, wird in uns selten schwach.

Im Alter, in Zeiten jenseits engender Pflicht,
Kann experimentell man an vieles herangehen:
Was tut mir gut? Was hingegen tut es nicht?
Muss ich das oder will ich das gern verstehen?

Lernen und Wissenwollen

Kinder erfahren oft eine Welt voller Wunder,
Wollen ungestüm wissen, was diese Welt
Jenseits all dem alltäglichem Faktenplunder
An wirklichem Wissen noch bereit für sie hält.

Sie können sich vollkommen identifizieren,
Werden ganz zu dem, was ihnen erscheint,
Können sich vollends im Lernen verlieren,
Mit dem Gegenstand der Erkenntnis vereint.

Gemeinsamkeiten hier, Unterschiede dort.
Wo ist Ähnliches trotz dem Unterscheiden?
Verbindendes jagt nicht das Trennende fort.
Sich unterscheidend muss keiner leiden.

Wissen ist Hiersein, Lernen ist Werden.
Beides ist wichtig für unsere Entfaltung.
Schulen natürliches Lernen gefährden,
Bedacht auf fächerbezogene Spaltung.

Alltag und Schultag werden getrennt.
Komplexität der Praxis wird reduziert.
In prüfbare Fakten man sich verrennt.
Vom realen Dasein wird wenig kapiert.

Lernen braucht Freude am Verstehen,
Liebe für das, was verstanden sein will.
Wenn wir liebend durchs Leben gehen,
Steht freudiger Lern-Motor niemals still.

Im Alter Begeisterung wir wiederfinden,
Müssen nur noch das tun, was wir wollen.
Wir müssen nichts mit Pflicht begründen,
Müssen miesen Chefs nicht mehr grollen.

Wir lernen, was wir schon immer wollten:
Singen, schauspielern, spielen Instrument,
Roten Teppich wir den Träumen ausrollten.
Nur wenig vom Wunscherfüllen uns trennt.

Als Großeltern wir mit den Enkeln spielen.
Gemeinsam wir abermals Welt entdecken.
Wir nehmen wahr mitsamt allen Gefühlen.
Entsinnlichtes Wissen lassen wir stecken.

Arbeit und Spiel

Kinder wollen sich die Sozialwelt erspielen.
Sie wollen zugleich sozial in ihr nützlich sein.
Bei Spielen, die nur auf das Virtuelle abzielen,
Stellt sich kein erkennbarer Sozialnutzen ein.

Ein Spiel gilt es mit Realitäten zu verbinden,
Dass Freude und Pflicht sich nicht trennen.
An Verantwortung gilt es Freude zu finden,
Dass wir uns nicht entfremdend verrennen.

Kennen mit Arbeitsdisziplin wird Können.
Schöpferisches Tun bereitet Kindern Glück.
Kinder, denen wir lustvolle Arbeit gönnen,
Erschaffen sich Lebenssinn Stück für Stück.

Arbeiten vergleichbar mit Spiel verrichten.
Stets unsere Echtmotivation mit beachten.
Auf Zwang, externes Belohnen verzichten,
Um nicht fremdbestimmt zu verschmachten.

Kind spielt sein Spiel mit Ernsthaftigkeit:
Ausdauernd, ich-verloren und konzentriert.
Durch Spiel wird Arbeit von Terror befreit,
Der um unsere Lohnsklaverei oft vollführt.

Arbeit als auf Ziele gerichtete Aktivität,
Körperliche, geistige Herausforderung,
Ist ein Meilenstein in Richtung Kreativität.
Kreative Leute bleiben ihr Leben lang jung.

Arbeit, ergänzt durch zweckfreies Spiel.
Tun ja, doch ohne festgelegtes Ergebnis.
Etwas mit Freuden Tun ist einziges Ziel.
Freudiges Schaffen wird zu Sinnerlebnis.

Spielend sich das Unbekannte vorstellen,
Wo nur selbst gewählte Regeln noch gelten.
Realenge kann die Fantasie nicht vergällen.
Kindliche Fantasie erschafft Anderswelten.

Auch hier unsere Chance beim Älterwerden,
Zurück zu sinnvollem Handeln zu finden.
Arbeit darf Freude nicht mehr gefährden.
Entfremdete Tätigkeiten sind zu überwinden.

Arbeiten gern, jedoch meist mit Leichtigkeit.
Nie mehr erschöpfende Lohnarbeits-Fron.
Zur Selbstaubeutung nicht mehr bereit
Bietet Sinn im Tun uns hinreichend Lohn.

Vorstellungskraft und Kreativität

Vorstellung stellt ein Noch-Nicht vor uns hin.
Verschiebt das Reale, stellt sich dazwischen.
Ich stelle mir genau vor, wie ich anders bin.
Realität, was ist, kann ich dabei auswischen.

Der normative Kraft dessen, was faktisch ist,
Stellt man die Kraft der Vorstellung entgegen.
Ohne Fantasie wäre das Leben unsagbar trist.
Geisteskraft hilft mit, unsere Welt zu bewegen.

Die Vorstellungskraft kann Berge versetzen,
Im Bewusstsein erwächst verbesserte Welt.
Wir schaffen eine Mitwelt mit Liebesplätzen,
Deren Licht die Schatten der Seele erhellt.

Wer sich stets seine Vorstellungskraft erhält,
Wer alte Träume bewahrt und neue träumt.
Hat seinen Altersacker recht gut bestellt,
Hat den Zwang des Normalen fortgeräumt.

Spiel, Vorstellungen und Tag-Träumereien,
So-tun-als-Ob mit unverwirklichten Ideen.
Was denkbar erscheint, darf probenhalber sein.
Neues und Besseres mag daraus entstehen.

Kreativität ist die pure Freude am Neuen.
Neufreude ist ein Jungbrunnen im Leben.
Solange wir ängstlich alles Neue scheuen,
Wird es kaum noch Kindliches in uns geben.

Frei für Überraschen und kindlich Staunen:
Unerlässlich für die schöpferischen Geister.
Hintergrund ohne erwachsenes Raunen:
Dabei glaubte ich so sicher, das weiß der.

Ein Kind muss nicht mit Wissen protzen,
Muss nichts kennen und nichts können,
Sich nicht einen Sozialstatus ertrotzen,
Kann sich die Freiheit im Neuen gönnen.

Das Neue macht dem Kind keine Angst.
Das tägliche Leben ist voller Premieren.
Können, das du den Künstlern abverlangst,
Kannst bei den freien Kindern du ehren.

Aufgeschlossenheit

Ach, diese Plage, schon alles zu wissen.
Altklugheit, die jedwede Neugier zerstört.
Schrecklich der Zwang zum Wissenmüssen:
Dass du das nicht weißt, ist doch unerhört.

Wissen macht eng und voreingenommen.
Wer zu wissen glaubt, hört oft auf zu lernen.
Ohne Neues vor die Hunde wir kommen,
Nichtlernend wir uns vom Leben entfernen.

Unvoreingenommen bei jeder neuen Situation:
Was immer geschieht, ein Kind urteilt nicht,
Bleibt nicht bei ödem Das-Kenn-ich-Schon,
Betrachtet die Situation noch mit freier Sicht:

Frei, geschmeidig, biegsam und wandelbar,
Echt, aufgeschlossen und aufnahmebereit,
Wachsam gegenüber der Vorurteilsgefahr,
Fehlerhaftes zu berichtigen ständig bereit.

Ein Fehler uns nicht zum Aufgeben verführt,
Solange die Qualitätsnormen nicht zu streng.
Mit Perfektionismus uns eher Elend passiert,
Wird unser Leben meist gefährlich und eng.

Freude am Entdecken geht dabei verloren.
Man hält sich nur da auf, wo man sicher ist.
Überraschendes wird nicht mehr geboren.
Erfolgszwang die Experimentierlust zerfrisst.

Staunen, schauen mit weit offenem Mund.
Freude, Lachen, glänzende Kinderaugen.
Macht unsere Welt wieder prall und bunt,
Mag als Seniorenverjüngungskur taugen.

Wir müssen nicht bleiben, wer wir waren.
Mensch ist flexibel von Anfang bis Ende.
Auch unter dünnen und schütterten Haaren,
Gelänge uns Alten noch geistige Wende.

Was lange so war, muss nicht weiter so sein.
Was nichts taugt, ist nicht gut durchzuführen.
Sich selbst zu verdammen, ist hundsgemein.
Zu leben heißt, sich als lebendig zu spüren.

Nur der Mensch ist fähig zu fantasieren.
Kreativität: menschliches Markenzeichen.
Fantasielos wir unsere Identität verlieren,
Werden noch lebend zu geistigen Leichen.

Komik und Humor

Stellen wir uns vor: Das wäre fantastisch,
Bis ins hohe Alter geistig jung zu bleiben,
Trotz aller Belastung bleiben wir elastisch.
Was bedrängt, muss uns nicht zerreiben.

Wir schieben dem Starrsinn den Riegel vor,
Indem wir den Sinn für Komisches pflegen.
Mühsal schmilzt oft durch warmen Humor.
Sich zu belachen, kommt stets gelegen.

Humor wird zur Würze in der Alltagssuppe,
Schützt uns vor Stumpfsinn und Langeweile,
Allzu Würdevolles wird uns eher schnuppe.
Öder Teilnahmslosigkeit ich besser enteile.

Wahrhaft verloren sind all die Lebenstage,
An denen nicht Sinn für Komik geschult.
In dumpfem Dasein aus Tragik und Klage
Ein befreiter Humor sich lächelnd suhlt.

Komik entsteht im freien Spiel der Ideen,
Das Unerwartete wird zu- und eingelassen.
Dureinander und Chaos darf geschehen.
Was unvereinbar ist, kann plötzlich passen.

Man lacht seine über Fehler und Mängel.
Was ich nicht kann, vielleicht kannst du es.
Keine Hierarchie mehr, kein Elitegedrängel.
Kannst du etwas besser, dann bitte tu es.

Alte müssen nicht mehr am Status festhalten,
An diesem Zwang, stets überlegen zu sein.
Sie dürfen ihr Leben ganz zwanglos gestalten.
Humor statt Zwang zieht ins Alltägliche ein.

Freude und Optimismus

Fröhlichkeit, Freude und heiteres Lachen
Im Raum von Vertrauen und Zärtlichkeit.
Reich der Gefühle wir achtsam bewachen.
Gefühlsarmut schafft meist seelisches Leid.

Mehr Freude erlebt der, der optimistisch.
Pessimisten schaffen, woran sie glauben.
Pessimisten sind ängstlich, nicht realistisch,
Weil sie sich Freude am Schaffen rauben.

Ein Pessimist mehr auf das Versagen steht:
Seht ihr, dieses Elend sah ich lange voraus.
Wind des Morbiden die Seele durchwebt.
Depressivität kommt eher dabei heraus.

Wer meint, Menschheit werde untergehen,
Begrenzt auf die Art die Vorstellungskraft,
Kann Rettendes und Heilendes nicht sehen.
Kein Kind hätte je so zu gehen geschafft.

Wer überzeugt davon ist: „Das geht gut aus.“,
Wird alles dafür tun, dass das auch wahr wird.
Ein kleiner Misserfolg ist für ihn selten Graus.
Mit jedem Fehler ihm etwas mehr klar wird.

Optimismus gepaart mit Sinn für die Realität:
Wir verändern, reden Welt nicht nur schön.
Optimist auf dem Boden der Wirklichkeit steht,
Muss nicht in ferne Illusionswelten geh'n.

Fast alle Kinder sind geborene Optimisten.
Optimismus ist der Urgrund für Wohlbefinden.
Lasst uns niemanden mehr in die tristen
Gedanken der Zweckpessimisten einbinden.

Liebe

Jedes Kind wird mit dem Bedürfnis geboren
Soziale Mitwelt zu lieben und geliebt zu werden,
Ohne Liebe geht alles Menschliche uns verloren,
Droht grausames, trübes Schicksal auf Erden.

Das Bedürfnis nach Liebe lässt uns nicht los.
Ohne zu lieben bleibt unser Leben wie leer.
Geld, Macht, Ruhm, Gier machen zwar groß,
Doch Liebesmangelschaden wiegt schwer.

Kleine Kinder sind meist herzlich und ehrlich,
Wenn sie geliebt werden ohne Vorbedingen,
Wenn wahrhaftig zu sein für sie ungefährlich.
Wer lügt schon, wenn Lügen nichts bringen?

Mitfühlendes Verständnis ohne jede Frage
Bringt ein Kind zumeist in Beziehungen ein.
Wenn ich Mitgefühlsmangel bei mir beklage,
Wird diese Gabe sicher verschüttet nur sein.

Auch die Kinder, die ungeliebt verwahrlost,
Ersehnen unendlich sich wirkliche Liebe.
Siege im Lebenskampf: ein schwacher Trost,
Wir sind Mensch, obwohl Mörder und Diebe,

Die Gesellschaft muss es endlich verstehen:
Einzig unsere Liebe ist Fundament für Frieden.
Wir können Gewaltkreisläufen dann entgehen,
Wenn wir alle uns fest zu lieben entschieden.

Seelisch gesunde von uns streben nach Güte,
Denn freie Kinder wachsen hinein in Liebe.
Wenn sich Kind nicht Eltern zu lieben mühte,
Es sicherlich nicht lange am Leben bliebe.

Die Liebe durchdringt alles Dasein mit Licht.
Menschlich zu sein, heißt: Fähig zu lieben.
Liebe zu entfalten ist wie eine heilige Pflicht.
Liebe gebend, nehmend, doch nie getrieben.

Kindlich sein heißt: zu musizieren, zu tanzen,
Zu singen und zu springen in Zwanglosigkeit.
Lebensfreude führt heim zum großen Ganzen.
Liebend nutzen wir unsere Restlebenszeit.

Epilog: weise Narren

Wer frei tanzt, tanzt meist aus der Reihe.
Beim Weitspringen springt wenig heraus.
Musizierst du als Profi, nicht nur als Laie,
Ist es mit Zwanglosigkeit endgültig aus.

Wo ist nur unsere Kindlichkeit geblieben?
Auf welchem Altar haben wir sie geopfert?
Aus dem Kindlichkeitsparadies vertrieben
War am Ende nur noch was der Kopf wert.

Berechnung und Logik, Vernunft und Kalkül
Zwar nützliche, doch öde Erwachsenenwerte,
Kaum noch suchendes Forschungsgewühl,
Weil man erwachsen sein Image gefährde.

Erwachsene sind wie hölzerne Marionetten,
Verwunschen durch steten Lohnarbeitszwang,
Fragen sich nicht mehr, was lieber sie hätten,
Von lauter Pflicht und Verantwortung krank.

Wer durchbricht diesen Disstressteufelskreis,
In dem die Kinder die Erwachsene imitieren,
Um selbst endlich erwachsen wie zum Beweis
Ödes Erwachsenenleben weiter zu führen.

Humorvoll wir all unsere Schrullen belachen,
Schalten vom Überleben um aufs pralle Leben.
Jeden Tag zum kleinen Abenteuer wir machen.
Fehler wir uns schon früh morgens vergeben.

Deine Schwächen werden zu meinen Freuden,
Als Aufforderung, auch die meinen zu zeigen.
Sobald wir Anteile von uns nicht mehr meiden,
Können wir uns endlich als Ganze zuneigen.

Wenn wir Alten nicht länger gewohnheitsstarr,
Können wir Kindliches mutig zurückgewinnen.
Als Clown und Harlekin, als Komiker und Narr
Einen weiseren Lebensabschnitt wir beginnen.

Anarchie – Befreiung aus Herrschaft ⁸

Ich will und kann mich aus Herrschaft befreien:
Aus Zwang, Gewalt, Rechthaberei, Hierarchie.
Will genau hinsehen, mir freundlich verzeihen,
Gelingt es nicht gleich. Sonst gelingt es mir nie.

Ich bilde mir nicht ein, alles Wichtige zu wissen.
Jedoch gemeinsam kommen wir leichter da hin
Zu klären, was hier tun und lassen wir müssen,
Auf dass nützlich als Mensch für Mitwelt ich bin.

Ich tue, was ich will, und ich will, was ich tue.
Meine Mitwelt ziehe in Entscheidungen ich ein.
Wird wer unterdrückt, lässt mir das keine Ruhe.
Will nicht unterdrückt noch unterdrückend sein.

Will mich und andere von Herrschaft erlösen,
Mich nicht beherrschen, jedoch kontrollieren,
Um gut Freund zu sein mit lebenden Wesen,
Dass diese nicht leiden, verblöden, krepieren,

Um pfleglich mit unserer Mitwelt umzugehen,
Künftigen Generationen nichts wegzunehmen,
Mich im Zusammenhang der Erde zu sehen,
Entwicklung der Menschheit nicht zu lähmen.

Bewusst Einfluss will auf Mitwelt ich nehmen
Aus Elend und Not mich und andere befrei'n.
Ich suche kluge Wege dafür, keine bequemen,
Beziehe Können und Wissen von allen mit ein.

Ich öffne mich für Weisheiten aller Kulturen.
Gestatte mir, vieles nicht wissen zu können.
Tief schneiden sich ein dogmatische Spuren,
Da wir Humor und Distanz uns nicht gönnen.

Verantwortlich für mich und für das Gesamte,
Atmend angewiesen auf Qualität dieser Luft.
Eingebettet in die Kultur, der ich entstammte,
Dasein zu kulturkritischer Teilhabe mich ruft.

Was von all dem Ererbten ist zu verbessern,
Zu bewahren von dem, was wir übernehmen?
Was hilft, dass wir nicht in Dauerstress wär'n?
Was macht kreativ, wird uns weniger lähmen?

Alle haben teil gemäß dem erkannten Können,
Bringen sich ein mit sorgsam geschultem Talent.
Optimum an Freiheit wir Mitmenschen gönnen,
Fördernd, was verbindet, duldend, was trennt.

Freiheit auf Grundlage fairer Chancen für alle.
Ungleichheit wird in engen Grenzen gehalten.
Wer arm ist, sitzt zumeist in der Bildungsfalle.
Frei von Privilegien wir Gesellschaft gestalten.

Sich mit Bedürfnissen über Gefühle verbinden,
Gemeinschaftstauglichkeit des Tuns überprüfen,
Technische Lösungen Natur schützend finden,
Nicht denen Zuhören, die am lautesten riefen.

Gesamtmitverantwortlich reihen wir uns ein:
Was tut mir und zugleich allen anderen gut?
Was nicht gut tut, lassen wir einsichtig sein.
Mit Mäßigung beweist man Umsicht und Mut.

Transparent will ich Werte und Ziele klären,
Hiersein entwerfen in sozialer Bezogenheit,
Will Selbstwert, nicht äußere Werte mehren,
Verzichten auf Gier, Neid und Verlogenheit.

Anarchie meint Liebe zu sich und zur Welt,
Nicht gewinnen und Vorteile mehren müssen.
Das Sein einen Platz in guter Ordnung erhält.
Weltsicht und Weitsicht wir freudig begrüßen.

Geliebtes Kind kann verantwortlich werden,
Voll Vertrauen in die Welt und in sein Leben,
Kann Bedürfnisse in der Wirklichkeit erden,
Ergreifen und loslassen, nehmen und geben.

Ungeliebte jedoch müssen gieren und rafften,
Müssen stets leisten, beherrschen, besitzen.
Per Macht und Reichtum Ersatz sie schaffen.
Sie können jedoch ihre Mitwelt nicht mit seh'n.

Nicht ein Mensch allein ist gut oder schlecht.
Das Verhalten folgt den Verhältnissen meist.
Ist die Gesellschaft hierarchisch und ungerecht,
Eher Richtung Konkurrenz das Verhalten weist.

Wird Wirtschaft von Gewinnzwang angetrieben,
Demokratie betrieben als Mehrjahresaristokratie,
Erschwert das sehr, unsere Nächsten zu lieben,
Wird Natur missachtet samt Pflanzen und Vieh.

Zu Stimmvieh und zu Humankapital degradiert,
Vereinzelt und mit Spielen bei Laune gehalten,
Wird viel Sinnloses produziert und konsumiert,
Ohne Chancen, seine Mitwelt mitzugestalten.

Doch darum geht es bei Herrschaftslosigkeit:
Es geht um Bildung und Gestaltung durch alle.
Menschheit erhebt sich und macht sich bereit,
Zu überwinden die Fremdbestimmungsfalle.

Nicht länger mehr: Vater Staat wird es richten.
Wir nehmen unser Leben in die eigene Hand.
Zwang des Marktes kann uns nicht verpflichten.
An Stelle des Zwangs treten Herz und Verstand.

Markt nur noch dort, wo dieser nicht schädlich.
Wirtschaft hat stets allen Menschen zu nützen.
Wertgeleitet, verantwortlich, umsichtig, redlich
Produzenten wie Konsumenten sich stützen.

Geld nur noch als Mittel, doch nicht als Zweck.
Geld arbeitet nicht. Nur Mensch erschafft Werte.
In Herrschaftsstrukturen nicht länger ich steck' .
Bin nicht euer Sklave, doch gern euer Gefährte.

Hierarchien überwinden

Hierarchien gibt es immer noch allerorten.
Es scheint so, als wären sie Notwendigkeit.
Gesellschaftsstruktur bleibt dort besteh'n,
Wo wir zur Emanzipation noch nicht bereit.

Herrschaftsfreiheit wird lange eingefordert
Doch allzu wenig ist davon bisher realisiert.
Obrigkeitsstaat wir von Rechten geordert,
Die Demokratie noch immer nicht kapiert.

Was Wunder, herrscht doch noch immer
In vielen Familien die pure Elterndiktatur.
Von Demokratisierung im Kinderzimmer
Bislang kaum eine nennenswerte Spur.

Solch Hierarchieerleben wird fortgesetzt
In Klassenzimmern der meisten Schulen.
Autonomie der Kinder wird häufig verletzt,
Dieweil um bessere Benotung sie buhlen.

Hierarchie auch in Lehre und Arbeitswelt.
Es scheint, als gäbe es kein Entkommen.
Wer aufsteigt, verdient das größere Geld.
Wer absteigt, wird etwas weggenommen.

Hierarchien im Leben, im Beruf und privat,
Verführen uns dazu, uns klein zu machen.
Hohe Kirchen und Priester im vollen Ornat
Bewirken oft Demut bei Glaubenssachen.

Statt Fröhlichkeit nur zähe Gottesschwere
Christengott ist straf-liebende Autorität.
Wenn ich Gott nicht unterwürfig verehere,
Mir die Himmelstür eher nicht offen steht.

Vorgesetzte werden meist vor uns gesetzt,
Um uns Zukunftsaussichten zu versperren.
Mündiger Erwachsener in uns wird verletzt
Durch dauerhierarische Damen und Herren.

Selten gibt es projektbezogene Leitung.
Leitung wird zumeist an Status gebunden.
Leitende verzichten allzu oft auf Begleitung,
Haben Niederung des Lernens überwunden.

Hierarchisch höher Stehende als Modelle
Für kreatives Miteinander findet man kaum.
Hierarchisch tritt Gesellschaft auf der Stelle,
Fern scheint noch jeder Beteiligungstraum.

Aus Scheitern des Realsozialismus lernen

Wer sorgt sich um unser soziales Miteinander?
Wer schützt die Lebensgrundlagen, die Natur?
Wer bestimmt, wohin die Menschheit wander'?
Wer wählt die Schwerpunkte in unserer Kultur?

Wer redet mit wem wie über Mitweltbelange?
Wer bestimmt, wohin es mit Menschheit geht?
Denke ich an Wirtschaft, wird mir ganz bange,
Da nur Gewinnsucht auf ihrer Agenda steht?

Wird im Kapitalismus geplant, geht es um Geld:
Wie ist mit wenig Aufwand mehr zu erwerben?
Anderes ist zweitrangig. Geldmehrung zählt.
Wer da nicht mitmacht, läuft in sein Verderben.

Sozialismus bedeutet, gesellschaftlich bereden:
Wie wollen wir gemeinsam arbeiten, produzieren?
Wie erschaffen wir Wohlstand für alle und jeden?
Wie wollen zusammen wir Wohlstand definieren?

Wie erreichen wir friedliches Zusammenleben,
Wo wir gleichwertig, chancengleich beteiligt sind,
Wo sich Führende nicht über Mehrheit erheben,
Wo Arbeitende nicht gehalten wie dummes Kind?

Im realen Sozialismus wurde das nicht diskutiert.
Scheinsozialistische Staaten waren eher autoritär,
Hatten Sozialismus in Freiheit noch nicht kapiert.
Diktatursozialismus gibt es beinahe nicht mehr.

In den Frühschriften von Karl Marx ist zu lesen:
Wahrer Sozialismus frei oder nicht sein wird.
Wirklich frei ist er bislang noch nicht gewesen,
Hat in staatlicher Zwangsherrschaft sich verirrt,

Hat mit dem Raubtierkapitalismus wettgeeeifert,
Statt neue Ideen von Lebensqualität zu leben,
Hat nach mehr und mehr Produkten gegeeifert,
Wertvolle Natur sollte es auch dort nicht geben.

Irrglaube, dass das Proletariat unfehlbar wüsste,
Hat machthungrigen und autoritären Personen,
Die Tür geöffnet, dass man herrschen müsste.
Eine Beteiligung aller würde sich nicht lohnen.

So entstand unter dem Deckmantel guter Ideen
Autoritär-patriarchaler Unterdrückungsapparat.
Wer Freiheit wollte, musste sterben oder gehen.
Zu viel Gewalt, Machtkonzentration und Staat.

Wer eine Gesellschaft mündiger Bürger anstrebt,
Muss Weg dahin Mündigkeit fördernd gestalten
Die Zielidee wird schon auf dem Weg hin belebt.
Vom Zweck, der Mittel heiligt, ist nichts zu halten.

Weg und Ziel müssen sich aufeinander beziehen.
Reich der Freiheit war real-sozialistisch verboten.
Kein Wunder, wenn initiative Menschen fliehen.
Republikflüchtige waren keine Kapitalidioten.

Verteilungsmodelle, Produktions-, Lebensweisen
Müssen abgestimmt sein und zueinander passen.
Kreative Mitmenschen legt man niemals in Eisen.
Man leistet sich nicht, Diskussion zu unterlassen.

Sozialismus wird Markt in Schranken verweisen,
Ungleichheit durch Konkurrenz zu beschränken,
Wird niemandem verbieten, Welt zu durchreisen,
Braucht die sehr, die bereit sind, Neues zu denken.

Sozialismus ist transparent-kollektiver Lernvorgang
Mit dem Ziel, Menschheit und Mitwelt zu nützen,
Radikaldemokratische Klärung: Wo geht es lang?
Wie wollen wir leben, arbeiten, uns unterstützen?

Sozialismus ist Aufbruch in radikale Mündigkeit.
Nichts wird Herrschenden und Markt überlassen.
Man ist Leben in eigene Hände zu nehmen bereit,
Will sich nicht unterwerfen und ausbeuten lassen.

Anarchie und Demokratisierung

Wie sind Anarchie und Demokratie zu vereinen?
Demokratie bedeutet, dass alle mitentscheiden.
Anarchist*innen unnötige Herrschaft verneinen.
In beiden Fällen nur die Machthabenden leiden.

Eine Demokratisierung, radikal weitergedacht,
Die Bürger von unnötiger Herrschaft befreit.
Ist langwieriger Prozess, läuft nicht über Nacht.
Viele sind noch nicht selbstbestimmungsbereit.

Demokratisierend die Hierarchien wir erkennen,
Hinterfragen wir Strukturen auf Notwendigkeit,
Fordern wir auf, sorgsam Gründe zu benennen,
Warum Institution nicht mitbestimmungsbereit.

Wieviel Freiheit sollten Eltern Kindern geben?
Was hat Kind zu lernen, selbst zu entscheiden?
Wie bestimmen Kinder mit im Familienleben,
Ohne unter zu viel Überforderung zu leiden?

Was sollen Kitas und Schulen wie regulieren?
Was wird geplant, was Lernenden überlassen?
Welche Bereiche sind zu enthierarchisieren?
Wie kann sich Lehre an die Kinder anpassen?

Respektiert Kita und Schule deren Einmaligkeit?
Beachten sie beides: Stärken wie Schwächen?
Stellen sie entwicklungsgerecht Angebote bereit,
Oder müssen Willen der Kinder sie brechen?

Wie unterstützend fürs Lernen sind Zensuren?
Oder dienen die nur Auswahl und Machterhalt?
Sollen sie disziplinieren, da Schüler nicht spüren?
Man lernt aus Begeisterung, nicht durch Gewalt.

Und wie steht es mit Wirtschaftsunternehmen?
Woran orientieren die Dienstleistung und Produkt?
Wenn Gewinn sie als einzigen Maßstab nehmen,
Menschheit sich ins Joch der Ausbeutung duckt.

Gewinnerzielung ist kein psychosozialer Wert,
Auf dessen Basis wir Mitwelt nachhaltig verwalten.
Wirtschaftskarren an Wand die Menschheit fährt,
Wenn wir uns weiter an solche Vorgaben halten.

Wir zersägen den Lebensast, auf dem wir sitzen,
Wenn nicht Gemeinwohldenke Wirtschaften lenkt.
Geldanleger fragt nicht: Wird Mitwelt das nützen?
Solange an höchstmögliche Renditen er denkt.

Wer an die Mitwelt denkt, wird für dumm erklärt.
Wer an die Zukunft denkt, ist ein naiver Idealist.
Menschheit- und Mitwelterhaltung ist kein Wert,
Solange ein Arbeitender nur noch Lohnsklave ist.

Wir brauchen verantwortliches Wirtschaftshandeln.
Wirtschaft hat dem Menschheitswohle zu dienen.
Dazu müssen Herrschaftsstrukturen sich wandeln.
Wir brauchen keine Königin. Wir sind keine Bienen.

Lokal nachhaltig produzieren und konsumieren,
Dabei Ressourcen sparend in Kreisläufen denken.
Menschheit und Erde nicht aus dem Blick verlieren.
Gemeinschaftlich verantwortlich Wirtschaft lenken.

Ziel ist eine globalisierte Wirtschaftsdemokratie,
Wo regional gehandelt wird und global gedacht,
Wo ich Handlungsfolgen für Mitwelt einbezieh',
Weil zur Freiheit in Verantwortlichkeit ich erwacht.

Kooperativ wir Folgen unseres Tuns bedenken.
Weltsicht samt Weitsicht: Selbstverständlichkeit.
Gemeinschaftlich wir Weltgemeinschaft lenken.
Diese Utopie zu erstreben, bin gern ich bereit.

Demokratie beginnt in uns selbst

Wir leben in repräsentativer Wahldemokratie,
Geschichtlich jung und mit Mängeln behaftet.
Weitere Demokratisierung gelingt jedoch nie,
Da Konflikt und Widerspruch nicht verkraftet.

Es gilt zu lernen, mit Konflikten umzugehen,
Sie nicht zu negieren, konstruktiv zu wenden,
Widerspruch als Teil des Seins zu verstehen,
Ihn nicht dogmatisch per Appell zu beenden.

Widersprüche sind nur auf die Art zu klären,
Dass man Gegensatzpole für sich integriert.
Es nützt nichts, was widerspricht abzuwehren.
Denn unerkannt Schlimmeres meist passiert.

Demokratie fängt in jeder Person einzeln an.
Von inneren Zwängen gilt es sich zu befrei'n.
Ein Mensch nur dann Demokrat werden kann,
Stimmt er sich in sich ab und mit sich überein.

Was noch nicht geklärt ist, gilt es auszuhalten.
Innen wie außen nach Erkenntnis wir suchen.
Wir integrieren in uns, was einst abgespalten,
Das hilft dabei, Fremdes nicht zu verfluchen.

Es geht darum, zum Nichtwissen zu stehen,
Vermutung nicht durch Behauptung zu ersetzen,
Der Unwissenheit nicht aus dem Weg zu gehen,
Durch Dogma einander nicht mehr zu verletzen.

Wir bilden uns und hören offen einander zu.
Finden im Dialog zu einer umfassenden Sicht.
Nichts wird verheimlicht und nichts bleibt Tabu,
Da sonst zwischen uns das Vertrauen zerbricht.

Demokratie erfordert Mitgefühl und Resonanz.
Ich teile dir mit, was dein Tun mit mir macht.
Wir offenbaren uns Schatten, nicht nur Glanz.
Zum Tag gehört Licht wie auch düstere Nacht.

Demokratie lebt von Toleranz und Solidarität,
Von Begrenzung um des Gemeinwohls wegen.
Gemeinsamer Raum des Handelns entsteht,
Ist uns an Entfaltung aller zusammen gelegen.

Brauchst du noch?

Brauchst du noch wen, der dir vorschreibt, wie
Du Leben mit Sinn, Freude und Liebe erfüllst,
Der, falls du mal fehl handelst, dir das verzieht,
Da selbstverantwortlich du nicht werden willst?

Brauchst du noch Experten, um die zu fragen:
Wie meinst du, soll ich mein Leben gestalten?
Brauchst du Eltern oder Gurus, die dir sagen:
Nur an unsere Regeln hast du dich zu halten?

Brauchst du eine Fremdorientierung im Leben?
Orientierungslos sein ist erschreckend normal.
Doch bedenke genau, wer soll diese dir geben?
Wer immer dir sie gibt, dir bleibt stets die Wahl.

Brauchst du noch die, die alles besser wissen,
Dir Einsicht, Vernunft und Weisheit absprechen,
Vorschreiben, was wir tun und lassen müssen,
Für erlittenen Lebensekel sich an uns rächen?

Brauchst du noch die, die sich über dich stellen,
Autonome Bestrebungen dir nicht zugestehen,
Dir Befriedigung deiner Bedürfnisse verprellen,
Dich allein als Mittel für ihre Zwecke ansehen?

Brauchst du noch die Götter samt Obrigkeiten,
Um deinem Sein Halt und Rahmen zu geben,
Die engend dich zwingen, statt dich zu weiten,
Dir einredend, was es meint, richtig zu leben?

Brauchst du noch Gesetze und Paragraphen,
Die dir begründen, was schlecht und was gut?
Bist du Hirte dir oder zählst du zu den Schafen,
Denen, unbehütet zu leben, gebricht es an Mut?

Brauchst du noch die, die dein Leben verwalten,
Dir Arbeit, Lohn, Ansehen und Ruhm zuteilen,
Entmündigt auf kleinkindlicher Stufe dich halten,
Allen Reichtum nur untereinander aufteilen?

Brauchst du noch Vater oder Mutter für dich,
Weil du dich nicht traust, allein zu entscheiden?
Lässt du noch immer die eigene Seele im Stich,
Weil es dich ängstigt, unter Abschied zu leiden?

Brauchst du noch die, die dir Grenzen setzen,
Dir vorschreiben, was du zu tun und zu lassen,
Oftmals deine Integrität und Würde verletzen,
Weil sie sich selbst und alle anderen hassen?

Brauchst du noch eine Ordnung in der Welt
Aus Oben und Unten, aus Arm und Reich,
In die wir alle durch Herkunft hineingestellt,
Wo nimmer und nirgends Chancen gleich?

Brauchst du das nicht, lasst uns probieren.
Was die Welt insgesamt so noch nicht erlebt.
Lasst uns Entwicklungsbedingungen studieren,
Woran nicht der Ruch der Vergeblichkeit klebt.

Lasst uns Archie und Anarchie unterscheiden,
Bedingungen für Herrschaftsfreiheit erfragen,
Nicht länger unter unnötiger Obrigkeit leiden,
Die Schritte zur Freiheit nicht länger vertagen.

Doch diese Freiheit meint nicht eine Liberalität,
Wobei Reiche die Armen legitim unterdrücken.
Wo Privateigentum an Produktionsmitteln besteht,
Kann Freiwerden der Menschen kaum glücken.

Eine Welt, in der Profitgier Fortschritt bestimmt,
Wo Großkonzerne die Erde unter sich aufteilen,
Man Mitwelt und Menschheit die Zukunft nimmt,
Die Ordnung zu ändern, sollten wir uns beeilen.

Notwendigkeit zur Mäßigung leitet sich daraus ab.
Maßlosigkeit deutet oft hin auf Allmachtsgefühle.
Wenn Gier mich antreibt und kein Maß ich hab',
Bin fern ich dem Menschheitsverantwortungsziele.

Wir brauchen auf der Welt nicht Multimilliardäre,
Deren Reichtum unter Corona-Bedingung steigt,
Mit der Erde spielen, als ob da 'ne Zweite wäre,
Wodurch Menschheitszukunft für immer vergeigt.

Was wir brauchen, gilt es für uns zu erkunden:
Was brauche ich, was brauchst du, was wir alle?
Nur selbstbestimmt kann Menschheit gesunden.
Jede Fremdbestimmung ist Entwicklungsfalle.

Selbstbefreiung

Wer innerlich frei ist, kann sich im Außen befrei'n.
Ans Gestern gefesselt zum Stillstand verdammt,
Können, wie wir gemeint, nicht wirksam wir sein.
Lebensentwurf oft noch von Vorfahren stammt.

In Fußstapfen der Ahnen, die nicht unsere sind,
Zu groß oder zu klein, zumeist nicht passend,
Durchstreifen wir dies Leben, fürs Eigene blind,
Uns selbst und die Mitwelt entfremdet hassend.

Was wir erlitten, meist in frühen Kindheitsjahren,
Von unfähigen Eltern gebremst und fehlgesteuert,
Müssen wir nicht reinszenierend in uns bewahren.
Bewusst wird Möglichkeitsraum kreativ erneuert.

Selbstbefreiung meint, Sein als fließend zu sehen,
Nicht ängstlich im Vertrauten stecken zu bleiben,
Steten Neubeginn erlauben und stetes Vergehen,
Bisweilen mal schwimmen, bisweilen mal treiben.

Mal leben wir das Leben, mal lebt uns das Leben.
Wir experimentieren und lassen zu, was geschieht.
Nicht auf alle Fragen wird es Antworten geben.
Entscheidend ist, dass wir um Freisein bemüht.

Selbstbefreiung meint, Unwissenheit zu erkennen,
Sich seiner Erkenntnislücken nicht zu schämen,
Sich nicht in Glauben und Dogmen zu verrennen,
Seine Entwicklung nicht durch Tabus zu lähmen.

Wahlfreiheit heißt, ich kann etwas tun oder lassen,
Ich werde durch nichts und niemand gezwungen:
Kein Zwang zu lieben und kein Zwang zu hassen.
Ich lerne und freue mich, ist mir etwas gelungen.

Wahlfreiheit heißt: Ich kann werden, wer ich bin,
Begabungen erkennen, meinen Auftrag begreifen.
Mit gestaltendem Tun erschaffe ich Lebenssinn.
Dem Ganzen nützend, mag zu Weisheit ich reifen.

Wahlfreiheit heißt: Ich durchschaue, was ich tue.
Ich bin mir der Folgen meines Handelns bewusst.
Fehlt mir die Bewusstheit, komme ich zur Ruhe.
Wach atmend spüre ich mein Herz in der Brust.

Wahlfreiheit heißt: Ich darf kämpfen und lieben,
Darf zulassend all meine Gefühle durchspüren.
Nicht gesteuert von bösen Mächten und Trieben,
Darf meist selbstbestimmtes Leben ich führen.

Ich muss nicht Sklave meiner Gewohnheiten sein.
Einen Wandel im Handeln lasse beständig ich zu.
Auf den Fluss meines Daseins lasse ich mich ein.
Was ich hasse, ich lasse. Was Tabu war, ich tu.

Frei werden wir zusammen, nicht jeder getrennt.
Selbstbefreiung kann nur gemeinsam gelingen.
Frei ist, wer mit Geist, Herz und Seele erkennt:
Glück und Liebe erlauben, doch nie erzwingen.

Anmerkungen zu Gedankenleihen

- ¹ Raul Zelik und Elmar Altvater: „Vermessung der Utopie – Ein Gespräch über Mythen des Kapitalismus und die kommende Gesellschaft“ von 2009
- ² Eva Illouz: „Warum Liebe weh tut“ von 2012 und „Warum Liebe endet“ von 2018
- ³ David Graeber: „Frei von Herrschaft – Fragmente einer anarchistischen Anthropologie“ von 2005
- ⁴ Donella H. Meadows: „Die Grenzen des Denkens – Wie wir sie mit System erkennen und überwinden können“ von 2010
- ⁵ Yuval Noah Harari: „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“ von 2018
- ⁶ Gerald Hüther: „Die Macht der inneren Bilder – Wie Visionen das Gehirn, den Menschen und die Welt verändern“ von 2004
- ⁷ Ashley Montagu: „Zum Kind reifen“ von 1984
- ⁸ Leider wird in öffentlichen Diskussion bis in die öffentlich-rechtlichen Medien hinein (z. B. Deutschlandfunk) der Begriff Anarchie noch immer gleichgesetzt mit dem soziologisch korrekten Begriff der Anomie, der einen Zustand fehlender oder schwacher sozialer Normen, Regeln und Ordnung bezeichnet. Anarchie hingegen ist eine Ordnung ohne Herrschaft. Zum Abbau von Vorurteilen gegenüber Anarchie eignet sich u. a. Gustav Landauer: „Ein Weg zur Befreiung der Arbeiterklasse – Ausgewählte Schriften, Band 14“ von 2018